

Kleine Beiträge zur
Blumenbach-Forschung

Kleine Beiträge zur Blumenbach-Forschung
Herausgegeben von Norbert Klatt

Band 4

Norbert Klatt

Kleine Beiträge zur
Blumenbach-Forschung

4

Göttingen 2012

© Norbert Klatt Verlag, Göttingen 2012
Elektronische Ressource
ISBN 978-3-928312-34-9

Inhalt

Blumenbachs Aufenthalt in England - Versuch einer Re- konstruktion	7
Zur Methodik von Briefeditionen anhand des Blumenbach- Briefwechsels	106

Blumenbachs Aufenthalt in England Versuch einer Rekonstruktion

Den Ruhm, den Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840) als Begründer der physischen Anthropologie sich weltweit erwerben sollte, wurde gewiß durch die engen Beziehungen befördert, die er mit englischen Wissenschaftlern unterhielt. Die damaligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse waren diesen Verbindungen äußerst günstig. Zu jener Zeit herrschten die englischen Könige in Personalunion auch über Braunschweig-Lüneburg, ein Kurfürstentum des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, zu dem die kleine niedersächsische Stadt Göttingen gehörte.¹ Die Verwaltung des Kurfürstentums in Hannover war durch die sogenannte Deutsche Kanzlei in London (German Chancery at London) unmittelbar dem König unterstellt. Diese Beziehung fand ihren Ausdruck auch im Titel eines „Königlich Großbritannischen und Churfürstlich Braunschwei-

- 1 Biskup, Thomas, „The University of Göttingen and the Personal Union, 1737-1837“, in Simms, Brendan und Riotte, Torsten (Ed.), *The Hanoverian Dimension in British History, 1714-1837. Edited by [...]*. (Cambridge: Cambridge University Press, 2007), S. 128-160, und Mittler, Elmar (Ed.), „Eine Welt allein ist nicht genug“. *Großbritannien, Hannover und Göttingen 1714-1837. Herausgegeben von [...]*. Katalogredaktion: Silke Glitsch und Ivonne Rohmann. (Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 2005) (Göttinger Bibliotheksschriften, 31); hierin mit Bezug auf Blumenbach vor allem Krüger, Gundolf, „... etwas von dem Ueberflusse ausländischer Natürlicher Merkwürdigkeiten' - Johann Friedrich Blumenbach, England und die frühe Göttinger Völkerkunde“, *ibid.*, S. 202-225.

gisch-Lüneburgischen Hofraths“, der im August 1788 Blumenbach verliehen wurde. Neben der Anhänglichkeit an seine Geburtsstadt Gotha war es vor allem die enge Bindung an England, weshalb Blumenbach der Entwicklung eines deutschen Nationalbewußtseins zu Beginn des 19. Jahrhunderts zwar nicht ablehnend, so doch distanziert gegenüberstand.

Zur Zeit der hannoverisch-englischen Personalunion sind zahlreiche Deutsche eng mit dem kulturellen und wissenschaftlichen Leben in England verbunden, angefangen mit Georg Friedrich Händel (1685-1759) über William Herschel (1738-1822) bis hin zu Johann Reinhold Forster (1729-1798) und Georg Forster (1754-1794). Aus wirtschaftlichen Gründen lebten zur damaligen Zeit nicht wenige Deutsche in London. „Im Laufe des 18. Jahrhunderts“, so schreibt Graham Jefcoate, „siedelten tausende Deutsche nach London über, vor allem um von der schnellen wirtschaftlichen Entwicklung der britischen Hauptstadt zu profitieren.“²

In der „Anweisung für Fremde“³ erwähnt Gebhard Friedrich August Wendeborn (1742-1811), der als einer „der“ Englandkenner der Zeit gilt, daß die Deutschen in London den Umgang weitgehend auf ihre Landsleute beschränkten und einige sogar die Muttersprache verlernt und des Englischen kaum mächtig eine eigene englisch-deutsche Mischsprache entwickelt hätten. Zweifellos übte „die Hauptstadt der Welt“, wie Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) London nannte,⁴ damals eine nicht zu unterschätzende Attraktivität auf

- 2 Siehe Jefcoate, Graham, „Christlieb Gottreich Seyffert: Ein deutscher Buchhändler in London, ca. 1757-1764“, in Hellfaier, Detlev, Schmidt-Glintzer, Helwig und Schmitz, Wolfgang (Ed.), *Der wissenschaftliche Bibliothekar. Festschrift für Werner Arnold. Herausgegeben von [...]*. (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2009), S. 3-17, hier S. 3.
- 3 Wendeborn, Gebhard Friedrich August, *Der Zustand des Staats, der Religion, der Gelehrsamkeit und der Kunst in Großbritannien gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts*. (Berlin: Bey E. Spener, 1785), S. 317-335.
- 4 Siehe Lichtenberg an Blumenbach vom 13. Oktober 1791 (Dougherty, Frank William Peter, *The Correspondence of Johann Friedrich Blu-*

Deutsche aus, zumal dann, wenn sie hofften, von der wirtschaftlichen Entwicklung Englands profitieren zu können. Doch einseitig war dieses Verhältnis nicht. So findet man etwa in allen Teilen des englischen Weltreiches immer wieder Truppen aus dem Kurfürstentum Hannover.

Der wirtschaftliche Fortschritt beförderte ebenfalls die Wissenschaften in England. Für viele deutsche Wissenschaftler war ein Aufenthalt in England deshalb nicht nur ein nützliches, sondern in manchen Fällen geradezu ein notwendiges Bedürfnis.⁵ Auch für deutsche Studenten der Medizin und Naturgeschichte, insbesondere dann, wenn sie die akademische Laufbahn anstrebten, zählte England zu den ersten Ländern, die sie auf einer Bildungs- und Studienreise, meist nach der Promotion, besuchen wollten. Selbst Göttinger Professoren zog es nach England.⁶ Unter ihnen ist Georg Christoph Lichtenberg wohl der berühmteste.⁷ Aber auch Johann Friedrich Blumenbach reiste nach England, und zwar von Dezember 1791 bis Anfang April 1792. Dort kreuzte mehrmals ein zweiter Göttinger Professor seine Wege, nämlich der Astronom Carl Felix von Seyffer (1762-1821), der die englischen Sternwarten besuchte.⁸

menbach. Volume IV: 1791-1795, Letters 645-965. Revised, Augmented and Edited by Norbert Klatt. (Göttingen: Norbert Klatt Verlag, 2012) (Brosamen zur Blumenbach-Forschung, 5), Nr. 702; S. 104).

- 5 Siehe Robson-Scott, W. D., *German Travellers in England 1400-1800.* (Oxford: Basil Blackwell, 1953) (Modern Language Studies), und Biskup, Thomas, „Sammeln und Reisen in deutsch-englischen Gelehrtennetzwerken im späten 18. Jahrhundert“, in Schneider, Ulrich Johannes (Ed.), *Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert. Herausgegeben von [...].* (Berlin, New York: Walter de Gruyter, 2008), S. 607-614 (hauptsächlich zu Joseph Banks und Blumenbach).
- 6 Eine systematische Arbeit zu diesem Aspekt der Göttinger Universitätsgeschichte steht noch aus.
- 7 Siehe Gumbert, Hans Ludwig (Ed.), *Georg Christoph Lichtenberg. London-Tagebuch. September 1774 bis April 1775. Mit einer Einleitung: Das politische Denken des jungen Lichtenberg.* (Hildesheim: Gerstenberg Verlag, 1979).
- 8 Carl Felix (von) Seyffer wurde 1789 Extraordinarius für Mathematik

Holland und England in naturhistorischer Absicht zu besuchen, gehörte zu den Wünschen, die Blumenbach bereits 1775 in einem Dokument nennt, in dem er sich mit seinen beruflichen Aussichten auseinandersetzt.⁹ Doch sollten noch 17 Jahre vergehen, bis er im November 1791 die Reise antreten konnte. Bereits 1783 hatte er mit Joseph Banks (1743-1820), Präsident der Royal Society of London, einen Briefwechsel¹⁰ und den Austausch von Objekten und Büchern angeknüpft. Durch Rezensionen englischer Mediziner und Wundärzte in der von ihm herausgegebenen „Medicinisches Bibliothek“ dürfte Blumenbach zu Beginn seiner Reise zahlreichen Fachleuten in England und Schottland zumindest dem Namen nach bekannt gewesen sein.¹¹ Oft stand er auch mit englischen Studenten im Briefwechsel, die damals infolge des Umstandes, daß 1786 der englische König George III. (1738-1820) drei seiner Söhne¹² zum

und Astronomie in Göttingen und folgte 1804 einem Ruf nach München; siehe Universitätsarchiv Göttingen, Kur. 5790. Zu seiner Englandreise siehe hier vor allem ff 17-39, und den Brief an Jeremias David Reuß vom 8. März 1792 (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 4^o Cod MS Philos. 169, VII, ff 199-201).

- 9 Dougherty, Frank William Peter, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume I: 1773-1782, Letters 1-230. Revised, Augmented and Edited by Norbert Klatt.* (Göttingen: Norbert Klatt Verlag, 2006) (Brosamen zur Blumenbach-Forschung, 2), Nr. 14, S. 22-25, hier S. 23. Siehe auch: Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach XIV), § 561: „[...] daß ich je Professor hier [in Göttingen] werden sollte; das hat nur e[in] Zufall gemacht, daß ich hier sitzen blieben bin, und nicht als Practikus in *Gotha* lebe, wie meine ganze Bestimmung war.“
- 10 Dougherty, Frank William Peter, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume II: 1783-1785, Letters 231-391. Revised, Augmented and Edited by Norbert Klatt.* (Göttingen: Norbert Klatt Verlag, 2007) (Brosamen zur Blumenbach-Forschung, 3), Nr. 234.
- 11 Siehe Blumenbach, Johann Friedrich, *Medicinisches Bibliothek*, Bd. III, 2 (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1791), S. 415-441, 483-485.

Studium nach Göttingen schickte,¹³ zahlreicher in die kleine niedersächsische Stadt kamen.¹⁴ Als Blumenbach am 16. Dezember 1791 London betrat, war er dort in wissenschaftlichen Kreisen durchaus kein Unbekannter.

Neben dem Wunsch, Göttingen, das damals gegen 9000 Einwohner zählen mochte, aus Gesundheitsgründen - wie die offizielle Sprachregelung lautete - für eine längere Zeit zu verlassen, wog bei Blumenbach die persönliche Bekanntschaft mit Gelehrten und Wissenschaftlern viel, zumal dann, wenn sie ihm in seinen Fächern nützlich sein konnten. Obgleich der amerikanische Unabhängigkeitskrieg und die Auswirkungen der französischen Revolution ihre Schatten warfen, haben diese politischen Ereignisse den Ruf Londons als Zentrum der europäischen Kultur und Wissenschaft nicht zu mindern vermocht. Hier waren naturhistorische Seltenheiten, Tiere, Pflanzen und Mineralien aus allen Weltgegenden zu sehen und

- 12 Ernest Augustus, Duke of Cumberland (1771-1851) (1837 König von Hannover), Augustus Frederick, Duke of Sussex (1773-1843) und Adolphus Frederick, Duke of Cambridge (1774-1850). Sie trafen am 6. Juli 1786 in Göttingen ein.
- 13 Frensdorff, Ferdinand, „Die englischen Prinzen in Göttingen“, in *Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen*. Jahrgang 1905, Vol. I (Hildesheim: Lax, 1905), S. 421-481. Siehe auch Pütter, Johann Stephan, *Johann Stephan Pütters Selbstbiographie zur dankbaren Jubelfeier seiner 50jährigen Professorsstelle zu Göttingen*. Vol. I. (Göttingen: In Verlag bey Vandenhoeck und Ruprecht, 1798), S. 780: „Im Herbst 1787. waren die Prinzen schon so weit, daß sie den ganzen Winter hindurch den Teutschen Lehrvorträgen des Hofraths Blumenbach über die Naturgeschichte, und die folgenden beiden halben Jahre meinen gewöhnlichen Lehrvorträgen [...] mit völligem Nutzen beywohnten.“
- 14 Siehe Ssymank, Harald, „Engländer und Amerikaner auf der Universität Göttingen im ersten Jahrhundert ihres Bestehens“, in *Göttinger Blätter für Geschichte und Heimatkunde Südhannovers*, N.F., 4. Jahrgang (1938) 2, S. 15-31; und Stewart, Gordon M., „British Students at the University of Göttingen in the eighteenth century“, in *German Life and Letters, New Series*, 33 (1979), S. 24-41.

zu erwerben. Über den Eindruck, den London in ihm erweckte, schrieb Blumenbach nach seiner Rückkehr am 4. September 1792 an Edward Ash (1764-1829)¹⁵:

[...] überhaupt darf ich kaum sagen dass ich nach England gereist war, sondern eigentlich bloß nach L o n d o n! Der Mensch denkt aber Gott lenkt! Ich hatte mir meinen Reiseplan so gedacht dass ich etwa 6 Wochen in L.[ondon] bleiben und dann Excursionen ins Land machen wollte. Aber ich bin fast 16 Wochen in dieser Stadt - oder in diesem 5^{ten} Welttheil - gewesen, und zwar geschäftig genug, und doch haette ich wohl noch einmal so lange da seyn können und haette noch immer so viel neues und lehrreiches für mich da gefunden dass ich mich nicht davon haette losreissen können.¹⁶

London muß für Blumenbach eine wahre „Fundgrube“ gewesen sein. Deshalb ist es nur allzu verständlich, wenn er sich von dieser Stadt kaum „losreissen“ kann. Obgleich Blumenbach ursprünglich einen Abstecher nach Schottland geplant hatte,¹⁷ wurde diese Absicht nicht realisiert. Doch hat er Windsor, Kew und Oxford besucht. Reiseführer von London und Oxford, die 1840 mit Blumenbachs Bibliothek versteigert wurden,¹⁸ mögen Blumenbach auch in späte-

15 Zu Ash siehe Nias, Joseph Baldwin, *Dr. John Radcliffe. A Sketch of his Life with an Account of his Fellows and Foundations*. (Oxford: At the Clarendon Press, 1918), S. 63-65; und Paget, G. E., „Ash, Edward“, in *Biographical Dictionary of the Society for the Diffusion of Useful Knowledge*, III, 2 (London: Longman, Brown, Green, and Longmans, Paternoster-Row, 1844).

16 Blumenbach an Edward Ash vom 4. September 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 767; S. 187).

17 Ibid.: „[...] Nach Schotland bin ich nicht gekommen.“ Siehe auch James Percival (1769-1793) an Blumenbach vom 12. März 1792 (ibid., Nr. 728).

18 In Blumenbachs Bibliothek (*Verzeichniß der vom weil. Obermedicinalrath Blumenbach nachgelassenen Bücher, welche Montags den 27. Ju-*

ren Tagen gelegentlich an die Reise nach England erinnert haben.

Daß London und das dortige gesellschaftliche und wissenschaftliche Leben prägende Spuren in interessierten Reisenden hinterlassen konnte, steht außer Frage. Dies gilt auch für Blumenbach. Zumindest vermutete dies Christian Gottlob Heyne (1729-1812), der am 16. April 1792 erschreckt an Georg Forster zur Heimkehr Blumenbachs schrieb:

Herr Blumenbach ist nun auch angekommen - ganz als ein Gentleman, und fast fürchte ich, er bringt auch die Krankheit

li 1840 und an den folgenden Tagen Abends von 6 bis 8 Uhr in der Wohnung des Univ.=Gerichts=Procurators Fr. Just. Schepeler an der Jüdenstraße meistbietend verkauft werden sollen. (Göttingen: Buchbinder Menzel jun., 1840)) befanden sich: (8° 394) *A new Pocket Companion for Oxford: or, Guide through the University: containing an accurate Description of the public Edifices, the Buildings in each of the Colleges, the Gardens, Statues, Pictures, Hieroglyphicks, and all other curiosities in the University. With an historical Account of the Foundation of the several Colleges, and their present state. To which are added, Descriptions of the Buildings, Tapestry, Paintings, Sculptures, Temples, Gardens, & at Blenheim, Ditchley, Heythrop, Nuneham and Stow, the seats of His Grace the Duke of Marlborough, the Right Honourable the Earls of Litchfield, Shrewsbury, and Harcourt; and the Marquis of Buckingham. A new edition; corrected, much enlarged, and adorned with a plan of the University and City, and six other plates.* (Oxford: Printed for D. Prince, and J. Cooke, 1791); (8° 392) Pointer, John, *Oxoniesis Academia: or, the Antiquities and Curiosities of the University of Oxford: Giving an Account of all the public Edifices, both ancient and modern, [...] Together with lists of the founders, public benefactors, governors, [...] By [...].* (London: Printed for S. Birt; and J. Wand. Sold also by J. Fletcher, and J. Barrett, at Oxford, and T. Merrill, at Cambridge, 1749); (8° 395) Ralph, James, *A critical Review of the public Buildings, Statues and Ornaments in and about London and Westminster. Rep. with very large additions.* (London 1783); und (8° 396) Henry, David, *An historical Description of Westminster Abby, its Monuments and Curiosities.* (London: Printed for T. Canan, 1788).

der Englischen Eleganz mit. Das wäre ein großes Unglück für ihn und seine Familie; denn bey uns läßt sich so etwas nicht ausführen, und so verbittert sich einen das Leben.¹⁹

Die Befürchtungen Heynes bewahrheiteten sich jedoch nicht. Dafür trat eine Entwicklung ein, die ein unbeteiligter Beobachter nicht so ohne weiteres hätte erwarten können, denn ab der Zeit der Englandreise gewann der Name „Blumenbach“ auf der englischen Insel zunehmend an Glanz. Dies kündigt sich bereits in Heynes Brief an Georg Forster vom 15. Januar 1792 an:

Blumenbach ist ein Liebling des Glückes, als ich noch nie einen gesehen habe. Auf seiner ganzen Reise überall glückliche Zufälle. Kaum ist er ein Paar Wochen in England, so ist er schon dem König vorgestellt, durch [Jean-André] de Luc in der Königin Zimmer, wo er zwey Stunden gewesen ist; es reißt sich alles um ihn.²⁰

Wie zur Bestätigung dieser Bemerkungen wird Blumenbach am 17. Juli 1792 in die Linnean Society of London und am 11. April 1793,

- 19 Leuschner, Brigitte et al., *Georg Forsters Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe. Briefe an Forster. Bearbeitet von Brigitte Leuschner, Siegfried Scheibe, Horst Fiedler, Klaus-Georg Popp und Annerose Schneider*. (Berlin: Akademie-Verlag, 1982) (Georg Forsters Werke, XVIII), Nr. 363, S. 516-517, hier S. 516.
- 20 Christian Gottlob Heyne an Georg Forster vom 15. Januar 1792 (*ibid.*, Nr. 343, S. 488). Forster antwortet am 21. Januar 1792 (Popp, Klaus-Georg, *Georg Forsters Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe. Briefe 1792 bis 1794 und Nachträge bearbeitet von Klaus-Georg Popp*. (Berlin: Akademie-Verlag, 1989) (Georg Forsters Werke, XVII), Nr. 10, S. 31-32, hier S. 32): „Ich will wenigstens häusliches Glück und Selbstachtung nicht verwechseln mit dem Glück zwey Stunden lang einen imbecillen König zu unterhalten und beneide folglich auch den guten Blumenbach nicht. Vielmehr freue ich mich herzlich, daß er findet was er suchte; denn Heiterkeit und Gesundheit, muß ihm das doch geben und zur Einsammlung von Kenntnissen hat er ja auch neben den königlichen Gähne/stunden Zeit genug.“

zusammen mit Georg Christoph Lichtenberg, in die Royal Society of London aufgenommen.²¹ Zudem tritt er ab April 1794 der Londoner „Association for Promoting the Discovery of the Interior Parts of Africa“²² näher, mit deren Schriften und Unternehmungen er bereits seit 1790 vertraut ist.²³

Nachdem Blumenbach am 9. Oktober 1791 bei den Geheimen Räten in Hannover zur Stärkung seiner Gesundheit um Urlaub und die Erlaubnis zu einer Reise nach Holland und England nachgesucht hatte,²⁴ war ihm diese am 15. Oktober erteilt worden.²⁵ Am 18. Oktober baten die Geheimen Räten ihren Kollegen an der Deutschen Kanzlei in London, dem König von dieser Reise Anzeige zu erstatten.²⁶

- 21 Lichtenbergs Vornamen sind irrig als „Gottfried Charles“ angegeben und Blumenbachs Name ist „John Frederic Blumenback“ geschrieben; siehe Thomson, Thomas, *History of the Royal Society, from its Institution to the End of the Eighteenth Century*. (London: Printed for Robert Baldwin, 47, Paternoster-Row, 1812), Appendix No IV, S. LXIII. Siehe auch Lichtenberg, Georg Christoph, *Briefwechsel. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen unter Mitwirkung von Julia Hoffmann herausgegeben von Ulrich Joost und Albrecht Schöne*. Vol. IV. (München: Verlag C. H. Beck, 1992), Nr. *2251, S. 69.
- 22 Zur „The Association for Promoting the Discovery of the Interior Parts of Africa“ in London, gegründet am 9. Juni 1788, siehe Hallett, Robin, *The Penetration of Africa [...]*. Vol. I. (London: Routledge & Kegan Paul, 1965), S. 211-216, and Hallett, Robin, *Records of the African Association 1788-1831. Edited with an Introduction by Robin Hallett for The Royal Geographical Society*. (London, Edinburgh, Paris, Melbourne, Johannesburg, Toronto and New York: Thomas Nelson and Sons Ltd., 1964).
- 23 Siehe Blumenbach an Joseph Banks vom 9. Juni 1790 (Dougherty, Frank William Peter, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume III: 1786-1790, Letters 392-644. Revised, Augmented and Edited by Norbert Klatt*. (Göttingen: Norbert Klatt Verlag, 2010) (Brosamen zur Blumenbach-Forschung, 4), Nr. 615).
- 24 Archiv der Universität Göttingen, Kur. 4932, ff 49-50.
- 25 *Ibid.*, f 51.
- 26 *Ibid.*, f 52.

Reichlich mit Empfehlungsschreiben versehen²⁷ und begleitet von zahlreichen Hinweisen, guten Ratschlägen und Warnungen von Georg Christoph Lichtenberg, Georg Forster und Friedrich Gabriel Sulzer (1749-1830) verließ Blumenbach am 2. November 1791 Göttingen und begab sich auf den Weg nach Holland und England. Zunächst ging es nach Hannover, wo Blumenbach mit seinem Schwager Ernst Brandes (1758-1810) zusammentraf und am 4. November ein Empfehlungsschreiben²⁸ an Johann Friedrich Carl von Alvensleben (1714-1795), dem Vorsteher der Deutschen Kanzlei in London, erhielt. So vorbereitet betrat Blumenbach nach einem fünfwöchigen Aufenthalt in Holland von Harwich kommend am 16. Dezember 1791 London.²⁹ Einer seiner ersten Eindrücke könnte der enorme Verbrauch an Eisen gewesen sein, das - im Gegensatz zur deutschen Heimat - gegen Ende des 18. Jahrhunderts in England verstärkt als Baumaterial zum Einsatz kam.³⁰

27 Johann Friedrich Blumenbach an Georg Forster vom 20. Mai 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 739): „Nie genug kan ich Ihnen für die mir so nützlichen Briefe danken die Sie mir mit nach London gegeben haben. Alle die 6 würdigen Männer an die sie gerichtet waren (Heydinger, Townley, Paradise, Hawkins, Dr Russel[!] und Stössiger) haben mich mit herzlicher Güte aufgenommen und es war ihre Schuld nicht wenn ich bey dem sich mehr erweiternden Kreis von Bekantschafften nicht öffter davon habe Gebrauch machen können.“ Auch Lichtenberg gab Blumenbach Empfehlungsschreiben mit, so etwa an Augustus Everard Brande; siehe unten Text zu Anm. 312.

28 Archiv der Universität Göttingen, Kur. 4932, f 53.

29 Lichtenberg, Georg Christoph, „Staatskalender“, 30. Dezember 1791, in ders., *Schriften und Briefe. Zweiter Band. Herausgegeben von Wolfgang Promies*. 5. Auflage. (München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1994), S. 739: „Nachricht von Mad. Blumenbach, daß ihr Mann am 16^[ten] Dec. in London angekommen sei.“

30 Siehe Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach XIII), S. 392-393: „[...] es schwindelt

Wie es scheint, war Blumenbach in London Gast von Alexander Crichton (1763-1856),³¹ denn dessen Anschrift „Nº 21, Leicester Square“ ist die öfters angegebene Adresse, unter der Blumenbach in London zu erreichen war.³² Ferner bezeichnete Blumenbach John

Einem bey der Berechnung - wie viel >Eisen< Centner Eisen in *London* auf den Straßen sind. Die Geländer sind dort allgemein von Eisen. Die Brücken etc. will ich nicht einmal rechnen!“

- 31 Blumenbach kannte Crichton seit dessen Aufenthalt in Göttingen. Crichton immatrikulierte sich am 3. April 1788 in Göttingen in Medizin (Matrikel-Nr. 14770) und verließ Göttingen am 19. September mit Wilhelm von Humboldt; siehe Humboldt, Wilhelm von, *Wilhelm von Humboldts Tagebücher. Herausgegeben von Albert Leitzmann. Erster Band. 1788-1798.* (Berlin: B. Behr's Verlag (Friedrich Feddersen), 1916) (Wilhelm von Humboldts Gesammelte Schriften, XIV; Abt. 3, 1), S. 1-65. Siehe auch Blumenbach an Johann Reinhold Forster vom 6. April 1788 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume III [...]*) (Göttingen: 2010) (wie Anm. 23), Nr. 499): „Ich habe einige Tage her ein Flußfieber, das mich bis jetzt gehindert *Dr Creighton* [Crichton] zu sehn [...].“ Siehe auch Georg Christoph Lichtenberg an Friedrich August Lichtenberg vom 16. September 1788 (Lichtenberg, *Briefwechsel. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von Ulrich Joost und Albrecht Schöne.* Vol. III. (München: Verlag C. H. Beck, 1990), Nr. 1625, S. 559-561, hier S. 559-560): „Der eine *Dr Creighton* (lies Kreiton), ein sehr gelehrter junger Schottländer, und der andere *HE v. Humboldt* aus Berlin [...]“; und Georg Forster an Samuel Thomas Soemmerring vom selben Tag (Fiedler (Ed.), *Georg Forster Werke.* Bd. XV (Berlin: Akademie-Verlag, 1981), Nr. 98, S. 192): „Die Ueberbringer dieses Empfehls sind, Herr von Humboldt aus Berlin [...] und *Dr. Crighton*, aus Schottland, der über Frankreich nach England zurückgeht, und den wir hier wegen seines sanften Charakters sehr lieb gewonnen haben.“
- 32 Siehe z.B. die Adresse auf dem Brief von James Percival an Blumenbach vom 12. März 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]*) (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 728): „Professor Blumenbach at Doctor Crichton's Leicester Square“. Georg Forster an seine Frau Therese vom 1. Juni

Hunter (1728-1793)³³ als „mein[en] Nachbar[n] in London“.³⁴ Hunter besaß seit einigen Jahren am Leicester Square (N^o 28) ein großes Haus, in dem auch seine Sammlungen³⁵ aufgestellt waren. In unmittelbarer Nachbarschaft, „N^o 20, Leicester Square“, wohnte übrigens auch James Tassie (1735-1799), der berühmte Gemmenschneider, und es ist anzunehmen, daß Blumenbach auch ihn besucht hat. Carl Felix von Seyffer nennt in einem Brief an den Göttinger Bibliothekar Jeremias David Reuß (1750-1837) vom 8. März 1792 als seine Adresse „Greenstreet in Leicesterfield, London“.³⁶ Er logierte

1790 (Leuschner and Scheibe (Ed.), *Georg Forster Werke*. Bd. XVI (Berlin: Akademie-Verlag, 1980), Nr. 43, S. 151-153, hier S. 152): „Der gute Dr. Crichton ist hier in London sehr angenehm établiert; ein Wundarzt Mr. Maxwell, hat ihm einen grossen Theil seiner Praxis abgetreten, lässt ihn in seinem Hause wohnen, Freunde an seinen Tisch bitten u.s.f. Wir [Forster und Alexander von Humboldt] haben da an einer grossen Tafel gegessen, und sind sehr froh gewesen.“

- 33 Blumenbach besaß zu John Hunter die Biographie von Foot (*Verzeichniß der vom weil. Obermedicinalrath Blumenbach nachgelassenen Bücher [...]*) (wie Anm. 18), 8^o 1865): Foot, Jesse, *The Life of John Hunter. By [...]*. (London: Printed for T. Becket, Pall-Mall, 1794). Für eine neuere Biographie siehe Moore, Wendy, *The Knife Man. The extraordinary Life and Times of John Hunter, Father of modern Surgery*. (New York: Broadway Books, 2005).
- 34 Blumenbach an Carl August Böttiger vom 12. April 1823 (Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Mscr.Dresd.h.37,4^o, Bd.14, Nr.13): „Mein Freund und Nachbar in London, John Hunter [...]“ Siehe auch Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (wie Anm. 9), S. 125: „John Hunter, mein Nachbar in London, sagte mir oft [...]“
- 35 Heute im Besitz des „Royal College of Surgeons of England“; siehe Jäger, Michael, *Beschreibung von Hunter's anatomisch-pathologischem Museum des Collegium der Wundärzte in London. Aus dem Englischen für deutsche Ärzte und Wundärzte bearbeitet und mit einigen Anmerkungen begleitet von Michael Jäger*. (Erlangen: Palm und Enke, 1835).
- 36 Siehe seinen Brief an Jeremias David Reuß vom 8. März 1792 (Nie-

also in London nicht weit von jenem Hause entfernt, in dem Blumenbach sich als Gast aufhielt.

Über seinen Aufenthalt in England schrieb Blumenbach Berichte³⁷ an seine Frau Louise Amalie (1752-1837). Sie haben sich jedoch nicht erhalten, zumindest sind sie zur Zeit nicht auffindbar. Gleiches gilt für Briefe, die in diesem Zeitraum von Göttingen an Blumenbach in England geschrieben wurden. Blumenbach hatte geplant, seine Briefe als Grundlage für eine Darstellung der Reise zu verwenden.³⁸ In einem Brief an Martinus van Marum (1750-1837) vom 2. November 1795 kündigte er sogar an, daß er die Veröffentlichung der Reisebeschreibung zu Ostern nächsten Jahres erhoffe.³⁹ Doch ist ein Bericht zur Reise nach England aus Blumenbachs Feder bisher nicht bekannt geworden. Gleichwohl finden sich in Briefen

dersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 4^o Cod MS Philos. 169, VII, f 201).

- 37 Über die Existenz dieser Briefe sind wir durch Georg Christoph Lichtenberg unterrichtet, denn er notierte in sein Tagebuch (Lichtenberg, Georg Christoph, „Staatskalender“, 30. Dezember 1791, in ders., *Schriften und Briefe. Zweiter Band. Herausgegeben von Wolfgang Promies*. 5. Auflage. (München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1994), S. 739): „Nachricht von Mad. Blumenbach, daß ihr Mann am 16^[ten] Dec. in London angekommen sei“; unter dem 23. Januar 1792 (*ibid.*, S. 740): „Abends Mad. Blumenbach die Briefe von ihrem Manne“ [...] „Blumenbachs Briefe gelesen“, und unter dem 13. März 1792 (*ibid.*, S. 744): „Mad Blumenbach 2 Briefe von ihrem Manne.“
- 38 Blumenbach an Joseph Banks vom 8. Mai 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 733): „Now I begin to peruse the memorandums & notes I made during this excursion, to combine them with the journal itself which I had written to Mrs Bl[umen]bach, & shall spent now as much leisure as I can to digest & to correct those papers, to bring them a little in order &c.“
- 39 Blumenbach an Martinus van Marum vom 2. November 1795 (*ibid.*, Nr. 952): „Pour le journal de mon voyage j’espere qu’il paroitra à Paques.“

und anderen Unterlagen gelegentlich „Reise Bemerkungen“.⁴⁰ Selbst die Notiz hat sich erhalten, daß er Aufzeichnungen verlegt oder verloren habe. Dies gilt insbesondere für seine Aufzeichnungen in der Akademie der Künste, über die Blumenbach am 12. Dezember 1800 an George Bellas Greenough (1778-1855) schreibt:

Nun eine grosse Bitte - Führt Sie Ihr Weg einmal vor Somersethause⁴¹ so haben Sie doch die Güte da einzusprechen und in dem untern Saale, worin gezeichnet wird, den Gypsabguss der grossen berühmten liegenden weiblichen Figur (der sogenannten Gerechtigkeit[]) anzusehen, wovon das Original von Gul.[ielmus] della Porta⁴² in der Peterskirche zu Rom am Grabmal Pabst Paul III⁴³ befindlich ist, - und mir gefälligst zu schreiben ob sie ohne alle Draperie oder aber wie viel an ihr bekleidet ist? Die originalstatue war anfangs nackt, ward aber nachher mit einer leichten Draperie von Bronze bedeckt. Ich habe <den Abguss> selbst in London gesehen aber das Blatt verlegt oder verlohren wo ich überhaupt das was ich damals in der Acad.[emy] of Arts gesehn, annotirt hatte.⁴⁴

40 Siehe Blumenbachs „Verzeichnis Porträtmässiger Abbildungen v.[on] Menschen fremder Völkerschaften in Büchern oder auf einzelnen Blättern“ (Ethnologisches Institut der Universität Göttingen), f. 38 r^o: „[...] Cf. die Mspt Reise Bemerkungen.“

41 Somerset House

42 Guglielmo della Porta (ca. 1500-1577)

43 Alessandro Farnese (1468-1549); zum Papst gewählt am 13. Oktober 1534.

44 Blumenbach an George Bellas Greenough vom 12. Dezember 1800 (London. UCL Library Services, Special Collections). Blumenbach an August von Goethe (1789-1830) vom 8. November 1804 (Weimar. Goethe- und Schiller-Archiv: GSA 37/X,9,4): „Fragen Sie ihn doch einmal ob ihm etwa irgend ein Kupfer von der berühmten liegenden Justitia von Wilh.[elm] Della Porta am Grabmal P.[apst] Paul III in der Peterskirche bekannt ist. Beßer als die kleine Vorstellung davon in Bonanni hist. numismatica templi Vaticani tab. 35. Ich habe einen köstlichen alten Abguß davon in London gesehn, aber immer vergebens

Es gehörte zu Blumenbachs Angewohnheiten, Notizen zu dem niederzuschreiben, was er auf Reisen gesehen hat. So schreibt er etwa am 14. Januar 1798 an Franz Xaver von Zach (1754-1832) zu einigen Gemälden, die er 1783 in Augsburg gesehen hat:

Eine der größten Merkwürdigkeiten die ich in *Augsburg* gesehen,⁴⁵ waren zwey große Original-Gemähde [...] Das eine, *Salomons* Urtheil beym Streite der zwey Mütter, das andere sein Tempelbau. Ich habe sie mir in meinem Tagebuche zur Erleichterung der Rückerinnerung näher beschrieben.⁴⁶

So umfangreich wie Blumenbachs angeführte Zeilen zur Londoner Akademie der Künste sind nun keineswegs alle Hinweise, die auf die Englandreise Bezug nehmen. Oft sind sie erheblich kürzer, manchmal machen sie sogar nur einen Halbsatz aus. Dennoch bilden sie zur Zeit das einzige Fundament zur historischen Rekonstruktion von Blumenbachs Reise. Damit teilt dieser kurze Abschnitt aus Blumenbachs Leben eine Quellenlage, die insgesamt für die Rekonstruktion von Blumenbachs Leben bezeichnet ist. Die groben Fakten sind hinlänglich bekannt, doch zu ihrer Interpretation und verfeinerten historischen Einordnung, denn nur diese bewahrt vor manchen Fehlschlüssen, bedarf es der mühevollen Durchforstung des schwer über-

nach einem leidlichen Bilde davon gesucht.“

- 45 Auf dem Weg in die Schweiz, wohl kurze Zeit nach dem Aufenthalt in Nürnberg um den 10. Mai 1783; siehe die Briefe aus dieser Zeit in Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume II [...]* (Göttingen 2007) (wie Anm. 10).
- 46 Blumenbach, „Auszug aus einem Schreiben des Herrn Hofrath Blumenbach an den Herausgeber“, in Zach, Franz Xaver von (Ed.), *Allgemeine geographische Ephemeriden*, I, 2 (Februar 1798), S. 224-225. Blumenbach führte sogar Tagebücher über seine eigenen und wie auch über fremde Kinder; siehe Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (wie Anm. 9), § 278: „Es ist mein größtes Vergnügen, ein Tagebuch über meine u[nd] fremde Kinder zu führen, [...]“.

schaubaren Materials.

Ogleich in Bezug auf die Englandreise häufig nur Aussagen zu einzelnen Objekten vorliegen, so darf dennoch angenommen werden, daß Blumenbach in den entsprechenden Sammlungen und Institutionen wie auch bei Privatpersonen mehr gesehen hat als den genannten Gegenstand. Dennoch berechtigt die Erwähnung von „Londoner Objekten“ keineswegs immer dazu, die diesbezüglichen Aussagen mit der Reise selbst in Verbindung zu bringen. So ist Blumenbach etwa stolz darauf, in seiner Sammlung einen „weißen Paradiesvogel“ zu besitzen, von dem er erklärt, daß gleiches nur noch Herr Raye van Breukelerwaert⁴⁷ in Amsterdam und Herr Gibson⁴⁸ in London von sich behaupten können.⁴⁹ Da nach der Reise mehr als

47 Joan Raye van Breukelerwaert (1737-1823) besaß eine umfangreiche Sammlung zur Naturgeschichte.

48 Nicht identifiziert.

49 Blumenbach, *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände herausgegeben von [...] 10^{tes} Heft. N^o 91-100.* (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1810), Nr. 96: „Eins der seltensten Stücke in meiner Sammlung; da außer diesem nur noch zwey andre Exemplare davon in Europa bekannt sind. Eins in dem reichen Cabinet des Herrn *Raye van Breukelerwaert*, in Amsterdam, und das andre bey Herrn *Gibson*, in London.“ Siehe auch Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 153-154: „Dieser weiße Paradiesvogel ist e[ine] große Seltenheit; es sind nur drey Exemplare in *Europa*. Das sehe ich nun gerne wenn sich Einer so etwas ufschreibt: nur hinten in’s Buch: *paradisea alba*. Wissen Se wozu? Wenn man so Cabinetten besieht, so schneiden die Leute gewöhnlich gerne auf: ‘Sie werden nicht leicht etwas suchen, was uns hier abgiene, wenn.’ Da ist es dann schön, wenn man so e[in] Paar Sachen *in petto* hat, und dann fragt: ‘Wollen Sie nicht die Güte haben, mir den weißen Paradiesvogel zu zeigen?’ - ‘Ja ne, den haben wir nicht, nein -’ [NB. Bey solchen Antworten schnippte Bl.[umenbach] immer mit den >Fingern< Zeigefingern der einen Hand auf die andere.] Dann kriegen solche Leute Respect >wenn< u. denken: Der muß Bescheid wissen, der fragt nach dem weißen Paradiesvogel! - Ein Exemplar ist in *London*, eins war in *Holland* in einer Privatsammlung, ich weiß nicht, ob sie noch existirt, und dies hat mit ein ehemaliger Zuhörer u Schiffswundarzt aus Süd-

zwanzig Jahre vergangen waren, bevor Blumenbach diesen Vogel im *Handbuch der Naturgeschichte* verzeichnet,⁵⁰ dürfte hier kein Grund für die Annahme vorliegen, daß er ein Exemplar dieser Art in London gesehen hat. Unter Beachtung der geschilderten Quellenlage bilden die verstreuten, gelegentlich mit Datum versehenen Notizen zur Reise, die Blumenbach in seinen Schriften, Briefen und Manuskripten hinterlassen hat, die Grundlage für die vorliegende Rekonstruktion. Mitunter ist es sogar möglich, Parallelquellen heranzuziehen, die den Vorgang bestätigen oder das Bild ergänzen. Schematisch lassen sich die bisher datierbaren Angaben zu folgender Zeittafel zusammenfassen:

2. November 1791	Abreise von Göttingen.
4. November 1791	In Hannover Empfehlungsschreiben an von Alvensleben erhalten.
12. Dezember 1791	Aufenthalt in Rotterdam. ⁵¹
16. Dezember 1791	Ankunft in London.
19. Dezember 1791	Blumenbach trifft den gefleckten Neger John Richardson Primrose Bobey in Exeter Exchange, den er untersucht und von dem er „schwarzes und gelblichweißes Kopfhaar“ erhält.

dien zugeschickt; unter vielen andern Sachen; dies war mir aber das liebste. In Paris ist er nicht.“ Daß Blumenbach den Paradiesvogel nicht in London gesehen hat, dafür spricht auch, daß im durchschossenen Exemplar der 5. Auflage seines *Handbuchs der Naturgeschichte* (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1797) (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach XIX, gegenüber S. 170), die weiße Art des Paradiesvogel zwar handschriftlich vermerkt ist (alba), doch kein Hinweis darauf gegeben wird, daß er ein Exemplar diese Art in London gesehen hat.

50 Blumenbach, *Handbuch der Naturgeschichte. Neunte Ausgabe.* (Göttingen: Bei Heinrich Dieterich, 1814), S. 177.

51 Blumenbach besuchte am 12. Dezember 1791 das „Museum Geversianum“ in Rotterdam; siehe Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach X^a, f 29): „Psittaens Banksii ad nat. delineavi Roterdami in museo Geversiano [Symbol für

-
- Besichtigung der dortigen Menagerie.
Erstes Treffen mit Joseph Banks.⁵² Blumenbach sieht bei ihm das Bild von Mikak und ihrem Sohn Tootac (Tutauk), das er später als Geschenk erhielt.
20. Dezember 1791 Blumenbachs Einführung bei Lady Banks durch Joseph Banks. Hier sieht er ein Miniaturgemälde von Omai, welches er wenige Jahre später ebenfalls als Geschenk erhält.
22. Dezember 1791 Im Dining Club of the Royal Society of London.⁵³
25. Dezember 1791 Morgens Blumenbachs Billet an John Coakley Lettson bezüglich der Einladung zum 1. Januar 1792.⁵⁴ Dann Reise nach Windsor und Treffen mit Jean-André Deluc.
27. Dezember 1791 Blumenbach in Windsor. Audienz bei König und Königin. Von ihr Teil eines Elefantenzahnes als Geschenk erhalten.
1. Januar 1792 Treffen mit John Coakley Lettson in London.
5. Januar 1792 Im Dining Club of the Royal Society of London.
12. Januar 1792 Im Dining Club of the Royal Society of London.
19. Januar 1792 Im Dining Club of the Royal Society of London.⁵⁵

„Montag“] d. 12 Xbr. 1791.“

- 52 Siehe Blumenbach an Joseph Banks vom 2. April 1797 (Dougherty, Frank William Peter, *Commercium epistolicum J. F. Blumenbachii. Aus einem Briefwechsel des klassischen Zeitalters der Naturgeschichte. Katalog zur Ausstellung im Foyer der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen 1. Juni – 21. Juni 1984*. (Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 1984), S. 123-124, hier S. 123): „Good Mycock recalls me in the most vivid way to Your library, as she was one of the first objects which stroke me there when I entered it the first time Dec. 19 1791.“
- 53 Für die Mitteilung der Daten von Blumenbachs Anwesenheit im Dining Club der Royal Society of London habe ich Frau Emma Davidson von der Royal Society of London recht herzlich zu danken.
- 54 Blumenbach an John Coakley Lettson vom 25. Dezember 1791 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 724).
- 55 Bei diesem Treffen ist auch Carl Felix von Seyffer anwesend.

-
- | | |
|------------------|---|
| 21. Januar 1792 | Treffen mit Maxwell Garthshore und Öffnung einer Mumienpuppe. |
| 25. Januar 1792 | Treffen mit John Hawkins und Übergabe von Mumienteilen an Blumenbach, die Hawkins in Konstantinopel erworben hatte. |
| 26. Januar 1792 | Im Dining Club of the Royal Society of London. |
| 29. Januar 1792 | Blumenbach in Charles Townleys Antikensammlung. |
| 29. Januar 1792 | Treffen im Haus von John Coakley Lettsom und Öffnung einer Mumie. |
| 2. Februar 1792 | Treffen mit der Gräfin von Salis und von ihr zwei Gemsballen erhalten.
Im Dining Club of the Royal Society of London. |
| 4. Februar 1792 | Treffen mit John Hawkins, von dem Blumenbach die Kupferstiche der Phalli aus der Sammlung von Angelo Querini erhält.
The Board of Trustees des Britischen Museums erteilt Blumenbach die Erlaubnis zur Öffnung zweier defekter Mumien. |
| 18 Februar 1792 | Öffnung von Mumien im Britischen Museum in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums. |
| 23. Februar 1792 | Im Dining Club of the Royal Society of London. |
| 12. März 1792 | Brief von James Percival an Blumenbach in London. ⁵⁶ |
| 15. März 1792 | Im Dining Club of the Royal Society of London. |
| 17. März 1792 | Besuch bei Charles Francis Greville, wo Blumenbach die Kindermumie von John Symmons untersucht. |
| 24. März 1792 | Brief von Charlotte-Geneviève-Louise-Auguste-Andrée-Timothée, Chevalière d'Éon de Beaumont an Blumenbach in London. |
| 10. April 1792 | Blumenbach in Hannover. ⁵⁷ |

⁵⁶ Siehe Anm. 17.

⁵⁷ Lichtenberg, Georg Christoph, „Staatskalender“, 9. April 1791, in ders., *Schriften und Briefe. Zweiter Band. Herausgegeben von Wolfgang Promies*. 5. Auflage. (München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1994), S. 747: „Blumenbach soll morgen zu Hannover eintreffen.“

13. April 1792 In Begleitung von Richard James Lawrence⁵⁸ trifft Blumenbach in Göttingen ein.⁵⁹

Dieser Überblick läßt erkennen, daß in London insbesondere Mumien Blumenbachs Aufmerksamkeit gefesselt haben. Blumenbach hat mehrere davon gesehen, einige geöffnet und untersucht. Bereits wenige Tage nach seiner Ankunft, so die unbestimmte Angabe,⁶⁰ sah Blumenbach in der Bibliothek von Maxwell Garthshore

- 58 Georg Christoph Lichtenberg an Blumenbach vom 15. April 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 732): „[...] Von Ihrer glücklichen Ueberkunfft hat mir diesen Morgen schon HE. Lawrence, Ihr Begleiter, erzählt.“ Richard James Lawrence (1744-1830) aus Fairfield in Jamaica immatrikulierte sich in Göttingen am 17. Juli 1792 in Jurisprudenz (Matrikel-Nr. 16021). Am gleichen Tag immatrikulierten sich auch seine Söhne James Lawrence (1773-1840) (Matrikel-Nr. 16022) und Charles Lawrence (Matrikel-Nr. 16023). Letzterer schrieb sich erneut am 22. Dezember ein, und zwar in Jurisprudenz (Matrikel-Nr. 16185). James Lawrence wurde später „Knight of Malta“ und ist der Autor des Romans „Das Paradies der Liebe“, Vol. I-IV. (Berlin 1801). Charles Lawrence, 1800 verheiratet mit der Schriftstellerin Rose d’Aguliar (1777-1857), war 1823-1824 Bürgermeister von Liverpool und Präsident der Liverpool & Manchester Eisenbahngesellschaft. In Göttingen wurden James und Charles Lawrence teils von Georg Heinrich Nöhden unterrichtet; siehe „Georg Heinrich Nöhden“ (1770-1826), in *Neuer Nekrolog der Deutschen*, 4,1 (1828), S. 127-139.
- 59 Lichtenberg, Georg Christoph, „Staatskalender“, 13. April 1791, in ders., *Schriften und Briefe. Zweiter Band. Herausgegeben von Wolfgang Promies*. 5. Auflage. (München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1994), S. 748: „Blumenbach kömmt an“.
- 60 Blumenbach, Johann Friedrich, „Observations on some Egyptian Mummies opened in London. By John Frederick Blumenbach, M. D. F. R. S. Addressed to Sir Joseph Banks, Bart. P. R. S. Read April 10, 1794“, in *Philosophical Transactions, of the Royal Society of London vol. LXXXIV. for the Year 1794*. (London 1794), Part II, S. 177-195,

(1732-1812),⁶¹ dem angesehenen Arzt des British Lying-in Hospitals, verschiedene ägyptische Antiquitäten, darunter auch eine kleine Mumie oder Mumienpuppe, die Blumenbach in Gegenwart von Joseph Banks und einigen Mitglieder der Royal Society of London am 21. Januar 1792 untersuchte. Proben der Binden und ein Stück des inneren Kerns durfte Blumenbach mit nach Göttingen nehmen.⁶² Kurz darauf, wobei unsicher ist, auf welchen Zeitpunkt sich diese Angabe bezieht, fand Blumenbach auch bei John Coakley Lettsom (1744-1815)⁶³ eine Mumie, die er am 29. Januar 1792 ebenfalls öffnen durfte.⁶⁴ Teile einer Mumie, die nach Konstantinopel gelangt waren, hatte Blumenbach bereits am 25. Januar 1792 von dem Forschungsreisenden und Mineralogen John Hawkins (1758-

hier S. 177: „A few days after my arrival, I found in the library of my honoured friend Dr. Garthshore, [...].“

- 61 Siehe „Dr. Maxwell Garthshore“, in Ewart, John (Ed.), *Biographical Sketches of eminent characters; compiled from various authors. By the late Rev. John Ewart, M.A. To which are now added, miscellaneous pieces in verse and prose.* (London: Printed for the Editor: and sold by C. J. G. and F. Rivington, [...], 1830), S. 180-232.
- 62 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 182 r^o: „Proben von den Binden und ein Stück von dem inneren Kern der kleinen MumienPuppe des Dr Gart[h]shore die ich den 21 Jan. 92 bey ihm in London untersucht.“ Siehe auch Blumenbach, „Observations on some Egyptian Mummies opened in London. [...]“ (wie Anm. 60), S. 177-195, hier S. 177.
- 63 Zu Lettsom siehe Pettigrew, Thomas Joseph, *Memoirs of the Life and Writings of the late John Coakley Lettsom, [...] with a Selection from his Correspondence. By [...]. In three Volumens.* (London: Printed by Nichols, Son, and Bentley, Red Lion Passage, Fleet-Street; for Longman, Hurst, Rees, Orne, and Brown, Paternoster-Row, 1817). In Blumenbachs Bibliothek (*Verzeichniß der vom weil. Obermedicinalrath Blumenbach nachgelassenen Bücher [...]*) (wie Anm. 18)) befanden sich von Lettsom zwei Titel: (4^o 130) „Nat. History of the Tea-Tree. Lond. 1799“, und (8^o 2007) „On the bite of a mad dog. 1793“.
- 64 Siehe Blumenbach, „Observations on some Egyptian Mummies opened in London. [...]“ (wie Anm. 60), S. 177-195, hier S. 178-179.

1841)⁶⁵ erhalten.⁶⁶ Aufgrund des besonderen Interesses, das Blumenbach für Mumien hatte, wurde ihm am 4. Februar 1792 zudem erlaubt,⁶⁷ eine große und eine kleine Mumie zu untersuchen, die das Britische Museum damals neben weiteren Mumien besaß.⁶⁸ In

- 65 Zu Hawkins siehe Lack, H. Walter und Maberley, David J., *The Flora Graeca story. Sibthorp, Bauer, and Hawkins in the Levant.* (Oxford, New York, Tokyo: Oxford University Press, 1999).
- 66 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 182 r^o: „Eine Schachtel mit Mumienstücken die John Hawkins in Constantinopel erkaufft und mir in London den 25 Jan. 92 gegeben.“ Siehe auch Blumenbach, „Observations on some Egyptian Mummies opened in London. [...]“ (wie Anm. 60), S. 177-195, hier S. 182-183.
- 67 Auf eine Anfrage ans Britische Museum wurde mir am 11. Dezember 2009 von Bryony Leventhall mitgeteilt: „The records held in the British Museum’s Central Archive mainly consist of our Trustees’ records. [...] I have found two mentions of Blumenbach. First, in the committee meeting dated 4 February 1792 it was ‘ordered that Professor Blumenbach have leave to open two of the imperfect mummies in the Base Story under the Inspection of the Officers of the Natural History Department’. [...]“
- 68 Nach Blumenbach befanden sich zwei Mumien in der Hamilton-Sammlung und eine in der Sammlung von Sloan. Die letztere wurde von Blumenbach untersucht; siehe Blumenbach, „Observations on some Egyptian Mummies opened in London. [...]“ (wie Anm. 60), S. 177-195, hier S. 179. Dr. Patricia Usick vom British Museum, Department of Ancient Egypt and Sudan, teilte mir auf eine Anfrage folgendes zu den Mumien mit: „I had a look at the copy we have of Blumenbach’s article ‘Observations on some Egyptian mummies ...’ We do not actually have anything in our archives about Blumenbach’s visit itself, but we do have notes on our database object catalogue which identify two of our mummies, EA 6953 and EA 6952, as having most probably been the mummies opened up by Blumenbach. Both are said to have been acquired from Sir William Hamilton. The other, small, ‘Sloane’ mummy, referred to by Blumenbach, has not been identified as remaining in our collections, although the curators are aware of its having existed. Two other coffin fragments are similar to

Anwesenheit eines zahlreichen Publikums fand diese Mumienöffnung am 18. Februar 1792 statt.⁶⁹ Im Britischen Museum untersuchte

the ‘Sloane’ mummy, i.e. small and faked, but cannot be it. EA 6951 comes from Sir William Hamilton but the dimensions do not agree with those given by Blumenbach for the ‘Sloane’ mummy. Another similar faked coffin fragment, EA 63774, containing ibis bones, cannot be the ‘Sloane’ coffin either, since it did not arrive in the Museum until 1933. However we do have a note that came with it and this is in our archive and shows that it was also taken out of Egypt in the 18th century, when these fakes were clearly being produced. I enclose some notes from our object database, and also our archive database, which I hope will be helpful. [...] EA 6953: Remains of a painted wooden coffin, lid now missing and sides separated from the base-board, containing a fake mummy, consisting of packing and various animal bones wrapped in linen bandages and originally covered with polychrome painted cartonnage, the remains of a moulded mask remain on the underside, now very fragmentary. General Notes: Accompanying these fragments is the label ‘502’. Ascription to the Hamilton collection rests on the dimensions given by Blumenbach in 1794 of the three small mummies then in the collection, two of like size from Hamilton (this and 6952 ?), and one from Sloane which Blumenbach opened and which is no longer accounted for in the department. For such eighteenth century fake mummies, cf EA 63774, acquired in 1933 from Hereford but brought from Egypt in 1776. EA 6952: Fragments of sycamore fig wood coffin, broadly rectangular, although slightly wider at one end, crudely fastened together with iron nails, the exterior was originally covered with plaster and painted, the lid still bears extensive traces of polychrome decoration, the coffin contains the ‘mummy of a child’, although this consists of packing which has been wrapped to resemble a young child, the whole is wrapped in linen and has a modelled and coloured cartonnage face, there is also a decorative collar, polychrome with gilded granules, and a painted and gilded panel, representing a falcon-headed deity within a shrine, attached to the body by means of criss-crossed linen bandages. Parallels are of eighteenth century date and have been found to contain a mummified ibis.“ Siehe auch Jenkins, Jan und Sloan, Kim, *Vases & Volcanoes. Sir William Hamilton and his Collection*. (London: Published for the Trustees of the British Museum by British Museum Press, 1996).

er ebenfalls einige dort befindliche Ibismumien.⁷⁰ Ferner untersuchte Blumenbach am 17. März im Haus von Charles Francis Greville (1749-1809), der zudem eine bedeutende Mineraliensammlung besaß, eine Kindermumie, die John Symmons of Grosvenor House in the city of Westminster⁷¹ zu eigen war.⁷² Die Maske, die Blumenbach in dieser Mumie fand, wie auch Teile der Mumie selbst durfte er mit nach Göttingen nehmen.⁷³ Zu den ägyptischen Objekten, mit denen Blumenbach sich in London beschäftigte, gehörte auch ein Mumienkopf in der Sammlung des verstorbenen Arztes John Lewis Petit (1736-1780). Nachdem dieser Kopf nach Cambridge gelangt

- 69 Blumenbach. Johann Friedrich, *Handbuch der Naturgeschichte. Fünfte Auflage. Nebst zwey Kupfertafeln.* (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1797), S. 627: „Ich habe dieses Mumiensalz bey Gelegenheit einiger Aegyptischer Mumien näher untersucht, die ich den 18. Febr. 1792 im Britischen Museum zu öffnen Erlaubnis erhalten. s. *philosoph. Transaction* for 1794. pag. 183. tab. XVI. fig. 4.“ Siehe auch Anm. 68.
- 70 *Ibid.*, S. 205: „Ich habe von ein paar solcher Ibismumien, die ich in London zu untersuchen Gelegenheit gehabt, in den *philosophical Transactions* vom J. 1794 Nachricht gegeben.“
- 71 Später nach Paddington House umgezogen.
- 72 Siehe Blumenbach, „Observations on some Egyptian Mummies opened in London. [...]“ (wie Anm. 60), S. 177-195, hier S. 183; auch Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia. Praemissa est epistola ad virum perillustrem Josephum Banks baronetum Regiae societatis Londin. praesidem. Auctore Io. Frid. Blumenbach M. D. eiusdem societatis sodali.* (Gottingae: Apud Vandenhoeck et Ruprecht, 1795), § 64, S. 225.
- 73 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 182 r^o: „Ein Kästchen mit mancherley Stücken (Knochen, byssus, bemahlten Cattun=Masken p) von John Symmons’s jugendlicher Mumie die er mir den 17 März 92 bey Charles Greville in London zur Untersuchung überlies. Hierzu gehört auch die aus Sycomorholz geschnitzte Larve die dieser Mumie <mittelst Byssus-Binden> vors Gesicht befestigt war.“ Siehe auch Blumenbach, „Observations on some Egyptian Mummies opened in London. [...]“ (wie Anm. 60), S. 177-195, hier S. 185.

war, konnte Blumenbach ihn mit Unterstützung von Thomas Turner (1773-1865) schließlich 1796 für seine Schädelammlung erwerben.⁷⁴

Zu den „ägyptischen“ Objekten, die Blumenbach nach Göttingen mitbrachte, gehörten auch drei Kupfertafeln des Mumien Sarkophags⁷⁵ von Captain William Lethieullier (1701-1756). Damals befand sich dieser Sarkophag nebst Mumie bereits seit einigen Jahren im Besitz des Britishen Museums. Sie ist die erste Mumie dieses Museums.⁷⁶ Die genannten Kupferstiche von George Vertue (1684-1756) dienten ursprünglich zur Illustration der Publikation von Alex-

74 Siehe Thomas Turner an Blumenbach vom 22. Februar 1796, in Dougherty, *Commercium epistolicum J. F. Blumenbachii [...]* (Göttingen 1984) (wie Anm. 52), S. 121-122. Für den Schädel siehe Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, IV, f 5: „Der vortefflich erhaltene ganze Kopf einer aegyptischen Mumie. [...] von <Dr> Thom.[as] Turner aus Cambridge. Decas Cranior.[um] IV. Tab. 31.“ Beschreibung und Abbildung in Blumenbach, *Decas quarta collectionis suae craniorum diversarum gentium illustrata*. (Goettingae: Apud Ioann. Christ. Dieterich, 1800), Abb. XXXI, Beschreibung S. 4-6. Dieser Kopf wurde bereits von John Hadley beschrieben; siehe Hadley, John, „An Account of a Mummy, inspected at London 1763. In a Letter to William Heberden, M.D.D.R.S. from John Hadley, M.D.F.R.S.“, in *Philosophical Transactions, Giving Some Account of the Present Undertakings, Studies, and Labours, of the Ingenious, in many Considerable Parts of the World. Vol. LIV. For the Year 1764*. (London: Printed for L. Davis and C. Reymers, Printers to the Royal Society, against Gray's-Inn Gate, in Holbourn, 1765), S. 1-14.

75 Siehe Blumenbach an Carl August Böttiger vom 8. September 1811 (Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Mscr.Dresd.h.37,4^o, Bd.14, f 7): „Drey von *Alex. Gordon* besorgte Kupfer mit Mumien und deren Sarcophagen p die ich aus England mitgebracht und die ich mir nach allem davon beliebigst gemachten Gebrauch durch sichere Gelegenheit Gefälligst zu *remittieren* bitte.“

76 British Museum, Department of Egyptian Antiquities: Inv-Nr 6695.

ander Gordon (ca. 1692-1755).⁷⁷ Die Kopfansicht der Göttin Hathor in der Innenabbildung dieses Sarkophags ist auf der Tafel wiedergegeben, die zu Blumenbachs Aufsatz über die Mumien gehört. Blumenbach glaubte in dieser Abbildung authentische Züge der Physiognomie der alten Ägypter erkennen zu dürfen.

Der äußere Höhepunkt des Aufenthaltes in England war sicherlich die Begegnung Blumenbachs mit König George III. (1738-1820) und Königin Charlotte Sophia (1744-1818)⁷⁸ in Windsor am 27. Dezember 1791. Die Königin erwähnt diesen Besuch kurz in einem Brief an ihren Sohn Augustus Frederick, Duke of Sussex:

We are at present in possession of two Göttingen Professors, Monsieur Blumenbach who travels for Health, & Seifert⁷⁹ who travels by order of the King.⁸⁰ I have seen them both, the first I could talk with pretty⁸¹ well & he seems very agreeable, the other is very well behaved but the King talked so much of Astronomy which I have no taste for that I was not amused but Understand He is very clever & promising, in short both please & that is all they can wish.⁸²

77 Siehe Gordon, Alexander, *An Essay towards explaining the Hieroglyphical Figures on the coffin of the Ancient Mummy belonging to Capt. William Lethieullier*. (London: Printed for the Author, 1737).

78 Charlotte Sophia, geborene von Mecklenburg-Strelitz

79 Carl Felix von Seyffer

80 Über „the order of the King“ gab es zwischen Seyffer und der Regierung in Hannover einen Briefwechsel, in dem die Geheimen Räte ihr Befremden darüber aussprachen, daß bei der Beantragung der Reisebewilligung von einem „order of the King“ nicht die Rede war (siehe Universitätsarchiv Göttingen, Kur. 5790, ff 38-39); über seine Unterredung mit König und Königin berichtet Seyffer in einem Brief vom 27. Januar 1792 an die Geheimen Räte in Hannover (siehe *ibid.*, ff 32-33), und über die Besuche des Königs in Richmond, wo Seyffer an der Sternwarte arbeitete, in einem Brief an Jeremias David Reuß vom 8. März 1792 (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 4^o Cod MS Philos. 169, VII, ff 199- 201, hier f 200).

81 Im Text: „pritty“.

Anlässlich des Besuchs bekam Blumenbach von der Königin für seine Sammlungen das Stück eines Elefantenzahnes geschenkt,⁸³ in dem eine Bleikugel verwachsen war.

- 82 Königin Charlotte Sophia an Augustus Frederick, Duke of Sussex (Royal Archives, Windsor Castle, RA GEO/ADD9/158). Abgedruckt mit Erlaubnis Ihrer Majestät Königin Elisabeth II. von Großbritannien. Siehe auch Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 725.
- 83 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 57 r^o): „Ein wiederum in zwey Querstücken durchsägetes Stück von einem großen Elfenbeinzahn eines alten Elephanten der in seiner Jugend mit einer noch darin sitzenden Bleykugel hineingeschoßen worden da die Wunde auf der >a<<A>usenseite sauber wie eine Holzmaser verwachsen, inwendig aber in die Holung des Zahns der Knochensafft stalactitförmig ausgewuchert. (v. Ihre Maj. der Königin von England zum Geschenk erhalten zu Windsor den 27^{ten} X^{br}. 91).“ Siehe auch Blumenbach, *Handbuch der vergleichenden Anatomie [...]* (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1805), S. 42-43: „Aber ohne allen Vergleich bewundernswerther ist ein andres in meiner Sammlung, wo eine *Bleykugel*, ohne platt gedruckt zu seyn, in einem Segment eines Ostindischen Elfenbeinzahns, der von der Dicke eines Mannsschenkels gewesen seyn muß, dicht an der innern Höle des Zahns so verwachsen liegt, daß der Eingang des Schusses auf der Außenseite wie durch eine saubere Maser geschlossen, die Kugel selbst als mit einer besondern Rinde umgeben, und der Elfenbeinsafft aus innern Rand in die Hölung des Zahns gleichsam stalactitförmig ausgewuchert ist.“ Der Zahn stammt vielleicht von einem Elephanten aus der Menagerie des St. James Palastes; siehe Georg Christoph Lichtenberg an Johann Christian Dieterich vom 15.II.1775 (Lichtenberg, *Briefwechsel. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von Ulrich Joost und Albrecht Schöne*. Vol. I. (München: Verlag C. H. Beck, 1983), Nr. 273, S. 509-512, hier S. 510): „[...] hierauf wurden mir alle Gemälde und alle Zimmer gezeigt und endlich auch die Elephanten.“ Siehe auch „Reise-Anmerkungen“ (11.XI.1775), in Lichtenberg, Georg Christoph, *Schriften und Briefe. Zweiter Band: Sudelbücher II, Materialhefte, Tagebücher. Herausgegeben von Wolfgang Promies*. 5. Auflage. (München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1994), S.

Neben der königlichen Audienz dürften die persönlichen Begegnungen mit Joseph Banks zu den wichtigsten und folgenreichsten Ereignissen von Blumenbachs Englandsaufenthalt gehören. Das erste Treffen fand am 19. Dezember 1791 statt. In der „Biographie von Joseph Banks“ hebt Harold B. Carter hierzu hervor:

It is probable that the visit of Johann Blumenbach to London over the winter of 1791-2 and his first extended meeting with Banks, after so many years of correspondence from Göttingen, set in train ideas which led to the first deep penetration of Africa from the north by a modern European. [...] Thereafter the African Association had in Blumenbach a channel of academic gossip among the Germans and a stimulating evangelist on African themes which balanced that of Banks in London.⁸⁴

Blumenbachs „besondere Beziehung“ zu Afrika wurde in Deutschland allgemein bekannt, vor allem nachdem Friedrich Conrad Hornemann (1772-1801) in Göttingen ausgebildet und seine Reise nach Nordafrika angetreten hatte. So berichtet Blumenbach: „Da ich mit der *African Society* in Verbindung stehe, so schreiben alle Augenblicke Leute an mich, ich möchte sie doch vorschlagen.“⁸⁵ Erfolgreich war in diesem Zusammenhang die Bewerbung von Johann Ludwig Burckhardt (1784-1817), nicht jedoch die von Georg Heinrich Röntgen (1787-1811), was dieser sich freilich nicht verdrießen

691: „Hierauf besuchten wir die Elefanten. Sie haben 2 Nase[n]löcher, ich habe das Septum selbst angerührt. Hunter hat einen kleinen anatomiert. Der eine ließ den König dreimal hochleben, und nahm mir Äpfel aus der Hand.“ Blumenbach selbst erwähnt nicht, daß er Elefanten in London gesehen hat, vielleicht deshalb, weil er Elefanten nicht mehr für eine „Seltenheit“ hielt.

84 Carter, Harold B., *Sir Joseph Banks 1743-1820*. (London: British Museum (Natural History), 1988), S. 372.

85 Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 85.

ließ und auf eigene Kosten nach Afrika reiste,⁸⁶ doch bald schon tragisch ums Leben kam.

Am Morgen des 25. Dezember reist Blumenbach von London nach Windsor und verbringt Weihnachten 1791 bei Jean-André Deluc (1727-1817).⁸⁷ Hier sah er einige fossile Zähne und Knochen.⁸⁸

- 86 Blumenbach nannte ihn „Africanus“, und wohl deshalb unterschreibt Röntgen mitunter seine Briefe auch mit „H. Röntgen Africanus“. Siehe auch Blumenbach, „Über Herrn Röntgen's Reise nach dem innern Afrika. Von Herrn Hofrath Blumenbach“, in Zach, Franz Xaver von (Ed.), *Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde*, XXIV (November 1811), S. 466-472.
- 87 Deluc, Jean-André, „Herrn de Luc's geologische Briefe an Hrn. Prof. Blumenbach. Aus der französischen Handschrift. Erster Brief“, in Voigt, Johann Heinrich (Ed.), *Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte*, VIII, 4 (Gotha: Bey Carl Wilhelm Ettinger, 1793), S. 1-41, hier S. 1: „Windsor den 1. September 1792. Es ist mir unvergeßen geblieben daß, als ich das Vergnügen hatte Sie hier zu besitzen, ich mit Ihnen die Abrede traf Ihnen einen Entwurf unsrer geologischen Unterhaltungen zu schicken; [...]“ Siehe auch Jean-André Deluc an Georg Christoph Lichtenberg vom 10. XII. 1792 (Lichtenberg, *Briefwechsel. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von Ulrich Joost und Albrecht Schöne*. Vol. III. (München: Verlag C. H. Beck, 1990), Nr. 2190, S. 1193-1203, hier S. 1194): „[...] C'est par la première voye que j'ai été acheminé à celles que j'ai commencé à adresser à Mr. B.[lumenbach] il m'en pressa beaucoup tandis qu'il étoit ici, & sur ce que je lui dis que j'y réfléchirois & tâcherois de remplir ses vues, à quoi je ne pus pas vaquer d'abord, il me l'a rappelé plusieurs fois par lettres; ce qui occasionna ma réponse que vous avez vue. Alors j'esquissai 4 Lettres, renfermant un extrait de mon Système Géologique, dont je finis la 1er., que je lui envoyai. Je la trouve datée du 1^{er}. 7^{bre}, & probablement elle partit bientôt après; [...]“
- 88 Deluc, Jean-André, „Herrn de Luc's geologische Briefe an Hrn. Prof. Blumenbach. Aus der französischen Handschrift. Erster Brief“, in Voigt, Johann Heinrich (Ed.), *Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte*, VIII, 4 (Gotha: Bey Carl Wilhelm Ettinger, 1793), S. 1-41, hier S. 15: „Sie haben bey mir die beiden Zähne von

Nicht nur Deluc, sondern auch Blumenbach erinnerte sich später dieser Tage. Am 2. Januar 1796 schreibt er an Deluc:

Pour moi en particulier elles me sont autant plus cheres, comme elles me rapellent toujours ces beaux jours de Noël 1791, qui donnerent, pour ainsi dire l'occasion à la naissance de ces Lettres,⁸⁹ & qui embrassent surtout ces 2 heures que je compte parmi les plus heureuses de ma vie, que j'ai passé à coté de Vous à *Windsor-lodge*, & dont j'ai célébré Dimanche passé le souvenir anniversaire.⁹⁰

Zwischen dem 25. und 31. Dezember besuchte Blumenbach in Cypenham (Cippenham) Jacob Bryant (1715-1804),⁹¹ dessen Wohnort nicht weit von Windsor und Eton⁹² entfernt lag.⁹³ Bryant stand seit Jahren mit Blumenbachs Schwager, Christian Gottlob Heyne, im brieflichen Kontakt. In seinem Brief vom 7. Juli 1795 an Bryant

einem Nilpferd, das Stück Schedel von einem Thier aus dem Ochsen-geschlecht, die Fragmente von Elfenbeinzähnen und andre Elephan-ten-Knochen gesehn die im vorigen Jahre zu Brentfort [Brentford] 6 (englische) Meilen von London gefunden worden.“ Siehe hier auch S. 18.

- 89 Gemeint sind die „Geological Letters, addressed to Professor Blumenbach“, die zunächst in der Zeitschrift „The British Critic“, dann in deutscher Übersetzung im „Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte“ erschienen; siehe auch unten Anm. 330.
- 90 Siehe Blumenbach an Jean-André Deluc vom 2. Januar 1796 (New Haven: Jean André DeLuc Papers (MS 179). Manuscripts and Archives, Yale University Library).
- 91 Zu Jacob Bryant siehe *Dictionary of National Biography*.
- 92 Für einen Besuch Blumenbachs in Eton hat sich bisher kein Beleg gefunden.
- 93 Siehe hierzu auch „Georg Heinrich Nöhden“ (1770-1826), in *Neuer Nekrolog der Deutschen*, 4,1 (1828), S. 127-139. S. 132: „Es wohnten damals in der Nähe von Eton drei sehr merkwürdige Männer, De Luc, Herschel und Bryant. De Luc hielt sich in Windsor auf, wo er Vorleser der Königin war, Herschel zu Slough, und Bryant zu Cypenham.“

läßt Blumenbach Grüße an einen Dr. Browning und dessen Frau ausrichten.⁹⁴ Dabei handelt es sich wohl um Personen, die er bei Bryant kennen gelernt hatte. Auch William Herschel könnte Blumenbach, bisher freilich nicht belegt, Ende 1791 besucht haben. Er wohnte ebenfalls in der Nähe von Windsor, und zwar in Slough, dem Hauptort, zu dem Cippenham heute gehört. Seit 1786 war er zudem auswärtiges Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.⁹⁵

Belegt ist ferner ein Besuch in Kew, wo er mit William Aiton (1731-1793) und William Townsend Aiton (1766-1849) zusammentraf.⁹⁶ Neben diesem Besuch in Kew und der kurzen Reise nach

94 Siehe Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 926.

95 Siehe *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen* vom 9. Dezember 1786 (II, S. 1962).

96 Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 316: „§ 182. Das ist ein wichtiges Studium für Kunstgärtner. Niemand hat darin weiter gebracht, als die beyden *Eton* [lies: „Aiton“] in *Kew*. Sie haben ihre Correspondenten in *Botanibay* wie in *Schina*, und immer schreiben sie ihnen: ‘Vergeßt ja nicht, uns mit dem Saamen auch ein kleines Paket Erde zu >geben< schicken, in der Ihr die Pflanzen gefunden habt.’ Die machen sie dann chemisch nach. Da sind Beete von Granit und Feuersteinen, es sah mir gar nicht reputirlich aus, als ich zuerst da war <u. nicht wußte, warum>.“ Bereits am 16. November 1775 hatte Georg Christoph Lichtenberg aus London an Johann Christian Dieterich geschrieben (Lichtenberg, *Briefwechsel. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von Ulrich Joost und Albrecht Schöne*. Vol. I. (München: Verlag C. H. Beck, 1983), Nr. 293, S. 580-582, hier S. 581): „Herrn Blumenbach sage nebst meinem gehorsamsten Compliment, daß ich ihm auf die meisten seiner Fragen nach Vermögen dienen werde, und daß ich seinen Fleiß überall gerühmt habe. Der Botanische Gärtner in Kew Herr Aiton wird sich ein Vergnügen daraus machen nicht allein mit ihm zu Correspondiren, sondern ihm alles zu verschaffen was in seinem Vermögen steht.“ Eine Korrespondenz zwischen Blumenbach und Aiton ist nicht belegt. Ebenso unbekannt ist, worauf sich Lichtenbergs Bemerkung bezieht.

Windsor erwähnt Blumenbach auch einen Aufenthalt in Oxford. Dort traf er unter anderen den Anatomen Christopher Pegge (1764/5-1822) und den Botaniker John Sibthorp (1758-1796).⁹⁷ Beide hatten einige Zeit in Göttingen studiert bzw. hospitiert.⁹⁸ In der Ana-

- 97 Blumenbach an Edward Ash vom 4. September 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 767): „[...] Wenn ich daher auch einen oder den andern Abstecher von London aus machte, z. B. nach Oxford zu meinen lieben Freunden Pegge & Sibthorpe so eilte ich doch immer wieder nach L[ondon ...].“
- 98 John Sibthorp immatrikulierte sich in Göttingen am 21. Juli 1784 (Matrikel-Nr. 13555) und blieb hier bis zum Frühjahr 1785. Danach unternahm er eine botanische Exkursion in den Mittelmeerraum, bei der er von John Hawkins begleitet wurde (siehe Lack, H. Walter und Maberley, David J., *The Flora Graeca story. Sibthorp, Bauer, and Hawkins in the Levant.* (Oxford, New York, Tokyo: Oxford University Press, 1999); zu Sibthorps Aufenthalt in Göttingen siehe hier S. 31). Christopher Pegge immatrikulierte sich am 25. Juli 1791 in Göttingen als „Prof. of Anatomy in Oxford“ in Medizin (Matrikel-Nr. 16025); siehe auch Sibthorps Brief an Blumenbach vom 4. Juli 1791 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 689). Diesen Brief schenkte Blumenbach 1807 Johann Wolfgang Goethe für dessen Autographensammlung; siehe Schreckenbach, Hans-Joachim, *Goethes Autographensammlung. Katalog. Bearbeitet von [...]*. (Weimar: Arion Verlag, 1961), Nr. 1572. Zum letzten Mal traf Blumenbach mit Sibthorp im Juli 1795 zusammen; siehe Lichtenberg's Tagebuch (Staats-Kalender) vom 8. VII. 1795 (Lichtenberg, *Schriften und Briefe. Zweiter Band Herausgegeben von Wolfgang Promies.* 5. Auflage. (München, Wien 1994), S. 827): „Herr Burnaby nimmt Abschied. Abends Blumenbach mit Prof. Sibthorp bei mir.“ Siehe auch Lack, H. Walter und Maberley, David J., *The Flora Graeca story. Sibthorp, Bauer, and Hawkins in the Levant.* (Oxford, New York, Tokyo: Oxford University Press, 1999), S. 174: „At Göttingen, where he had passed several months in 1785, he spent ‘an hour’ with Georg Franz Hoffmann, who is said to have much improved the botanic garden and ‘was compiling a Synopsis of the German *Cryptogamia* under the Form of a Taschenbuch’.“

tomie von Oxford wurde Blumenbach von Pegge, wohl neben manchem anderen, der Schädel eines Ureinwohners vom St. George Bay (Nutka-Sound) gezeigt.⁹⁹ Ferner besuchte Blumenbach in Oxford die Ashmolische Sammlung¹⁰⁰ und vermerkte in seinen Notizen, daß diese Sammlung den Kopf eines „Dudu“ besitze,¹⁰¹ eine Vogelart, die zu dieser Zeit bereits ausgestorben war.¹⁰²

99 Blumenbach, *Decas tertia collectionis suae craniorum diversarum gentium illustrata*. (Goettingae: Apud Ioann. Christ. Dieterich, 1795), S. 10: „[...] altero nempe quod ex sinu Georgii (*Nutka-Sound*) retulit meritissimus *King* et academiae Oxoniensi dono dedit, ubi in theatro anatomico collegii Christi asservatum, monstravit mihi amicissimus *Pegge*, anatomes Prof. in ea academia dignissimus.“

100 Mit der Übergabe seiner Sammlungen an die Universität Oxford schuf Elias Ashmole (1617-1692) das erste Universitätsmuseum („Ashmolean Museum“).

101 Siehe Blumenbach, *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände herausgegeben von [...] 5tes Heft. Nro 41-50*. (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1800), Nr. 35: „So besitzt z. B. [...] die Ashmolische Sammlung in Oxford einen Kopf davon. Die Abbildung ist im Ganzen nach der in *Melchis. Thevenot's* classischen Sammlung von Reisebeschreibungen genommen, Kopf und Beine aber nach den gedachten in England befindlichen Originalstücken verbessert.“ Die Überreste dieses Dudus befinden sich heute im Museum of Natural History der Universität Oxford.

102 Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 174-175: „p. 209. 50, 1. Schon über 100 J.[ahre] ist nichts mehr von diesem Thier gefunden. Es ward sonst nach Europa gebracht >und<<aber> aus Mangel an Einsicht von Würmern zerfressen. So viel ich weiß, sind jetzt in Europa nur <noch> 2 Fragmente, ein Kopf in d.[em Ashmolischen] Museum zu *Oxford* u ein Bein in *London*. Nach diesen habe ich meine Abbildungen emendiren laßen. Nu ich habe schon oft davon geredet, daß sehr gut Thiere untergehen und andere Arten <selbst d[ur]ch d[en] Menschen> entstehen können. Die Finnenwürmer <der Hausschweine> sind so gut Species, als Mensch und Elephant, aber Gott hat keine Hausschweine geschaffen, sondern erst der Mensch hat sie erst gebildet.“

Nach dem Aufenthalt in Windsor ist Blumenbach am 1. Januar wieder in London und besucht John Coakley Lettsom. Wie aus Blumenbachs Schreiben vom 25. Dezember an Lettsom hervorgeht, folgt Blumenbach damit einer Einladung. Ob die Bemerkungen, die Lettsom am 27. April 1792 an Mordaunt Martin (?-1815) schrieb,¹⁰³ auf diese Einladung Bezug nehmen, ist möglich, aber keineswegs sicher.

In London waren für Blumenbach Menschen unterschiedlicher Hautfarbe von besonderem Interesse. Unter ihnen befand sich auch der Neger Olaudah Equiano, der sich Gustavus Vassa (1745-1797)¹⁰⁴ nannte. Über ihn hatte Blumenbach bereits in seinen „Beyträgen zur Naturgeschichte“ von 1790 ausführlich berichtet.¹⁰⁵ In der zweiten Ausgabe der „Beyträge zur Naturgeschichte“ (1806) findet sich dann

103 Pettigrew, Thomas Joseph, *Memoirs of the Life and Writings of the late John Coakley Lettsom, [...] with a Selection from his Correspondence. By [...]. In three Volumens.* Vol. II. (London: Printed by Nichols, Son, and Bentley, Red Lion Passage, Fleet-Street; for Longman, Hurst, Rees, Orne, and Brown, Paternoster-Row, 1817), S. 62-63: Lettsom an Mordaunt Martin vom 27. April 1792: „[...] I had Sir John Peter, Consul at Ostende, Professor Blumenbach from Göttingen, besides a Scotchman, an Irishman, a Dane, an American, a West Indian, a Papist, a Presbyterian, a Quaker, a No Religion, a Sandimianian, and a Staunch Churchman, who all agreed in one Creed, that the dead Philistine or Titan merited their united benediction. [...] My eldest son leaves me next Monday, to spend two years on the Continent of Europe. [...] He will remain under Professor Blumenbach, about two years, at Göttingen.“ Lettsoms Sohn, John Miers Lettsom, immatrikulierte sich in Göttingen am 22. Oktober 1792 in Medizin (Matrikel-Nr. 16477).

104 Zu ihm siehe Carretta, Vincent, *Equiano, the African. Biography of a Self-Made Man.* (Athens, London: The University of Georgia Press, 2005).

105 Blumenbach, „Ueber die Negern insbesondre“, in Blumenbach, *Beyträge zur Naturgeschichte.* (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1790), S. 84-118, hier S. 102-117, und in der zweiten Auflage *Beyträge zur Naturgeschichte.* (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1806), S. 73-97, hier S. 89-90.

eine Bemerkung, die darauf schließen läßt, daß er Gustavus Vassa persönlich in London getroffen habe.¹⁰⁶ Gustavus Vassa kehrte in den ersten Februartagen 1792 von einer längeren Reise durch Irland und Schottland nach London zurück. In diesem Zusammenhang berichtet er:

I found the people extremely hospitable, particularly in Belfast, where I took my passage on board of a vessel for Clyde, on the 29th of January, and arrived at Greenock on the 30th. Soon after I returned to London, where I found persons of note from Holland and Germany, who requested me to go there; and I was glad to hear that an edition of my Narrative¹⁰⁷ had been printed in both places, [...].¹⁰⁸

Es spricht viel dafür, daß mit den „persons of note from Holland and Germany“ unter anderem auch Blumenbach gemeint ist, denn nur er konnte im Februar 1792 Vassa berichten, daß in Göttingen eine Übersetzung seines Buches erschienen war bzw. erscheinen werde.¹⁰⁹ Bereits die englische Ausgabe „The interesting narrative

106 Blumenbach, „Ueber die Negern insbesondre“, in ders., *Beyträge zur Naturgeschichte*. (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1806), S. 89-90: „Ich übergehe den Wesleyischen Methodisten-Prediger *Madoks*, so wie die beiden neuerlich in London verstorbenen Neger *Ignatius Sancho* und *Gustav Vassa*, von welchen sich jener [...] durch seine Briefe, und letzterer, den ich persönlich gekannt, durch seine interessante Selbstbiographie vortheilhaft bekannt gemacht.“

107 Equiano, Olaudah, *The interesting narrative of the life of Olaudah Equiano, or Gustavus Vassa, the African. Written by himself*. Vol. I-II. 2. ed. (London: Printed and sold for the Author, by T. Wilkins, No. 23, Aldermanbury; [...], 1790).

108 Equiano, Olaudah, *The Interesting Narrative and Other Writing. Edited with an introduction and notes by Vincent Carretta*. 2. ed. (London: Penguin Books, 2003) (Penguin Classics), S. 235.

109 Equiano, Olaudah, *Olaudah Equiano's oder Gustav Wasa's, des Afrikaners merkwürdige Lebensgeschichte von ihm selbst geschrieben. Aus dem Englischen übersetzt [von Georg Friedrich Benecke]*. (Göttingen:

of the life of Olaudah Equiano, or Gustavus Vassa, the African. Written by himself.“ hatte Blumenbach 1790 rezensiert.¹¹⁰

Unter den zahlreichen Objekten in Blumenbachs Sammlungskatalogen ist auch eine „Gyps-Larve“ verzeichnet, die in London „von einem lebenden Neger abgeformt“ worden war.¹¹¹ Infolge des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges waren in den späten 80er Jahren zahlreiche Neger, die als Diener, Soldaten und Seeleute in englischen Diensten standen, aus Amerika nach England und London gekommen.¹¹² Zur Person des Negers, von dem die „Gyps-Larve“ genommen ist, liessen sich bei Blumenbach bisher jedoch keine weiteren Angaben finden.¹¹³

Bey Johann Christian Dieterich, 1792). Siehe auch Lichtenbergs Tagebuch vom 12. Dezember 1791 (Lichtenberg, Georg Christoph, *Schriften und Briefe. Zweiter Band: Sudelbücher II, Materialhefte, Tagebücher. Herausgegeben von Wolfgang Promies*. 5. Auflage. (München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1994), S. 737): „Dietrich bringt das Porträt des Mohren Gustav Wasa.“ Eine gekürzte Fassung von Equianos Werk erschien 1990: Equiano, Olaudah, *Merkwürdige Lebensgeschichte des Sklaven Olaudah Equiano, von ihm selbst veröffentlicht im Jahre 1789. Herausgegeben von Paul Edwards. Aus dem Englischen übersetzt von Brigitte Wünnenberg*. (Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1990).

110 „Blumenbachs Rezension von: Olaudah Equiano, The Interesting Narrative of the Life of Olaudah Equiano, or Gustavus Vassa, the African, written by himself. Vol. I-II. (London 1789)“, in *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen* vom 26. April 1790 (I, S. 674-678).

111 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 25: „Gyps-Larve von einem lebenden Neger in London abgeformt.“

112 Siehe Braidwood, Stephen J., *Black Poor and White Philanthropists. London's Blacks and the Foundation of the Sierra Leone Settlement 1786-1791*. (Liverpool: Liverpool University Press, 1994) (Liverpool Historical Studies, 10).

113 Vielleicht gehört auch folgender Eintrag, wenn auch nicht ausschließlich, in den Zusammenhang mit Blumenbachs Englandreise (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 23): „Die ausnehmend großen männlichen Genitalien

Bereits wenige Tage nach seiner Ankunft begegnet Blumenbach in Exeter Exchange John Richardson Primrose¹¹⁴ Bobey (1774-?), einem sogenannten gefleckten Neger.¹¹⁵ Er war Diener bzw. Sklave

eines Negers. Selbst die Eichel ist schwarz, so wie ich dieß auch bey lebendigen Negern so gefunden.“

- 114 Mitunter auch „Pimrose“ geschrieben und als „Spotted Indian“ bezeichnet.
- 115 Ein Portrait Richardsons dürfte in einer Zeichnung vorliegen, die sich in den Sammlungen von John Hunter befindet (siehe Dobson, Jessie, „Mary Sabina, The Variegated Damsell“, in *Annals of the Royal College of Surgeons of England*, 22 (April 1958), S. 273-278). Dobson schreibt hierzu (S. 277): „It is interesting in this connection to mention a case of partial albinism recorded by Johann Friedrich Blumenbach and a water colour portrait of undoubtedly the same individual among John Hunter’s collection of drawings (Fig. 3). This was John Richardson Primrose Bobey, who was born on 5th July 1774 at Guangaboo, near Kingston, Jamaica, where his parents were slaves. At the age of twelve he was sent to Liverpool but some three years later came to London where he was bought by a showman named Clarke. It was in Clarke’s exhibition at Exeter Change that John Hunter most probably saw him.“ Die im Text folgenden Bemerkungen zu Blumenbach bedürfen der Korrektur. Verschiedene Abbildungen von John Richardson Primrose Bobey sind belegt; siehe *To be seen, at No 31, Haymarket, ... the wonderful spotted negro, aged 16; he was born in Jamaica, of African parents*. (London 1789). Diese Abbildung ist datiert: „April 15, 1789. A Contemporary engraved print of the negro names him as ‘Primrose. The celebrated piebald boy, ...’.“ Siehe ebenfalls The Library Company of Philadelphia: portrait prints - Primrose [901.F.27]. Ausführungen über sein Leben finden sich in dem Artikel: „The Wonderful Spotted Indian. Account of John Richardson Pimrose Bobey, the wonderful spotted Indian, lately known by the name of Pimrose at Pidcock’s Menage, &c. and to most of the Nobility in the Kingdom“, in *The New Wonderful Museum, and Extraordinary Magazine: Being a complete repository of all the Wonders, Curiosities, and Rarties of Nature and Art, from the Beginning of the World to the Present Years. [...] By William Granger*. Vol. II. (London: W. Allen, Paternoster-Row, Printer. [...], 1804), S. 711-715. Teilweise auch abgedruckt in „John Richardson

bei Thomas Clark, der in Exeter Exchange exotische Tiere ausstellte und verkaufte.¹¹⁶ Blumenbach fertigte eine Zeichnung von ihm an, wobei er bei dessen Körperhaltung auf die Abbildung eines anderen nicht näher genannten Negers zurückgreift. Die weißen Hautflecken seien aber an den entsprechenden Stellen korrekt eingezeichnet. Blumenbach veröffentlichte diese Zeichnung später in den „Abbildungen zur Naturgeschichte“.¹¹⁷ Von Richardson selbst erhielt er zudem „schwarzes und gelblichweißes Kopfhaar“.¹¹⁸ Ebenfalls Kopfhaar,

Pimrose Bobey“, in *The Eccentric Mirror: Reflecting a faithful and interesting Delincation of Male and Female Characters, Ancient and Modern, Who have been Particularly Distinguished by Extraordinary Qualifications, Talents, and Propensities, Natural or Acquired, [...] Collected and re-collected, from the most authentic Sources. By G. H. Wilson.* Vol. II. (London: Printed for James Cundee, Ivy-Lane, Paternoster-Row, 1807), S. 28-33.

- 116 Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia [...]* (Gottingae 1795) (wie Anm. 72), S. 150-151: „Vidi ejusmodi Aethiopen Londini, cui nomen Joannis Richardson, servum T. Clarkii qui animalia exotica viva ibi (in aedibus Exeter-change dictis) spectanda et vendenda exhibet. [...]“
- 117 Blumenbach, Johann Friedrich (Ed.), *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände herausgegeben von [...]. 3^{tes} Heft. N^{ro} 21-30.* (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1798), Nr. 21: „Den hier abgebildeten habe ich in London im Dec. 1791 gesehen und eine Probe von seinem schwarz und weißen Wollhaar mitgebracht. Nur die Stellung der Figur ist von einem englischen Kupfer eines andern gefleckten Negers entlehnt, die Vertheilung der Flecken aber von mir genau nach jenem angemerkt worden.“ Zum gefleckten Neger siehe auch Blumenbach, „Beytrag zu Beantwortung der Frage Jerem. K. 13. V. 23. ‘Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln?’ (Nebst einer Abbildung Taf. X)“, in Voigt, Johann Heinrich (Ed.), *Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften*, V, 5 (May 1803), S. 365-368.
- 118 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 19: „schwarz und gelblichweißes Kopfhaar des gefleckten Negers J^{no} Richardson den ich den 19 Xbr. 91 zu London in

und zwar des auf seiner Heimatinsel Huahine im Südpazifik verstorbenen Omai (?-1780),¹¹⁹ erhielt Blumenbach während des Aufenthaltes in London von Andrew Burnaby (1732-1812),¹²⁰ dem Vikar zu Greenwich.¹²¹ Auch von John Hunter erhielt Blumenbach Kopfhhaar, und zwar von einer Guanchen-Mumie, die Hunter in seiner Sammlung am „Leicester Square“ aufbewahrte.¹²²

Blumenbach nutzte die Zeit in London, um möglichst viel über fremde Länder und ihre Menschen zu erfahren. Bevorzugt waren

Exeterchange gesehen und untersucht habe. Hierzu sein Kupferstich.“ Zu Richardson siehe auch Anm. 115, und Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia [...]* (Göttingae 1795) (wie Anm. 72), S. 150-151. Hier berichtet Blumenbach, daß er die Haare von Richardson gekauft habe (redemi).

- 119 Zu Omai siehe Clark, Thomas Blake, *Omai first Polynesian Ambassador to England. The true Story of his Voyage there in 1774 with Captain Cook; of how he was feted by Fanny Burney, approved by Samuel Johnson entertained by Mrs Thralle & Lord Sandwich and painted by Sir Joshua Reynolds by [...]*. (Honolulu: University of Hawaii Press, 1969), und Connaughton, Richard, *Omai: The Prince Who Never Was*. (London: Timewell Press, 2005); zu Omais Rezeption in England siehe Fullagar, Kate, „‘Savages that are come among us’: Mai, Bennelong, and British Imperial Culture, 1774-1795“, in *The Eighteenth Century, Theory and Interpretation*, 49 (2008), Nr. 3, S. 211-237.
- 120 Seine Söhne Sherrard Beaumont Burnaby und John Dick Burnaby immatrikulierten sich am 15. August 1792 in Göttingen, der erste in Jurisprudenz (Matrikel-Nr. 16379), der zweite (Matrikel-Nr. 16380) in Militärwissenschaften.
- 121 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 20: „Kopfhhaar vom nun verstorbnen O=taheiten O-Mai. erhalten durch Hrn Burnaby, Vicar zu Greenwich. 1792.“ Burnaby traf mit Joseph Banks anlässlich des Jahrestag der „Infirmary“ in Leicester im September 1774 zusammen. In Banks Begleitung befand sich Omai, der viel Aufmerksamkeit auf sich zog; siehe Thompson, James, *Leicester in the Eighteenth Century*. (Leicester, London: Crossley and Clarke, Hamilton, Adams & Co., 1871), S. 155-156.
- 122 Siehe Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, III, f 49.

ihm dabei solche Informanten, die die fernen Länder selbst bereist oder sich dort für längere Zeit aufgehalten hatten. Ihre Mitteilungen notierte er in seinen nicht überlieferten „Reise Bemerkungen“ und verweist später auf sie mit gelegentlicher Angabe des Datums. So berichtete ihm John Hawkins, den Blumenbach öfters getroffen hat,¹²³ von seinen Begegnungen mit Albinos, einem Mädchen in Rom und zwei Jungen in der Hafenstadt Larnaka auf der Insel Cypem.¹²⁴ Der Maler William Hodges (1744-1797), der die zweite Weltreise mit James Cook (1728-1779) mitgemacht hatte, erzählte Blumenbach von Albinos, die er auf der Insel „Utaheiti“ gesehen habe.¹²⁵

Blumenbach machte sich ebenfalls Notizen zu entsprechenden Abbildungen, die ihm in London gezeigt wurden. Bei Warren Hastings (1732-1818), dem ersten englischen Gouverneur von Bengalen, sah er von Tilly Kettle (1735-1786) angefertigte Abbildungen von Tibetern,¹²⁶ und bei John Walsh (1726-1795) Abbildungen von Indern und Mongolen.¹²⁷ Bisweilen erhielt er Abbildungen geschenkt, so

123 Blumenbach an Georg Forster vom 20. Mai 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV* [...] (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 739): „Hawkins hat sich ungemein viel Mühe mit mir gegeben.“

124 Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia* [...] (Gottingae 1795) (wie Anm. 72), S. 279: „Romae similem se vidisse puellam retulit mihi cl. Jo. Hawkins. [...] Ex relatione ejusdem quem citavi amicissimi Hawkins qui binos fratres leucaethiopes 12 circ. annorum, in priore suo itinere Archipelagico et maris interni versatus in ins. Cypro viderat, Larnicae natos.“

125 Siehe handschriftliche Zusätze zur zweiten Auflage von „De generis humani varietate nativa“ (1781) (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach XX), zu S. 122.

126 Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia* [...] (Gottingae 1795) (wie Anm. 72), S. 306: „Ita sane mihi ex imaginibus Tybetanorum concludere licet a magno artifice [Tilly] Kettle [(1735-1786)] ad ipsam naturam depictis et a cl. Warr. Hastings mihi monstratis.“

127 *Ibid.*, S. 187: „Verum etiam nuperiores Indiae victores, Mongolos scil. a Timuri inde temporibus multum a nativa sua facie novo sub coelo per-

etwa die Abbildung einer hindustanischen Frau von dem gelehrten Kupferstecher und Antiquar Samuel Lysons (1763-1819).¹²⁸

Den Abbildungen dürfte Blumenbach die unmittelbare Begegnung mit Menschen aus fernen Länder freilich vorgezogen haben. Bei dem berühmten Hydrographen Alexander Dalrymple (1737-1808) sah er nicht nur die Originalzeichnungen der Kupferstiche des Königs Abba Thulle und Ludee,¹²⁹ eine seiner Frauen,¹³⁰ und die Abbildung eines jungen Mädchen von Tierra del Fuego,¹³¹ sondern

didisse et propius ad Indicam accessisse, ibidem adhibitis imaginibus Indicis ad oculum mihi demonstravit cl. Jo. Walsh, rerum Indicarum peritissimus.“

128 Ibid., S. XXXIX: „*Femina Hindostanica*, a pictore Indo miranda subtilitate et accurate designata. accepi Londini a viro doctiss. Sam. Lysons.“

129 Gemeint sind die Kupferstiche: „Abba Thulle King of Pelew. published by G. Nichol, for Capt. Henry Wilson, as the Act directs May 1st 1788“, und „Ludee one of the Wives of Abba Thulle. published by G. Nichol, for Capt. Henry Wilson, as the Act directs May 1st 1788“ aus Keate, George, *An Account of the Pelew Islands, situated in the Western part of the Pacific Ocean. Composed from the Journals and Communications of Captain Henry Wilson, and some of his Officers, who, in August 1783, were there shipwrecked, in the Antelope, a packet belonging to the Honourable East India Company, by [...]*. (London: Nicol, 1788), S. 55 und 187.

130 Ethnologisches Institut der Universität Göttingen, Verzeichnis Porträtmäßiger Abbildungen v.[on] Menschen fremder Völkerschaften in Büchern oder auf einzelnen Blättern, f 38 r^o: „Abba Thulle King of Pelew nach A. W. Davis v. H. Kingsbury in Keate’s account p. 55 Ed. 1788. 4. Ludee one of the wives of Abba Thulle ib. p. 187. Die Originalzeichnungen zu diesen beiden Kupfern habe in London bey Alex. Dalrymple gesehn. Cf. die Mspt Reise Bemerkungen.“

131 Blumenbach an Joseph Banks vom 30. Juni 1799 (London. British Library, Add MS 8099 f 15. © British Library Board. Vgl. Dawson, Warren R. (Ed.), *The Banks Letters. A Calendar of the manuscript correspondence of Sir Joseph Banks preserved in the British Museum, the British Museum (Natural History) and other collections in Great Britain*. (London: Printed by Order of the Trustees of the British Mu-

auch Pedro Manuel, einen Filipino,¹³² den Dalrymple als Kompanjon, wie er ihn in seinem Testament nennt, von den Philippinen nach England mitgebracht hatte.¹³³ Im Hafen von London beobachtete Blumenbach „Laskaren“, d.h. indische Matrosen,¹³⁴ die, oft schlecht behandelt, auf den Handelsschiffen, die den Warenaustausch zwischen Asien und England abwickelten, die niedrigen Arbeiten verrichteten.¹³⁵ In Amsterdam hatte das Glück ihm bereits 21 Chinesen zugeführt, die er untersuchen konnte.¹³⁶

seum, 1958), S. 116): „During my happy stay in England, I saw with Mr Dalrymple a small neat drawing in crayon of a young girl of Tierra del Fuego (tatowed) - should You think it not improper to intercede for me with him, only for his kind permission that it mayd be send over through Your care in a small box by a Messenger & that I could procure me here a copy of it, he may depend upon its safest & speedest return by the next Messenger. But I mention this only under the condition that You Sir would have no objection against this Idea & think it feasible, otherwise I hope & beg earnestly not to take the least notice of it.“

132 Siehe Fry, Howard Tyrrell, *Alexander Dalrymple and the Expansion of British Trade*. (London: Frank Cass and Company Limited, 1970) (The Royal Commonwealth Society, Imperial Studies, 29), S. XXII-XXIII.

133 Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia [...]* (Gottingae 1795) (wie Anm. 72), S. 307: „Perfecte medium hujusmodi vultum prae se ferebat Philippinensis Indus quem vivum ap. cl. Alex. Dalrymple Londini vidi.“

134 *Ibid.*, S. 308: „Iis quae superiore sectione de hoc argumento uberius disputata sunt, unicum hoc addere liceat, fuligini similem pulvisculum quem in fuscorum hominum cute distinguere licet, minime, ut quibusdam auctoribus visum est, tantum Aethiopum muco Malpighiano proprium esse, cum perfecte eundem, etsi magis sparsum et minus aequaliter distributum, in tot Indicis nautis quos Lascaros vocant observaverim; [...].“

135 Siehe das Kapitel „Sailors who Filled the Gap: The Lascars“, in Rozina Viséam, *Ayahs, Lascars and Princes. Indians in Britain, 1700-1947*. (London, Sydney, Dover New Hampshire: Pluto Press, 1986), S. 34-54.

136 Siehe Blumenbach an Edward Ash vom 4. September 1792 (Dougherty,

Den „anthropologischen“ Zeichnungen und Begegnungen können Unterredungen Blumenbachs mit Benjamin West (1738-1820)¹³⁷ und John Walsh zugeordnet werden. Benjamin West, der am 24. März 1792 - nach dem Tod von Joshua Reynolds (1723-1792)¹³⁸ - Präsident der königlichen Kunstakademie geworden war, könnte Blumenbach bei seinem Besuch in der Academy of Arts im Somerset House,¹³⁹ den er im oben angeführten Brief an Greenough erwähnt, getroffen haben. Doch gab es für Begegnungen mit ihm sicherlich weitere Gelegenheiten. Zweifellos wird er mit Benjamin West über

*The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...] (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 767), auch Blumenbach, Geschichte und Beschreibung der Knochen des menschlichen Körpers. Mit Kupfern. Zweyte sehr vermehrte Auflage. (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1807), S. 260: „[...] Das habe ich nun weder bey 21 Schinesen die ich in Amsterdam lange und genau zu sehen Gelegenheit gehabt, [...]“ Diese Chinesen kamen offenbar aus Java, siehe Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia [...] (Göttingae 1795) (wie Anm. 72), S. 231: „Simile quid ipse in Sinensibus quibusdam Javanis observavi.“* Johann Gottfried Gruber (1774-1851) gibt in der deutschen Übersetzung von Blumenbachs Dissertation „Javanis“ als „Japan“ wieder! Siehe auch Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...] (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 767, Anm. 19.**

137 Siehe Galt, John, *The Life, Studies and Works of Benjamin West, President of the Royal Academy of London [...]*. Vol. I-II. (London. Edinburgh: Printed for T. Cadell, and W. Davies, Strand, and W. Blackwood, 1816-1820).

138 Siehe McIntyre, Jan, *Joshua Reynolds. The Life and Time of the First President of the Royal Academy.* (London: Allen Lane and The Penguin Press, 2003), und Leslie, Charles Robert und Taylor, Tom, *Life and Times of Sir Joshua Reynolds: With Notices of some of his Co[n]temporaries. Commenced By Charles Robert Leslie, continued and concluded By Tom Taylor. In Two Volumes. With Portraits and Illustrations.* Vol. I-II. (London: John Murray, Albemarle Street, 1865).

139 Im Somerset House befanden sich damals auch die Räume der Royal Society of London.

das Gemälde „The Death of General Wolfe“ gesprochen haben, das er 1777 im Schloß von Arolsen so bewunderte.¹⁴⁰ Zum aktuellen Gespräch berichtet Blumenbach aber nur:

Summo artifice cl. Benj. West, academiae regiae artium Praesidi, quocum de judaeorum facie gentilitia disservi, videbatur, eam praeter alia maxime caprini quid peculiaris et characteristici prae se ferre, quod non tam in naso aduneo, quam in transitu ex confluxu sepimenti quod nares discriminat ad labii superioris medium, ponendum esse censebat.¹⁴¹

Zu John Walsh, der längere Zeit in Indien und Mitglied der Royal Society of London, auch durch Untersuchungen von elektrischen Fischen bekannt geworden war, findet sich die Notiz:

Verum etiam nuperiores Indiae victores, Mongolos scil. a Timuri inde temporibus multum a nativa sua facie novo sub coelo perdisse et propius ad Indicam accessisse, ibidem adhibitis imaginibus Indicis ad oculum mihi demonstravit cl. Jo. Walsh, rerum Indicarum peritissimus.¹⁴²

Zu einem ähnlichen Schluß über die äußere Erscheinung der älteren Bevölkerung Indiens glaubte auch Blumenbach aufgrund des Lingamreliefs aus der unterirdischen Tempelanlage auf der Insel

140 Siehe Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume I [...]* (Göttingen 2006) (wie Anm. 9), Nr. 70, S. 116-133, hier S. 120.

141 Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia [...]* (Göttingae 1795) (wie Anm. 72), S. 308. Im Brief vom 12. Mai 1821 an Carl August Böttiger schreibt Blumenbach (Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Mscr. Dresd.h.37,4^o, Bd. 14, f19): „Auf einen Hauptcharakter der Judenphysiognomie hat mich erst S[i]r Benj.[amin] West attent gemacht.“

142 Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia [...]* (Göttingae 1795) (wie Anm. 72), S. 187.

Elephanta vor Bombay kommen zu können, das eine sexuell freizügige Szene zeigt.¹⁴³ Er sah dieses Relief bei Charles Townley und erwarb einen Stich davon. Das Relief selbst befindet sich heute im British Museum.¹⁴⁴

In engem Zusammenhang mit Blumenbachs anthropologischem Interesse stehen Zeichnungen, die er von Menschen fremder Länder erhielt, anfertigte oder anfertigen ließ. Die Zeichnung des gefleckten Negers John Richardson Primrose Bobey wurde bereits erwähnt. Wie es scheint, benutzte Blumenbach ausgiebig die Bibliothek von Joseph Banks für seine anthropologischen Studien und fertigte zahlreiche Skizzen von Abbildungen von Menschen aus Südafrika, Südamerika und dem Südpazifik an. Am 10. März 1794 erwähnt er gegenüber Banks in einem Brief:

During my happy stay in London You were kind enough
to allow me the perusal of Your inestimable portfolios of

143 Ibid., S. 186-187: „Uti enim haec peninsula a diversissimis jam populis subacta est; ideo quod priores, postquam in tam emollente climate effeminati erant, denuo ab aliis ipsis succedentibus fortioribus gentibus borealibus devicti sunt, ita et facies eorum novo coelo se quasi accommodasse videtur, adeo ut v. c. vetustissimorum Indiae possessorum vultum gentilitium et plane characteristicum hodie non nisi ex antiquissimis Indiae artis operibus, stupendis scil. statuis noscamen, insigni artificio in templis subterraneis insularum Salsetta et Elephanta exscalptis, quarum specimina admiranda Londini vidi tum in Museo Britannico tum inter thesauros antiquarios viri humanissimi cl. Car. Townley [Anm.: *Archaeologia* T. VII. tab. 25. 26. 27].“ Siehe auch Blumenbach, „Specimen historiae naturalis antiquae artis operibus illustratae eaque vicissim illustrantis“, in *Commentationes societatis regiae scientiarum gottingensis*, XVI (1808), S. 169-198, hier S. 178, und *Catalogue of the Townley Archive at The British Museum*. (London: The British Museum, 2002) (The British Museum Occasional Paper, 138), S. 57.

144 Relief: Höhe 45,5 cm, Breite 75,5 cm. British Museum: AN 143874001; Registration number: 1805,0703.264. Siehe auch den *Catalogue of the Townley Archive at The British Museum*. (London: The British Museum, 2002) (The British Museum Occasional Paper, 138), S. 57.

Drawings of the South-Sea curiosities & even the copying of many of them. & so I brought with me by this Your liberal allowance a Treasure of exact copies of those drawings of the Hottentots, Tierra del Fuego people & particularly of many New-Zealanders.¹⁴⁵

Bei Banks erweckten vor allem Abbildungen Omais und einiger Eskimos Blumenbachs Interesse. So berichtete Blumenbach seinem Freund Johannes Loretz (1727-1798) von der Herrnhuter Brüdergemeine anlässlich des Vergleiches zweier Schädeln von Eskimos in einem Brief vom 27. Mai 1794:

[...] Es sind zwey mir ganz unschätzbare Stücke. Für meinen anthropologischen Zweck vollkommen gut erhalten; der eine gar noch mit seinem Unterkiefer; beide aber von einer auffallend charakteristischen und zusammen übereinstimmenden Bildung. Beide entsprechen genau den herrlichen Porträts von Eskimos die ich vor 2 Jahren durch die Güte des Hrn Baronet *Banks* in London (wo ich mich damals 4 Monat aufgehalten habe) erhalten. sie sind von den besten Meistern nach den Eskimos die zu verschiedenen Zeiten nach London gebracht worden, gemahlt. Eins ist die Frau mit dem Kinde¹⁴⁶ deren in der rührenden Geschichte des guten Karpik (in der Forts.[etzung] von Cranzens Grönland) Erwähnung geschieht. [...].¹⁴⁷

145 Blumenbach an Joseph Banks vom 10. März 1794 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 838).

146 Gemeint ist das Gemälde „Mikak und ihr Sohn Tootac (Tutauk)“ von John Russell. Zu Mikak siehe Taylor, J. Garth, „The Two Worlds of Mikak“, in *The Beaver* (Winter 1983), S. 4-13; (Spring 1984), S. 18-25, mit einer farbigen Reproduktion des Bildes; vgl. auch Jannasch, Hans-Widekilde, „Reunion with Mikak“, in *Canadian Geographical Journal*, LVII (1958), S. 84-85.

147 Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 851.

Die weiteren Zeichnungen, auf die Blumenbach hier anspielt, beziehen sich auf die Gemälde zweier Eskimos, ein Mann (Ettuiack) und eine Frau (Caubvic), von Nathaniel Dance (1748-1827).¹⁴⁸ Von diesen Bildern hat Blumenbach durch den Maler Christopher William Hunnemann (1730-1793) Kopien anfertigen lassen. Dieser Auftrag war ein nicht gerade wohlfeiles Geschäft, denn am 12. April 1793 schreibt Blumenbach dazu an Johann David Schoepf (1752-1800):

Freylich wird die Schwierigkeit die seyn einen guten und nicht übermäßig theuren Zeichner zu finden. (blos um 2

148 Heute in der Sammlung des Ethnologischen Instituts der Universität Göttingen, Bi. Kat. 27 und 28. Auf der Rückseite der Bilder ist notiert: (Bi. Kat. 27) (Dougherty, *Commercium epistolicum J. F. Blumenbachii* [...] (Göttingen 1984) (wie Anm. 52), S. 120): „An Esquimeaux man who was brought over from Cape Charles on the coast of Labrador by Cptn Cartwright a.[nno] 1773. he was a priest in his country. his name Ettuiack. the original drawing in the possession of Lady Banks was made by Nath. Dance a.[nno] 1773. this copy by Mr Hunnemann 1792“; (Bi. Kat. 28) (ibid., S. 121): „An Esquimeaux woman brought from Cape Charles on the Coast of Labrador by Cptn Cartwright a.[nno] 1773. her name was Caubvic which in her language signifies wolverene. this copy was made by Mr Hunnemann 1792 from Nath. Dance’s original drawing in the possession of Lady Banks.“ Reproduktionen der beiden Porträts in Jannasch, Hans-Widekilde, „Reunion with Mikak“, in *Canadian Geographical Journal*, LVII (1958), S. 84-85. Siehe auch Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia* [...] (Gottingae 1795) (wie Anm. 72), S. XL-XLI. Zu Captain George Cartwright (1739-1819) und den beiden Eskimos siehe auch Cartwright, George, *A Journal of Transactions and Events, During a Residence of Nearly Sixteen Years on the Coast of Labrador; containing many interesting particulars, both of the Country and its Inhabitants, not hitherto known. Illustrated with proper Charts. By [...]. In three volumes.* (Newark: Printed and sold by Allin and Ridge; sold also by G. G. J. and J. Robinson, in Paternoster-Row, and J. Stockdale, Piccadilly, London, 1792). Nach Caubvic wurde die höchste Erhebung an der Ostküste Nord-Amerikas „Mont Caubvic“ benannt.

kleine Zeichnungen von ein paar Eskimos zu copiren foderte mir ein geschickter Zeichner <in London> 6 Gu[inea]^s).¹⁴⁹

Das Original des Bildes von Mikak (ca. 1740-1795) und ihres Sohnes Tootac (Tutauk) (vor 1769 - nach 1824) von John Russell (1745-1806), das ursprünglich in der Bibliothek von Joseph Banks hing,¹⁵⁰ wo Blumenbach es am 19. Dezember 1791 zum ersten Mal sah,¹⁵¹ erhielt Blumenbach übrigens 1797 zum Geschenk.¹⁵² Heute befindet es sich in der ethnologischen Sammlung der Göttinger Universität.¹⁵³ Bilder von Eskimos hingen auch in den Räumen von Lady Banks.¹⁵⁴ Blumenbach erwähnt dies kurz in einem Brief an Joseph Banks vom 24. September 1794:

when I was in London You were so kind Sir to allow me a copy of M^r Dance's pictures of the Eskimeaux man & woman in Lady Bankss Room, which copies were very well drawn by M^r Hunnemann.¹⁵⁵

149 Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV* [...] (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 808.

150 Blumenbach an Joseph Banks vom 24. September 1794 (ibid., Nr. 869): „May I at present take the Liberty to request the same favour of You in regard to the Eskimaux woman & child in Your Library [...]“

151 Blumenbach an Joseph Banks vom 2. April 1797 (Dougherty, *Commercium epistolicum J. F. Blumenbachii* [...] (Göttingen 1984) (wie Anm. 52), S. 123-124, hier S. 123): „Good Mycock recalls me in the most vivid way to Your library, as she was one of the first objects which stroke me there when I entered it the first time Dec. 19 1791.“

152 Siehe ibid., S. 123-124.

153 Sammlung des Ethnologischen Instituts der Universität Göttingen, Bi. Kat. 26. Auf der Rückseite ist von Blumenbach vermerkt (abgedruckt ibid., S. 125): „Mycock eine Eskimo-frau mit ihrem Buben, die der Schiffs-Lieut[nan]t Francis Lucas 1769 von Labrador nach London gebracht, von dem berühmten Porträtmahler *John Russell* gemahlt für Sir Joseph Banks von welchem ich es geschenkt erhalten.“

154 Dorothea Banks, geb. Hugessen

155 Blumenbach an Joseph Banks vom 24. September 1794 (Dougherty,

Doch sah Blumenbach in den Räumen von Lady Banks nicht nur die Bilder der beiden Eskimos, sondern auch ein Miniaturgemälde von Omai in europäischer Kleidung. Ausdrücklich erwähnt Blumenbach, daß er dieses Gemälde zum ersten mal am 20. Dezember 1791 gesehen habe.¹⁵⁶ Einige Jahre später erhielt er auch dieses Gemälde zum Geschenk, und zwar am 19. November 1798.¹⁵⁷ Bereits 1796 veröffentlichte Blumenbach im ersten Heft der „Abbildungen Naturhistorischer Gegenstände“¹⁵⁸ von Omai den Stich eines Porträts,

The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...] (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 869).

- 156 Blumenbach an Joseph Banks vom 20. Dezember 1798 (London. British Library, Add MS 8098 ff 434-435. © British Library Board. Vgl. Dawson, Warren R. (Ed.), *The Banks Letters. A Calendar of the manuscript correspondence of Sir Joseph Banks preserved in the British Museum, the British Museum (Natural History) and other collections in Great Britain*. (London: Printed by Order of the Trustees of the British Museum, 1958), S. 115): „[...] yet hardly ever one of them came more unexpected for me than the precious miniature which I saw the first time & admired *this day 7 years ago* when I had the honour to be introduced to *Lady Banks* [...].“ Zum Urheber dieses Bildes schreibt Banks am 17. Februar 1800 an Blumenbach (Hannover. Blumenbach Familien-Archiv. Vol. III. (Banks n° 11)): „The name of the Artist who painted the picture of Omai which I sent to you, was Gudlin, a German. I do not know where he has since carried on his Profession, or if he is alive. I bought the Picture of him tho a stranger, because I thought it a good Likeness.“
- 157 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, III, f 12 r°: „Omai in Europäischer Tracht in London nach dem Leben aufs meisterhaftste in Miniatur gemahlt. erhalten von Lady Banks den 19^{ten} 9^{br}. 98.“ Wo sich dieses Gemälde heute befindet, ließ sich bisher nicht feststellen.
- 158 Blumenbach, *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände herausgegeben von [...]. 1^{tes} Heft. N^{ro} 1-10*. (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1796), Nr. 4: „Sein Bild ist von dem vortrefflichen grossen Blatt genommen, das *Jacobé* nach dem Original-Gemälde von *Sir Joshua Reynolds* gestochen hat.“ In der zweiten Auflage dieses Hef-

den Ernst Ludwig Riepenhausen (1762-1840) nach einer Kopie von Johann Jacobé (1733-1797) angefertigt hatte, die wiederum auf das berühmte Gemälde von Joshua Reynolds (1723-1792) zurückgeht.

Joshua Reynolds starb übrigens am 23. Februar 1792 in seinem Haus am „Leicester Square“ und es ist durchaus möglich, daß Blumenbach dem pompösen Trauerzug am 3. März zugeschaut hat. Da Charles Blagden (1748-1820), einer der beiden Sekretäre der Royal Society of London, Arzt bei Reynolds war, könnte Blumenbach ihn nicht nur in der Royal Society, sondern auch am „Leicester Square“ mehrmals getroffen haben. Mit ihm verband Blumenbach nicht nur die Medizin, sondern auch speziell ein Thema, mit dem beide sich beschäftigt hatten, nämlich das „Gefrieren des Quecksilbers“.¹⁵⁹

tes von 1810 fügt Blumenbach mit Bezug auf das Gemälde von O-mai in europäischer Kleidung hinzu: „[...] und ähnelt genau einem meisterhaften Miniatur-Gemähde *O-Mai's*, womit Lady Banks neuerlich meine Sammlung bereichert hat.“

- 159 Siehe Blumenbach, „On the congelation of mercury“, in Blagden, Charles, „History of the Congelation of Quicksilver“, in *Philosophical Transactions, of the Royal Society of London. Vol. LXXIII. For the Year 1783*. (London: Sold by Lockyer Davis, and Peter Elmsly, Printers to the Royal Society, 1783), S. 328-397, hier S. 389-390. Blumenbach schreibt in der ersten Auflage seines *Handbuchs der Naturgeschichte*. Zweiter Theil. (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1780), S. 536-537: „Das Quecksilber ist flüßig, aber ohne zu netzen: und kan nur in einem äusserst hohen Grad von natürlicher, oder in einer durch Kunst verstärkten Kälte zum gefrieren gebracht werden. So sah es zu allererst, und zwar in natürlicher Kälte Prof. Braun in Petersburg im Januar 1760. Eben so Herr Pallas zu Krasnojarsk in Sibirien im Dec. 1772. Wir selbst hier in Göttingen mit Hülfe des Salmiaks am 11. Jan. 1774. Herr D. Bicker in Rotterdam den 28. Jan. 1776. und nun ganz kürzlich Herr von Elterlein zu Witegra am 4. Jan. 1780.“ Siehe hierzu auch den Brief von Blumenbach an Joseph Banks vom 30. Januar 1783 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume II [...]* (Göttingen 2007) (wie Anm. 10), Nr. 234, S. 14-18). Während Blumenbach zu den entsprechenden Ausführungen in der ersten Auflage seines „Handbuchs“ noch zuversichtlich in ei-

Auf die persönliche Bekanntschaft zwischen beiden spielen Bemerkungen von Georg Ernst Tatter (1757-1805) an, der Blagden 1792 in Florenz und Rom traf. Tatter schreibt am 22. Dezember 1792 aus Rom an Blumenbach:

Sir Charles Blagden, den ich in Florenz kennen lernte, ist jetzt hier; er spricht von Ihnen mit einer Wärme, die Ihnen Vergnügen machen würde; [...].¹⁶⁰

Ein nicht unbeträchtlicher Teil von Blumenbachs Notizen bezieht sich auf Charles Townley (1737-1805) und seine berühmte Antikensammlung. Neben Townleys Sammlung in seinem Haus in der Park Street¹⁶¹ besuchte Blumenbach aber auch die Sammlungen von Richard Payne Knight (1750-1824)¹⁶² und William Petty Fitz-

ner Anmerkung schreibt: „Unsern Versuch mit dem Braunischen vergleichen, s. in den *Edinburger Medical and philos. Comment.* Vol. IV. P. I. p. 107 u. f.“, merkt er in der dritten Auflage des *Handbuchs der Naturgeschichte*. (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1788), S. 640, an: „Dr. Blagden’s *history* [...] wo auch S. 10 u. f. die umständliche Anzeige des von mir in meinen Studentenjahren darüber angestellten Versuchs befindlich ist. Aus der Vergleichung aber mit den andern daselbst erzählten Erfahrungen kan ich selbst nicht anders schließen als daß damals eine Selbsttäuschung vorgegangen seyn muß, wenn ich gleich nicht einsehe worin sie gelegen haben mag.“

160 Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 790.

161 Einen guten Eindruck von Townleys Bibliothek gibt das entsprechende Gemälde von Johann Zoffány (1733-1810).

162 Richard Payne Knight, der Autor des Gedichts *The Progress of Civil Society. A Didactic Poem, in Six Books*. (London: Printed by W. Bulmer and Co. for G. Nicol, Bookseller, Pall-Mall, 1796) und Sammler von antiken Objekten und Kunstwerken. Der größte Teil der Sammlungen ging nach seinem Tod an das Britische Museum. Zu Knight siehe Messmann, Frank J., *Richard Payne Knight. The Twilight of Virtuosity*. (The Hague, Paris: Mouton, 1974) (Studies in English Literature, 89); auch Clarke, Michael und Penny, Nicholas, *The Arrogant Connoisseur*:

maurice, Marquess of Lansdowne (1737-1805).¹⁶³ Über die beiden letztgenannten Sammlungen erfahren wir bei Blumenbach vor allem, daß sich in ihnen ägyptische Antiquitäten befanden. Bei Knight sah Blumenbach zudem eine kleine antike Penis-Bronze, an der die Infibulation dargestellt war.¹⁶⁴ Ähnliche Bronzestücke mit Darstellungen männlicher und weiblicher Genitalien wurden ihm neben Abbildungen von Hermaphroditen¹⁶⁵ auch bei Townley gezeigt.¹⁶⁶

Richard Payne Knight 1751-1824, essays on Richard Payne Knight together with a catalog of works exhibited at the Whitworth Art Gallery, 1982. (Manchester: Manchester University Press, 1982).

- 163 Siehe Blumenbach, „Observations on some Egyptian Mummies opened in London. [...]“ (wie Anm. 60), S. 177-195, hier S. 193. Zur Bibliothek von Lansdowne, die Blumenbach sicherlich ebenfalls besucht hat, siehe Knox, Tim, „The King’s Library and its architectural genesis“, in Sloan, Kim und Burnett, Andrew (Ed.), *Enlightenment. Discovering the World in the Eighteenth Century. Edited by [...]*. (London: The British Museum Press, 2003), S. 46-57, hier S. 55-57.
- 164 Blumenbach, „Infibulation“, in ders., *Medizinische Bibliothek*, Vol. III, 4 (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1795), S. 725-726: „Ich habe [...] in London bey dem großen Alterthumskenner Hrn. Rich. Payne Knight, [...] ein kleines bronzenes *Ex voto* gesehen, daß die Infibulation [...] vorstellt.“ Siehe auch Blumenbach, „Specimen historiae naturalis antiquae artis operibus illustratae eaque vicissim illustrantis“, in *Commentationes societatis regiae scientiarum gottingensis*, XVI (1808), S. 169-198, hier S. 182-183.
- 165 *Ibid.*, S. 181. Zu den „Hermaphroditen“ siehe ebenfalls den *Catalogue of the Townley Archive at The British Museum*. (London: The British Museum, 2002) (The British Museum Occasional Paper, 138), S. 45 und 47.
- 166 Siehe hierzu Blumenbach, „Specimen historiae naturalis antiquae artis operibus illustratae eaque vicissim illustrantis“, in *Commentationes societatis regiae scientiarum gottingensis*, XVI (1808), S. 169-198, mit Abbildungen. Abb. 4: „Infibulation“, Abb. 5: „Penis mit Vagina (Hypospadie)“. Daß er diese Stücke in London gesehen hat, erwähnt Blumenbach noch Jahre später in einem Brief vom 12. Mai 1821 an Carl August Böttiger (Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Uni-

Wo Blumenbach in London, insofern er nicht etwas verwechselt, „Jenkins Venus“¹⁶⁷ gesehen hat,¹⁶⁸ konnte bisher nicht ermittelt werden. Da Blumenbach über Oxford nicht hinaus gekommen ist, hat er mit Sicherheit das Original in Newby Hall, Yorkshire, im Besitz von William Weddell (1736-1792), nicht gesehen. Möglich wäre freilich eine Abbildung dieser Skulptur, die er als „Torso“ bezeichnet. Zu ihr gibt Blumenbach in seinem Brief an Carl August Böttiger (1760-1835) vom 29. Dezember 1826 als Literaturhinweis „Casanova Discorso“¹⁶⁹ an, doch in dieser Publikation ist eine entsprechende Abbildung nicht enthalten.

versitätsbibliothek Dresden (SLUB), Mscr.Dresd.h.37,4^o, Bd.14, f 19): „Was man am häufigsten damit confundirt, sind die armen *hypospadiæi* mit mangelhafter Harnröhre wohin das *Ex voto* in Townleys Sammlung gehört das in meinem *Specimen* abgebildet ist; [...]“

- 167 Benannt nach Thomas Jenkins (1722-1798); häufig auch „Barberini Venus“ genannt. Siehe hierzu Boschung, Dietrich und Hesberg, Henner von, *Die antiken Skulpturen in Newby Hall sowie in anderen Sammlungen in Yorkshire. Mit Beiträgen von Werner Eck, Andreas Linfert (†) und Georg Petzel*. (Wiesbaden: Reichert Verlag, 2007) (*Monumenta Artis Romanae*, 35). „Jenkins Venus“ gelangte 2002 durch eine Auktion nach Qatar. In Newby Hall wurde 2005 an Stelle des Originals eine lasergefertigte Kopie aufgestellt.
- 168 Blumenbach an Carl August Böttiger vom 29. Dezember 1826 (Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Mscr.Dresd.h.37,4^o, Bd.14, f 29): „Besonders erfreulich war mir auch die Erneuerung einer Bekanntschaft die ich zuerst in London gemacht, die reizende Jenkinssche Venus. [...] Sollten Sie gerade einen Ihnen entbehrlichen Abdrucke des lieblichen Torso haben, so erfreuen Sie mich damit.“
- 169 Casanova, Giovanni, *Discorso sopra gl' antichi, e varj monumenti loro per uso degl' alunni dell' Elettoral' Accademia delle Bell' Arti di Dresda di [...]*. (In Lipsia: Alle spese della vedova Dyck, 1770). Gemeint ist wohl die deutsche Übersetzung: Casanova, Giovanni Battista, *Abhandlung über verschiedene alte Denkmäler der Kunst, besonders aus der Churfürstl. Antiquitätensammlung zu Dreßden: von [...]. Aus dem Italiänischen übersetzt*. (Leipzig: In der Dykischen Buchhandlung, 1771), S. 28.

Neben den Objekten, die ihn fachlich interessierten, dürfte Blumenbach sich gleichwohl an den vielen Kunstwerken erfreut haben, die sich in Townleys Bibliothek befanden. So schreibt Blumenbach am 20. Mai 1792 an Georg Forster:

Bey Townley habe ich viele schöne Stunden so recht in geistiger Schwelgerey zugebracht.¹⁷⁰

Diese Bemerkung ist wohl allgemein auf die Kunstwerke zu beziehen, die bei Townley zu sehen waren. Von den bedeutenden Kunstwerken in dieser Sammlung erwähnt Blumenbach später ausdrücklich die berühmte Klytia, die in seiner Rassentypologie eine gewisse Rolle spielte.¹⁷¹ Doch besaß Blumenbach auch einige Kupferstiche von Stücken aus dieser Sammlung. Heute sind diese Kupferstiche in zwei Konvolute eingebunden. Zum Teil befinden sich am unteren Rand der Kupferstiche handschriftliche Bemerkungen Blumenbachs. Auf dem Kupferstich (f 15) des Lingamreliefs,¹⁷² das aus der

170 Blumenbach an Georg Forster vom 20. Mai 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 739).

171 Siehe Klatt, Norbert, „Klytia und die 'schöne Georgianerin' - Eine Anmerkung zu Blumenbachs Rassentypologie“, in ders., *Kleine Beiträge zur Blumenbach-Forschung*, 1 (Göttingen: Norbert Klatt Verlag, 2008), S. 70-101, und Blumenbach, „Specimen historiae naturalis antiquae artis operibus illustratae eaque vicissim illustrantis“, in *Commentationes societatis regiae scientiarum gottingensis*, XVI (1808), S. 169-198, hier S. 179-180.

172 So bezeichnet Böttiger die sexuell freizügige Szene; siehe Carl August Böttiger an Blumenbach vom 11. Januar 1799 (Universitätsbibliothek Leipzig, Sammlung-Kestner II A IV, 203): „Nun auch die hinter drein hinkende Bitte. Lassen Sie mir doch (bloß für mich und keineswegs zur Publication, das versteht sich) von dem gewaltig starken Lingamsrelief aus der Indischen Pagode, das Ihr *Townley* mittheilte, eine Copie durchzeichnen, nur in Umriß, mit der punctirten Ergänzung, wie Sie mir sie bei Ihrer letzten Anwesenheit zu zeigen die Güte hatten. Dafür verspreche ich Ihnen (denn ohne Austausch geht so etwas nicht) zwei al-

unterirdischen Tempelanlage auf der Insel Elephanta vor Bombay stammen soll und von dem bereits oben die Rede war, ist z.B. vermerkt, daß Blumenbach das Relief am Sonntag den 29. Januar 1792 bei Townley gesehen hat.¹⁷³ Zudem findet sich hier ein Verweis auf Richard Payne Knights „Worship of Priapus“.¹⁷⁴

Sachlich einzuordnen wären hier auch die Kupferstiche von „Phallis und Spintrien“, die Blumenbach am 4. Februar 1792 von John Hawkins zum Geschenk erhielt.¹⁷⁵ Die Originale zu den Phal-

lerliebste *Spintrias* auf Vasengemälden, die mir Tischbein aus Neapel mittheilte, und die nun bekannt gemacht werden können, in einer ächten Copie zu überschicken. Also Phallus gegen Phallus!“

- 173 Siehe *Alterthümer aus Hrn Townley's Sammlung* (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 2^o Arch I, 1895), f 15: „vide [Sonntag] 29 Jan“. Abbildung in Clarke, Michael und Penny, Nicholas, *The Arrogant Connoisseur: Richard Payne Knight 1751-1824, essays on Richard Payne Knight together with a catalog of works exhibited at the Whitworth Art Gallery, 1982*. (Manchester: Manchester University Press, 1982), S. 60.
- 174 Knight, Richard Payne, *An Account of the Remains of the Worship of Priapus, lately existing at Isernia, in the Kingdom of Naples. In two letters; One from Sir William Hamilton, K. B. His Majesty's Minister at the Court of Naples, to Sir Joseph Banks, Bart. President of the Royal Society; And the other from a Person residing at Isernia: to which is added, a Discourse on the Worship of Priapus, and its Connexion with the mystic Theology of the Ancients. By R. P. Knight*. (London: Printed by T. Spilsbury, Snowhill, 1786).
- 175 Blumenbachs handschriftliche Notiz auf der Innenseite des Buchdeckels: Querini, Angelo, *Angelo Quirini's Sammlung von Phallis und Spintrien*: „Diese Sammlung von *Phallis* und *Spintrien* gehörte dem ehemaligen Gouverneur des Venetianischen Dalmatien, *Angelo Quirini*, der sie für 2000 Guineen zu Kauf both, und auch deshalb hier diese Kupfer und Handzeichnungen davon, welchen er die Erklarung selbst beygeschrieben, Hrn *Jn^o Hawkins* bey dessen Rückkunft aus der Levante mitgegeben, um sie reichen Liebhabern in England anzubiethen; von welchem ich diese Abbildungen d. 4 Febr. 92 in London erhalten habe. Einen grossen Theil der Sammlung selbst hat der gewesene General Gouverneur in Indien *Sr John McPherson* von ihm gekauft, der

lus-Stichen befanden sich in der Antikensammlung des italienischen Sammlers Angelo Querini (1721-1796). Die beiden Konvolute mit den Kupferstichen aus Townleys Sammlung¹⁷⁶ schenkte Blumenbachs Sohn, Georg Heinrich Wilhelm Blumenbach (1780-1855), am 24. Oktober 1840 der Göttinger Bibliothek.¹⁷⁷ Die Stiche der Phalli aus der Antikensammlung von Angelo Querini gelangten hingegen im Rahmen der Auktion von Blumenbachs Bibliothek um die gleiche Zeit in den Besitz der Göttinger Bibliothek.¹⁷⁸

Konnte Blumenbach Kunstwerke durchaus genießen, so war er als Naturhistoriker doch vor allem an den Materialien interessiert, aus denen sie gefertigt waren. Dazu finden sich in Blumenbachs Aufzeichnungen einige Bemerkungen, zumal dann, wenn er Stücke und Proben davon mit nach Göttingen nehmen konnte. So heißt es etwa:

Eine Schachtel mit etlichen und 20 verschiedenen Sorten <von Scherben> alter *Römischen* gläserner Gefäße von meist ausnehmend kunstreichen *composition* und Arbeit. von dem großen Alterthumskenner *Charles Townley* in *London* erhalten 1792.“ und „verschiedne Antike gefärbte Glas=Pasten von geschnittenen Steinen. ebenfalls von *Ch^s Townley*. 1792.“¹⁷⁹

mir einige Stücke davon die Tab. XVII und XVIII roth markirt sind, bey seiner Durchreise durch Göttingen d. 3 Apr. 93 gezeigt hat.“

176 Siehe *Alterthümer aus Hrn Townley's Sammlung* (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 2^o Arch I, 1895) und *Etruskische und einige andere Pateren aus Hrn. Townley's Sammlung*. 1796. (ibid., 2^o Arch III, 5515).

177 *Alterthümer aus Hrn Townley's Sammlung* (Acc. f. H. 7943) und *Etruskische und einige andere Pateren aus Hrn. Townley's Sammlung*. 1796. (Acc. f. H. 7945).

178 Querini, Angelo, *Angelo Quirini's Sammlung von Phallis und Spintrien*. (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 4^o Ant. II, 1258).

179 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 188 r^o.

Die Glas-Pasten erwähnt Blumenbach des öfteren, so etwa in seinem Brief an August Ferdinand von Veltheim (1741-1801) vom 18. Juni 1795:

Auch bey Hrn Townley habe ich eine mir äußerst intressante mit großer Sorgfalt zusammengebrachte Sammlung von antiken Glascompositionen gesehn, Pasten, Scheiben von Vasen p darunter auch welche die der Maße der Portland-Vase ähnelten: manche aber von einer so unbegreiflich kunstreichen Arbeit daß mir wenigstens aus neuen Zeiten nichts ähnliches bekannt ist.¹⁸⁰

Auch Halbedelsteine und dergleichen hat Blumenbach bei Townley gesehen und untersucht. So erwähnt er in seinem Brief an August Ferdinand von Veltheim vom 18. Juni 1795 ausdrücklich eine Halskette mit angeblichen Smaragd-Steinen:

Die Steine in einen antiken Halsband¹⁸¹ das ich in der großen Alterthumssammlung bey Ch^s Townley in London gesehn, schien sich noch am besten dazu zu legitimiren: theils ihrer hohen Farbe wegen, und mehr noch weil sie die 6seitige Säulenform zeigten die nur oberflächlich abgeschliffen schien. [...].¹⁸²

Ähnlich heißt es in einem Brief Blumenbachs an Carl August Böttiger, der nach dem 6. September 1795 geschrieben sein dürfte:

180 Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 913.

181 Hierbei handelt sich sich wohl um jene Halskette mit smaragd-ähnlichen grünen Steinen, die heute im Britischen Museum aufbewahrt wird (a necklace with twenty-one emerald beads; British Museum, Department: Greek and Roman Antiquities, Register No: 1814,0704.1203). Blumenbach war antiken Smaragden gegenüber skeptisch. Der Smaragd sei ein Stein, der aus Amerika stamme.

182 Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 913.

Allerdings haben die Alten die kunstreichsten und den vulgo sogenannten HalbEdelsteinen theils zum täuschen ähnelnden Glas=Compositionen zu verfertigen gewußt. ich habe bey Hrⁿ Ch^s *Townley* (der bey weitem die größte Antikensammlung in London besitzt und namentlich auf antike Pasten gesammelt hat) dergleichen Stücke von einer so schlechterdings unbegreiflichen Arbeit gesehen, daß mir dadurch Hrⁿ v. V.[eltheim]^s183 Aeuserung¹⁸⁴ (- NB so wie er sie selbst p. 66 limitirt -) gar nicht unwahrscheinlich vorkommt. [...] Und hingegen habe ich mich für meine Person an verschiednen andren großen Antiken Stücken die ich genau zu prüfen Gelegenheit gehabt, durch alle äusere Kennzeichen, der Härte, des Bruchs p vollkommen überzeugt daß dieselben von wahren Onyx und Sardonyx waren. so zB. ebenfalls bey Hrⁿ *Townley* an einen Faustgroßen antiken Katzenkopf aus einem einzigen Stück Sardonyx (welchem *Pichler*¹⁸⁵ neuerlich Augen eingesetzt hatte).¹⁸⁶

183 August Ferdinand von Veltheim

184 Veltheim, August Ferdinand von, *Ueber der Herren Werner und Karsten Reformen in der Mineralogie; nebst Anmerkungen über die ältere und neuere Benennung einiger Stein-Arten. von [...]*. (Helmstedt: Bey C. G. Fleckeisen, 1793), S. 65-66: „Endlich glaube ich noch beweisen zu können, dass auch ein grosser Theil der schönsten noch vorhandenen antiken Onyx und Sardonyxe, offenbar nur Zusammensetzungen sind, die zu denen Kunstprodukten gehören, [...]. Ich bitte jedoch ausdrücklich, dass man obige Behauptungen nicht so verstehen möge, als ob ich *alle* grosse, regelmässige, überhaupt vorzüglich schöne Onyx und Sardonyxe der Alten, für Kunstprodukte erklären wollte: und doch wünschte ich, dass man mir ihr Vaterland sicher nachweisen könnte.“

185 Wohl Giovanni Pichler (1734-1791). Mit ihm stand *Townley* in Kontakt; siehe *Catalogue of the Townley Archive at The British Museum*. (London: The British Museum, 2002) (The British Museum Occasional Paper, 138), S. 55. Für *Pichler* siehe *Rollett, Hermann, Die drei Meister der Gemmogyptik Antonio, Giovanni und Luigi Pichler. Eine biographisch-kunstgeschichtliche Darstellung*. (Wien: Wilhelm Braumüller, 1874), und *Rossi, Giovanni Gherardo de, Der römische*

Wichtig schienen Blumenbach auch Materialproben zu sein, die er von einem Objekt, vielleicht dem Lingamrelief aus der bereits genannten unterirdischen Tempelanlage auf der Insel Elephanta vor Bombay, von Townley erhielt.¹⁸⁷ Doch geschah dies nicht während

Edelsteinschneider Giovanni Pichler (1734-1791). Eine Biographie. Nachdruck der italienischen Ausgabe aus dem Jahre 1792 mit deutscher Übersetzung und Erläuterungen von Christa und Gert Wilhelm Trube. Herausgegeben von Christa und Gert Wilhelm Trube. (Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2005).

186 Siehe Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 941, und King, C. W., *The Natural History of Gems or Decorative Stones. By [...]*. (London and Cambridge: Bell & Daldy, York Street, Covent Garden. Deighton, Bell, & Co., 1867), S. 221-222: „Such a description exactly applies to that finest specimen of antique work in Agate anywhere preserved, the leopard’s head of the Townley Collection, admirably sculptured in full relief, and as large as the head of an actual tom-cat:“; *note, *ibid.*, p. 222: „The Opal eyes, which impart such life and ferocity, were, says Blumenbach, inserted by J. Pichler. The story current in the British Museum is that this head capped Tippoo Sahib’s tent-pole; a tradition quite at variance with Blumenbach’s notice, for J. Pichler died in 1791, and Seringapatam was not taken before May 4> 1799.“

187 Siehe Blumenbach, *Handbuch der Naturgeschichte. Fünfte Auflage. Nebst zwey Kupfertafeln.* (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1797), S. 614, Anm.: „Eine diesem Graustein sehr ähnliche Gebirgsart bricht auch im westlichen Hindostan, und nahmentlich ist die famöse uralte Felsen-Pagode auf der Insel Elephanta bey Bombay ganz in diesem Gestein (Engl. *Elephanta Rock*) ausgehauen, wovon ich eine Probe besitze die so wie die Stücken die ich davon in London untersucht aus einer Grundmasse von leberbraunen eisenschüssigen verhärteten Thon besteht, worin vieler Feldspath, weniger Quarz, und noch weniger Hornblende eingemengt ist.“ Siehe auch Blumenbach, „Specimen historiae naturalis antiquae artis operibus illustratae eaque vicissim illustrantis“, in *Commentationes societatis regiae scientiarum gotttingensis*, XVI (1808), S. 169-198, hier S. 194. Zu Blumenbachs Untersuchung der Steinart des Höhlentempels von Elephanta siehe auch die

seines Aufenthaltes, sondern im Nachhinein, als er bereits wieder in Göttingen seiner Lehrtätigkeit nachging.¹⁸⁸

In seinem Brief an Townley vom 9. Oktober 1795 läßt Blumenbach an Richard Payne Knight, Charles Francis Greville und Gn. Hervey¹⁸⁹ Grüße ausrichten.¹⁹⁰ Möglicherweise haben wir darin Personen zu sehen, mit denen Blumenbach in der Antikensammlung Townleys „viele schöne Stunden so recht in geistiger Schwelgerey“ zugebracht hatte.

Mit Richard Payne Knight und Charles Francis Greville traf Blumenbach mehrfach zusammen,¹⁹¹ zumal der letztere eine reiche Mi-

Ausführungen von Karl Ernst Adolf von Hoff (1771-1837) in Leonhard, Karl Cäsar von (Ed.), *Taschenbuch für die gesammte Mineralogie, mit Hinsicht auf die neuesten Entdeckungen, [...]*. Sechster Jahrgang (Frankfurt am Main: In der Joh. Christ. Hermannschen Buchhandlung, 1812), S. 353-356.

188 Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 946: „A circumstance very interesting to my researches & which I neglected to ascertain when I was there is to determinate mineralogically the kind of Stone of which the astonishing Idols in the subterraneous Temples of Elephanta are cut. I take therefore the liberty to ask you if there should be perhaps any possibility to procure me a very small fragment of it; & should be highly obliged if you would (in case that you could favor me with a bit of it) deliver it as soon as it could be without Your least Trouble, to my respected Friend Mr Best (N^o 40 Dukestreet St James's) who would have an opportunity to send it over to me by the next quarterly Messenger, who leaves London - I fancy in the Beginning of the November.“ Siehe hierzu auch Anm. 187.

189 Wohl General William Hervey (1732-1815).

190 Blumenbach an Charles Townley vom 9. Oktober 1795 (ibid.): „Allow me Sir to request it as a practicum favor of You to present occasionally my best & very grateful compliments to Mr Knight, Ch^s Greville, & Gⁿ. Hervey.“

191 In Blumenbachs Bibliothek befand sich von Greville der Titel „On the Corundum Stone from Asia. London 1798“ (*Verzeichniß der vom weil. Obermedicinalrath Blumenbach nachgelassenen Bücher [...]* (wie Anm. 18), 4^o 67).

neraliensammlung besaß.¹⁹² Auch die zwanglosen Treffen im „Dining-Club“ der Royal Society of London boten Gelegenheit zu Begegnungen. Blumenbachs Anwesenheit ist mehrfach in den Annalen dieses „Klubs“ verzeichnet. So schreibt Archibald Geikie für 1791:

The foreign visitors this year included Baron Scheffer, Chevalier St. Michel, Baron Weltheim [?] and Dr. Johann Friedrich Blumenbach of Gottingen, the great naturalist and physiologist who first placed natural history on a scientific basis of comparative anatomy. At this time he was in the full vigour of manhood.¹⁹³

Und für 1792 heißt es:

Among the foreign visitors the most eminent was Professor Blumenbach, who dined seven times in the first three months of the year. Professor Seyffer, [...was] also entertained.¹⁹⁴

192 Blumenbach an Johann Reinhold Forster vom 11. Juni 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 748): „[...] Von dem Punammustein habe ich bey Ch^s Greville in London in seiner ausnehmend reichen Mineraliensammlung einen ungeheuren rohen Block gesehn. [...]“

193 Geikie, Archibald, *Annals of the Royal Society Club. The Record of a London Dining-Club in the Eighteenth & Nineteenth Centuries by [...]. With Contemporary Portraits.* (London: Macmillan and Co., Limited, St. Martin's Street, 1917), S. 195. Zum „Dining Club“ siehe auch Allibone, Thomas E., *The Royal Society and its Dining Clubs.* (Oxford, New York, Toronto, Sydney, Paris, Frankfurt: Pergamon Press, 1976). Blumenbach ist hier S. 134 erwähnt. Nach Allibone soll er viermal im Klub gespeist haben. Nach den mitgeteilten Daten (siehe Anm. 53) und nach Geikie ist Blumenbach achtmal im Dining Club gewesen.

194 Geikie, Archibald, *Annals of the Royal Society Club. The Record of a London Dining-Club in the Eighteenth & Nineteenth Centuries by [...]. With Contemporary Portraits.* (London: Macmillan and Co., Limited, St. Martin's Street, 1917), S. 197.

In Grevilles Sammlungen befanden sich ebenfalls tierische Objekte. In einem Brief an Georges Cuvier (1769-1832) vom 2. Dezember 1799 nennt Blumenbach den „Backzahn eines ruminantis bisulci“, den er bei Greville gesehen hat.¹⁹⁵ Ein Treffen mit Greville erwähnt Blumenbach auch in Briefen an Johann Reinhold Forster (1729-1798)¹⁹⁶ und Johann Heinrich Ferdinand Autenrieth (1772-1835).¹⁹⁷ Möglicherweise handelt es sich dabei um die Zusammenkunft vom 17. März 1792, zu dem John Symmons of Grosvenor House in the City of Westminster¹⁹⁸ eine Kindermumie zur Untersuchung durch Blumenbach mitbrachte.¹⁹⁹

Blumenbachs mineralogisches Interesse fand ebenfalls rege Unterstützung durch Joseph Banks. Von ihm erhielt Blumenbach einen kleinen Teil der berühmten Eisenmasse, die 1783 in Südamerika gefunden worden war. Blumenbach schreibt hierzu am 24. September 1794 an Joseph Banks:

You will remember that You were so kind during my happy

195 Blumenbach an Georges-Léopold-Chrétien-Frédéric-Dagobert Cuvier vom 2. Dezember 1799 (Wellcome Library in London, ALS Blumenbach): „Bey Hr[n] Ch[arle]s Greville in London habe ich in einem dieser Brechenartigen Knochenmassen einen unverkennbaren Backzahn eines ruminantis bisulci gesehn (der Grösse nach zu urtheilen etwa von einem Schaaf).“

196 Siehe Anm. 192.

197 Johann Friedrich Blumenbach an Johann Heinrich Ferdinand Autenrieth vom 20. Juni 1795 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...] (Göttingen 2012)* (wie Anm. 4), Nr. 917): „So habe ich z.B in Hr[n] Greville's großer Mineraliensammlung in London eine Axt aus Punammustein gesehen die eins der Pelzhändlerschiffe in Nutka Sund eingetauscht hatte.“

198 Er zog später ins Paddington House.

199 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 182 r^o: „Ein Kästchen mit mancherley Stücken (Knochen, byssus, bemahlten Cattun=Masken p) von John Symmons's jugendlicher Mumie die er mir den 17 März 92 bey Charles Greville in London zur Untersuchung überlies.“

stay in London, to favour me with a Specimen of that famous mass of iron of 30'000 lb weight, found 1783 in a desert of S.[outh] America,²⁰⁰ & described in the philos.[o- phical] Transactions²⁰¹ as well as the similar mass of 1600 lb weight, found by Pallas²⁰² 1772 in Sibiria.²⁰³ You know how enigmatical these phaenomena have been for the mineralogists. Now I think myself very happy, to send You by the quarterly Messenger besides some other litterary news, the

- 200 Blumenbach, *Handbuch der Naturgeschichte. Fünfte Auflage. Nebst zwey Kupfertafeln.* (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1797), S. 662: „Eine Probe von diesem berühmten süd-americanischen Eisenblock, die ich als eine ausnehmende Seltenheit der Güte des Hrn. Ritter Banks verdanke, unterscheidet sich von dem sibirischen besonders durch eine weit hellere dem Silberweißen sich nähernde Farbe.“
- 201 Rubin de Celis, Michael, „An Account of a Mass of Native Iron, found in South-America. By Don Michael Rubin de Celis. Communicated by Sir Joseph Banks, [...]“, in *Philosophical Transactions, of the Royal Society of London. Vol. LXXVIII. for the Year 1788.* (London: Sold by Lockyer Davvis and Peter Elmsly, Printers to the Royal Society, 1788), Part I, S. 37-42 (in Spanisch); englische Übersetzung, *ibid.*, S. 183-189.
- 202 Peter Simon Pallas (1741-1811)
- 203 Jeremejewa, A. J., „Bericht über die genaue Bestimmung und die endgültige Festlegung der Fundstelle des Pallas-Eisens“, in *Chemie der Erde*, XXXIX (1980), S. 335-350. Blumenbach hatte Proben dieser Eisenmasse von Georg Thomas von Asch (1729-1807) erhalten; siehe Blumenbach, *Handbuch der Naturgeschichte*. 3. Auflage. (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1788), S. 644: „Im Museum ist zwar gediegenes Eisen aus mehrern Gegenden befindlich z.B. [...] auch vom Hrn. Baron von Asch mehrere ansehnliche Stücke von der großen ohngefähr 16 Centner schweren cellulosen und mit gelbem Fluß durchmengten Eisenmasse die Hr. Pallas am Jenisei entdeckt hat.“ Am 19./30. Juni 1779 schreibt Baron von Asch an Christian Gottlob Heyne (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 2^o Cod MS Asch I: 1 (1772/1779), ff 120-121, hier f 120 r^o): „[...] Von allen vorigen Stücken bin ich gewiß, daß sie von Pallas großem gediegenem Eisen Fragmente sind.“

key of this riddle, viz. a whole work of one of our natural philosophers, Dr Chladni,²⁰⁴ who demonstrates with an immense apparatus of learning & sophistry that these Iron-masses belong by no means to the mineralogy, but to the meteorology & astronomy: that they were not formed in the earth, nor even in the atmosphere of our planet, but in the remote cosmical regions: that they are therefore not tellurian but cosmical bodies.²⁰⁵ & that, in short, these little lumps were hardly any thing else, but metallized *shooting stars*, [...].²⁰⁶

Ein Besuch bei Jan Ingen-Housz (1730-1799), einem holländischen Arzt und Botaniker, der seit mehreren Jahren in London lebte, dürfte von einer Vielzahl von Motiven und Erwartungen begleitet gewesen sein. Doch berichtet Blumenbach nur davon, daß er von Ingen-Housz „reinstes Platina“ erhalten habe.²⁰⁷ Wenige Jahre später erfahren wir aus einem Brief von Georg Christoph Lichtenberg an Alexander Nikolaus Scherer (1771-1824) vom [28. November

204 Ernst Florens Friedrich Chladni (1756-1827)

205 Chladni, Ernst Florens Friedrich, *Über den Ursprung der von Pallas gefundenen und anderer ihr ähnlicher Eisenmassen und über einige damit in Verbindung stehende Naturerscheinungen*. (Riga 1794). Ein Exemplar dieses Titels war in Blumenbachs Bibliothek vorhanden (*Verzeichniß der vom weil. Obermedicinalrath Blumenbach nachgelassenen Bücher [...]*) (wie Anm. 18), 4° 70). Siehe auch „Nachricht von dem Gedanken des Hrn. D. Chladni, über den Ursprung der von Pallas gefundenen und anderer ihr ähnlichen, Eisenmassen, nebst einigen damit in Verbindung stehenden Naturerscheinungen“, in Voigt, Johann Heinrich (Ed.), *Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte*, IX, 4 (Gotha 1794), S. 116-129.

206 Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 869.

207 Blumenbach an Edward Ash vom 4. September 1792 (*ibid.*, Nr. 767): „[...] Ein stahlerner Conductor auf eine Belegung von der reinsten Platina (die ich von Dr IngenHousz in L.[ondon] erhalten hatte) wirkte äusserst stark.“

1798], daß diese Platina nicht das einzige Geschenk gewesen ist, denn Lichtenberg berichtet:

[...] Mit einem Worte ich habe meine Nachricht im Taschenkalendar aus gar keinem Buche genommen, sondern als Hr. Hofrath Blumenbach, der sich im Jahr 1791 in England aufgehalten hatte, zurückkam, brachte er mir etwas von diesem Salze mit, welches ihm Ingenhouß gegeben hatte, [...].²⁰⁸

Unter den Dingen, die Blumenbach aus London nach Göttingen mitbrachte, befanden sich auch einige pflanzliche Produkte. Insbesondere erwähnt er des öfteren „Tabasheer“, eine Absonderung des Bambus. Von Patrick Russell (1726-1805) - über den Blumenbach an Georg Forster schreibt „Der alte D^r Russel[1] ist einer der herrlichsten Menschen die ich je gesehn. was ein glückseeliges Temperament!“²⁰⁹ - erhielt er „Scammonium genuinum. aus Aleppo“²¹⁰

208 Lichtenberg, *Briefwechsel. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von Ulrich Joost und Albrecht Schöne*. Vol. IV. (München: Verlag C. H. Beck, 1992), Nr. 2940, S. 987-989, hier S. 988.

209 Blumenbach an Georg Forster vom 20. Mai 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 739).

210 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 156 r^o: „Scammonium genuinum. aus Aleppo von Dr Patr. Russell in London.“ Russell hatte einige Zeit in Aleppo gelebt; siehe sein Buch *A treatise on the Plague, containing an historical Journal, and medical Account of the Plague at Aleppo, in the Years 1760, 1761 and 1762. Also Remarks on Quarantines, Lazarettos, and the Administration of Police in times of Pestilence. To which is added an Appendix, containing Cases of the Plague; and an Account of the Weather during the Pestilential Season. By [...]*. (London: Printed for G. G. J. and J. Robinson, 1791), und Blumenbachs Rezension in seiner *Medicinishe Bibliothek*, Vol. III, 3 (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1791), S. 478-482.

und „Mancherley Sorten von Tabasheer aus Indien.“²¹¹ Ein Stück Tabasheer erhielt Blumenbach auch von Samuel Foart Simmons (1750-1813), einem angesehenen Arzt und Herausgeber des „London Medical Journal“. Hierzu notierte Blumenbach in seinem Sammlungskatalog: „Ein noch völlig geschloßnes Mittelstück von einem starken Bambusrohr das *Tabasheer* enthält, wie man beym schütteln bemerkt, von *Dr Simmons* in *London* der es von *W^m Marsden* erhalten.“²¹² Ähnlich exotisch mögen für Blumenbach auch die langen weißen steifen elastischen Fäden einer chinesischen Art der „pinna“, einer Seidenmuschel, gewesen sein, die er George Fordyce (1736-1802)²¹³ zu danken hatte.²¹⁴ Blumenbach bzw. Crichton bezeichnet Fordyce in der englischen Ausgabe der Schrift über den „Bildungstrieb“ (1792) als „One of the most learned, and ingenious English physicians of the present time“.²¹⁵

211 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 156 r^o: „Mancherley Sorten von *Tabasheer* aus Indien. von *Dr Patr. Russell* in *London*. [...] *cf Patr. Russell's account of the Tabasheer* in den *philos. Transact. vol. 80*.“ Gemeint ist Patrick Russell, „An Account of the Tabasheer. In a letter from Patrick Russell [...] to Sir Joseph Banks [...]“, in *Philosophical Transactions, of the Royal Society of London Vol. LXXX. for the Year 1790*. (London: Sold by Lockyer Davis, and Peter Elmsly, Printers to the Royal Society, 1790), Part II, S. 273-283.

212 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 156 r^o.

213 In Blumenbachs Bibliothek (*Verzeichniß der vom weil. Obermedicinalrath Blumenbach nachgelassenen Bücher [...]* (wie Anm. 18)) befanden sich von Fordyce folgende Titel: (8^o 515) „On the digestion of food. Lond. 1791“; (8^o 2810) „Anfangsgr. der Arzneiwiss. 1797“; (8^o 2811) „Ueber das Fieber, von Michaelis, 1797“.

214 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 99 r^o: „weiße lange steife elastische Fäden die von einer Schinesischen Art von *pinna* seyn sollen. von *Dr G. Fordyce* in *London*.“

215 Blumenbach, *An Essay on generation. By J. F. Blumenbach, [...]. Translated from the German [by Alexander Crichton]*. (London: Printed

Nicht minder exotisch war für Blumenbach der „Neuseelaendische Seiden=Flachs vom phormium tenax“, den er von John Coakley Lettsom zum Geschenk erhielt.²¹⁶ Von Joseph Banks erhielt er im März 1792 zudem „Erbsenförmige fast wachsartige Zellen einer neuen Art *coccus* aus >Ost=< *Bengalen*.“²¹⁷ Zu den tierischen Produkten hingegen, die Blumenbach aus London nach Göttingen mitbrachte, gehörten zwei Gemballen, die er am 2. Februar 1792 von der Gräfin von Salis²¹⁸ in London zum Geschenk erhielt.²¹⁹ Gemballen wurde bisweilen eine heilende Wirkung zugeschrieben.²²⁰

Ein wenig bekanntes Interesse Blumenbachs offenbart sich in Begegnungen mit William Marsden (1754-1836)²²¹ und Alexander

for T. Cadell, Strand; Faulder, Bond Street; Murray, Fleet Street; and Creech, at Edinburgh, [1792]), S. 22.

216 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 152 r^o: „Neuseelaendischer Seiden=Flachs vom phormium tenax. v. D^r Lettsom in London 1792.“

217 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 92 (nach f 94): „Erbsenförmige fast wachsartige Zellen einer neuen Art *coccus* aus >Ost=< *Bengalen*. v. Sr Joseph Banks im März 1792.“

218 Wohl Countess Ann de Salis (Anna von Salis-Soglio) (1749-1830), Ehefrau von Peter de Salis (1738-1809), 3rd Count de Salis-Soglio.

219 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 70 r^o: „Zwey ächte Gemballen (aegagropiloe) aus Graupunten [Graubünden]. Der kleinere von der Größe einer mittelmäsigem Wallnuß. Zimmtbraun mit einer gleichsam zusammengeschrumpfften Rinde. Der andre mehr als noch einmal so groß, von schwarzer Farbe und glatten Ueberzug. (beide von der Fr. Gräfin v. Salis zu London den 2^{ten} Febr. 92).“

220 Siehe Blumenbach, *Handbuch der Naturgeschichte. Mit Kupfern. Dritte sehr verbesserte Ausgabe*. (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1788), S. 120.

221 In Blumenbachs Bibliothek befand sich von Marsden ein Exemplar des „Catalogue of dictionaries, vocabularies etc. Lond. 1796“ (*Verzeichniß der vom weil. Obermedicinalrath Blumenbach nachgelassenen Bücher [...]*) (wie Anm. 18), 4^o 470). Gemeint ist: Marsden, William,

Dalrymple. Beide waren Mitglieder der Royal Society of London und hatten sich längere Zeit in Südostasien aufgehalten. Marsden war Historiker und Linguist. Während seines Aufenthaltes in Indonesien befaßte er sich intensiv mit der dortigen Kultur und den Malaiischen Sprachen. Dalrymple hatte einige Zeit bei der Ost-Indien-Kompagnie in Indien gearbeitet und Exkursionen durch die Philippinen unternommen. Beide konnten Blumenbach also viel von diesen Ländern und ihren Menschen erzählen. Insbesondere Marsdens „History of Sumatra“ wird später von Blumenbach häufig zitiert. Blumenbach kam zu beiden mit einem speziellen Problem. Von der Bibliothek in Harderwyk in Holland hatte er Seiten einer Schrift nach London mitgebracht, die Marsden und Dalrymple sogleich als „Bugisch“ erkannten. Blumenbach notierte hierzu:

ich brachte ein specimen von ihrer Schrift v.[on] der **bibliothek** zu Harderwyk mit nach London wo es [William] Marsden u.[nd] [Alexander] Dalrymple auf den ersten Blick für Bugisch erkant, dahingegen kein Holländer od[er] französischer Sprachkenner die vorher darum gefragt worden es gewußt u.[nd] [Abraham-Hyacinthe] Anquetil-[Duperron (1731-1805)]²²² in Paris sogar geradezu geleugnet daß das eine wirkliche Schrift sey sondern es für ein fingirte Geheimschrift (in chiffer) erklärt hatte!²²³

A Catalogue of Dictionaries, Vocabularies, Grammars, and Alphabets. In two Parts. (London: Printed 1796).

222 Französischer Orientalist und Übersetzer des Zen-Avesta.

223 Blumenbachs Anmerkung zu S. 592 des durchschossenen Exemplars von Gatterer, Johann Christoph (1727-1799), *Johann Christoph Gatterers Kurzer Begriff der Geographie. Erster Band, welcher von der Erde und ihren Bewohnern überhaupt, und von Europa insonderheit handelt.* (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1789), das 1840 über die Auktion der Blumenbachschen Bibliothek (*Verzeichniß der vom weil. Obermedicinalrath Blumenbach nachgelassenen Bücher [...]* (wie Anm. 18), 4^o 625-626) in die Göttinger Bibliothek kam (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 8^o Cod MS Hist. 56: 1). Blumenbach war am 12. November 1791 in Harderwyk.

Über die Umstände berichtet Blumenbach in einem Brief an Rudolph Forsten (1751-1807), von dem ein Auszug im *Catalogus Bibliothecae Publicae Daventriensis* (Daventriae 1832), S. 253, abgedruckt ist:

[...] Sage[n] sie doch Hr[n] Prof. Scheidius,²²⁴ wie es mir mit der Probe von MSten ergangen, die Hr. van Braam²²⁵ in Salangoor erbeutet. Ich producirte es bald in London, in S[i]r Joseph Banks Sonnabends converzatione, worin sich unter andern der berühmte H[er]r William Marsden befand (der Verfasser des Wercks über Sumatra etc.[.]) welcher auf den ersten Blick die Schrift erkannte und sie für der Boogis oder Bugis auf Celebes erklärte, mir auch nachher in seinem Hause das Alphabet und Wörterbuch davon zeigte. Eben das bestätigte auch der grosse Indische Geograph H[er]r Alexander Dalrymple. [...].²²⁶

Blumenbach unterstützte später die Arbeit von Dalrymple und Marsden von Göttingen aus und schenkte z.B. 1796 Marsden ein „philological book“, das wohl als ein Exemplar des „Oratio Orationum“²²⁷ identifiziert werden darf. Es enthält handschriftliche Anmerkungen von Hiob Ludolph (1624-1704) und befindet sich heute in der Bibliothek des King’s College in London.²²⁸

224 Everard Scheidius (1742-1894), Theologe und Orientalist, Professor und Bibliothekar in Harderwyk, später Professor in Leiden.

225 J. P. van Braam, Kapitein ter zee.

226 Siehe Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 723.

227 *Oratio Orationum: SS. Orationis Dominicae Versiones praeter Authenticam ferae Centum eaequam longae emendatius quam antehac et e probatissimis Auctoribus potius quam prioribus Collectionibus; Iam singulae genuinis Linguae suae characteribus adeoque magnam partem ex aere ad editionem a Barnimo Hagio [i.e. Andreas Müller] traditae, editaeque a Thoma Lüdekenio.* (Berolini: Ex Officina Rungiana, 1680).

228 Siehe Bibliothek des King’s Colleges in London: Marsden Collection B 6/8.

Blumenbachs Interesse an Sprachen der sogenannten „wilden Völker“ dokumentiert auch der Erwerb eines kleinen Büchleins in London, das den Titel „A Primer, for the Use of the Mohawk Children, To acquire the Spelling and Reading of their own, as well as to get acquainted with the English, Tongue; which for that Purpose is put on the opposite Page. (London: Printed by C. Buckton, Great Pultney-Street, 1786)“ trägt.²²⁹ Wie Blumenbach am 22. März 1796 an Johann Heinrich Ferdinand Autenrieth schrieb, war es ein Exemplar, das er in London noch „erwischt“ habe:

[...] mit einem kleinen Catechismus den ein *Mohawk* [...] vor 10 J.[ahren] zum Gebrauch seiner vaterländischen Jugend in *London* aufgesetzt, wo ihn eine der Gesellschaften zur Beförderung der Heiden Bekehrung drucken laßen und ich bey meinem Dortseyn ein *Exemplar* erwischt habe.²³⁰

Bereits 1789 hatte Blumenbach versucht, in den Besitz eines Exemplars des „Essay of a Delaware-Indian and English spelling-book for the use of the schools of the Christian Indians on Muskingum River. By David Zeisberger [(1721-1808)], missionary among the Western Indians. (Philadelphia: Printed by Henry Miller, 1776)“ zu kommen, was jedoch nicht gelang.²³¹

229 Blumenbachs Exemplar dieses Titels wird in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen unter der Signatur „8° Ling. X, 6174rara“ aufbewahrt. Es ist mit Blumenbachs Ex Libris versehen und enthält zwischen den Seiten 94-95 ein Blatt mit dem handgeschriebenen Text: „Zahlworte der Irokesen, nach Dr. [Johann Ludwig] Tiarks [(1789-1837)]“. Tiarks war ein Korrespondent Blumenbachs. Zudem sind in Blumenbachs Schädel-Sammlung zwei Irokesen-Schädel und zwei Algonquin-Schädel unter seinem Namen verzeichnet.

230 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. hist. 4° 325 (Autenrieth Briefe) ff 116-117.

231 Siehe Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume III [...]* (Göttingen 2010) (wie Anm. 23), Nr. 550.

Ein großer Teil von Blumenbachs Aufenthalt in London war dem Besuch von naturhistorischen Sammlungen gewidmet. Bereits wenige Tage nach seiner Ankunft in London besucht er am 19. Dezember 1791 in Exeter Exchange die Menagerie der exotischen Tiere,²³² die dort von Thomas Clark gezeigt und zum Verkauf angeboten wurden.²³³ Clark hatte diese Menagerie in der 70ziger Jahren übernommen und 1793 an Gilbert Pidcock (ca. 1743-1810) veräußert.²³⁴ Blumenbach dürfte dort unter den lebenden Tieren einen Falco Serpentarius oder Sekretär, einen Raubvogel mit langen Beinen, gesehen haben, denn ein solcher wird 1793 in Beschreibungen dieser Menagerie erwähnt.²³⁵ Dieses lebende Exemplar bestätigte Blumenbach die gebührende Stelle, die er ihm im zoologischen System angewiesen hatte, denn er ordnete ihn als Raubvogel, nicht als Sumpfvogel ein.²³⁶ Möglicherweise sah

232 Diese Menagerie, wo zahlreiche lebende exotische Tiere zu sehen und zu kaufen waren, bestand bis 1828.

233 Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia [...]* (Göttingen 1795) (wie Anm. 72), S. 150-151: „Vidi ejusmodi Aethiopen Londini, cui nomen Joannis Richardson, servum T. Clarkii qui animalia exotica viva ibi (in aedibus Exeter-change dictis) spectanda et vendenda exhibet. [...]“

234 Siehe Altick, Richard Daniel, *The Shows of London. A panorama history of exhibitions, 1600-1862*. (Cambridge, Massachusetts and London: Belknap Press of Harvard University Press, 1978), S. 39.

235 Für das Jahr 1793 wird berichtet (ibid.): „The exhibits at this moment, housed in rooms whose walls were painted with appropriate scenery, included a ‘unicorn’ (rhinoceros), a zebra, a kangaroo from Botany Bay, a African ram, a ‘Sagittaire [Sekretär] bird that kills the snakes,’ a ‘Fiery Lynx,’ and a ‘ravenous wolf from Algier,’ along with such timely by unrelated items as a ‘French Beheading Machine.“

236 Siehe Blumenbach, *Handbuch der Naturgeschichte. Dritte Auflage*. (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1788), S. 171; Blumenbach, *Handbuch der Naturgeschichte. Fünfte Auflage. Nebst zwey Kupfertafeln*. (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1797), S. 153: „Daher auch manche Schriftsteller gemeint, er gehöre eher unter die Sumpfvögel. Ich habe aber ein trefflich ausgestopftes Exemplar im

Blumenbach dort auch das Fell eines Silberfuchses, das 300 Thaler kosten sollte.²³⁷ Einen Eindruck von den Tieren, die Blumenbach in Exeter Exchange und im Tower of London sah, gibt sein Bericht an Jacob Samuel Wytttenbach (1748-1830). Unter anderem schreibt Blumenbach am 12. April 1793 an den Schweizer:

[...] Ich habe den vorjährigen Winter in England zugebracht; oder eigentlich fast blos in London, diesem 5^{ten} Welttheil wo es mir überschwenglich wohl worden, und wo ich auch für meine Studien und auch für meine Sammlungen reiche Erde habe halten können, zB. ich hatte vor mehren Jahren was über die aegyptischen Mumien drucken laßen die mich aus mehrerer Rücksicht intrebiren. Zu London ward mir Gelegenheit verschafft 5 Mumien zu öffnen und zu untersuchen, und sogar zweye im Britischen Museum. ich bin jetzt drüber die Resultate aus diesen Untersuchungen ins reine zu bringen.²³⁸ Unter den merkwürdigen *lebendigen* Thieren die ich da gesehen waren ein Kaenguruh von Botanybay.²³⁹

academischen Museum vor mir, und habe den Vogel in London lebendig gesehen; und weiß daher nun aus seinem Bau sowohl als aus seiner Lebensart, daß hier die ganz richtige Stelle ist, die ihm im Systeme gebührt.“ Siehe ebenfalls Blumenbach, *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände herausgegeben von [...]. 6^{tes} Heft. N^{ro} 51-60.* (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1802), Nr. 55; auch Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 141: „*Serpentarius*. Die Holländer sind doch manchmal ingenios! Sie nannten das Thier *Secretair*, weil es eine Feder hinter dem Ohr hat. Man hat in Recensionen wohl gesagt, er gehöre unter die Sumpfvögel: ’s ist lächerlich, er ist ein Raubvogel!“

237 Blumenbach, *Handbuch der Naturgeschichte. Fünfte Auflage. Nebst zwey Kupfertafeln.* (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1797), S. 101: „Ein extraschönes Fell eines Labradorischen Silber-Fuchses wird in London mit 300 Thalern und darüber, bezahlt.“

238 Blumenbach, „Observations on some Egyptian Mummies opened in London. [...]“ (wie Anm. 60), S. 177-195.

239 Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 47: „Das Känguruh war nur eins der auf-

ein Kaenguruh-rat eben daher. ein Armadill (9-cinctus).²⁴⁰
 ein asiatisch rhinocer.[os] ein Grönländischer weißer Bär
 (der Polarbär, ursus maritimus) ein braun schwarzes Pan-
 therthier aus Bengalen. [...].²⁴¹

fallendsten Thiere, die ich in *London* lebendig sah. Ich habe Hoffnung, diesen Sommer einen aus dem Park der Königin zu erhalten. Ich habe schon in Gedanken einige Einrichtungen darüber gemacht und >bin< werde ihn wahrscheinlich mit den Kühen auf die Mas[c]h treiben lassen, <da es ein Herbivor>. Da kann ihn dann jeder recht sehen.“ Siehe auch Blumenbach, „Ueber die Fortpflanzungsweise des Känguruh“, in Voigt, Johann Heinrich (Ed.), *Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hilfswissenschaften*, I, 2 (1798), S. 108-109. Mitte Juni 1820 kam das Känguru in Göttingen an. Es war wohl das erste auf dem europäischen Festland. Ein zweites war bei der Überfahrt von England gestorben und ins Meer geworfen worden. Bereits 1796 hatte Blumenbach sich um ein Känguru bemüht; siehe Blumenbach an Jean-André Deluc vom 2. Januar 1796 (New Haven: Jean André DeLuc Papers (MS 179). Manuscripts and Archives, Yale University Library): „[...] L'un concerne le Kanguroo, cet animal bizarre de New South-Wales. on m'a dit qu'il y en a plusieurs a Kew (ou à Richmond) & qu'ils y engendrent & se propagent. Au cas dont que 1^o ce soit vrai, & que 2^{do} en meurent de temps en temps; & que 3^{is} se presenteroit peut etre un jour une occasion à Vous de me pouvoir procurer (sans qu'il Vous fasse la moindre peine ou embarras) au moins une tête d'un d'eux, ce seroit un tresor pour mes Leçons d'anatomie comparée, les machoires & l'arrangement des dents de cette creature anomale etant tout à fait singuliers.“

- 240 Blumenbach, *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände herausgegeben von [...]. 9^{tes} Heft. N^{ro} 81-90.* (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1809), Nr. 83: „Nach Watson's trefflicher Abbildung (in den *Philos. Transact.* vol. LIV.), aber durchgehends berichtigt nach einem ausgestopften Exemplar im academischen Museum, und verglichen mit einem den ich in London lebendig gesehn. Dieser war von der Mosquitoküste, am Leibe wohl wie ein erwachsnes Caninchen; ein gar harmloses Geschöpf, das mit rohem magern Rindfleisch und Milch gefüttert ward; [...].“ Zu Watson siehe Watson, William, „An Account of an American Armadilla“, in *Philosophical Transactions [...]* (London 1765) (wie Anm. 74), S. 57-58, nebst Abbildungen.

An den schwarzen Panther aus Bengalen, der in der „Tower Menagerie“ gehalten wurde, weiß Blumenbach sich noch 10 Jahre später zu erinnern, denn im Brief vom 12. März 1802 an Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751-1829) führt er aus:

Vermutlich ist der schwarze Leopard von welchem Sie mir geschrieben, der nemliche den ich in *London* im *Tower* gesehen habe.²⁴² Ein wunderschönes und wunderseltnes Thier aus *Bengalen*, das *Hastings*²⁴³ dem Könige zum Geschenk gemacht hatte. Nach der Form der Flecken zu urtheilen (so viel man davon auf dem ohnehin schwarzen Grunde erkennen konnte) und auch dem Wuchse nach würde ich es eher zum Panther als zum Leoparden rechnen. Es hatte die breite Schnauze und starken Beine so wie der Panther den wir am 26 *Sept. [ember]* vorigen Jahres miteinander bei *Alpy*²⁴⁴ gesehen, und den Sie (im Gegensatz zum Leoparden p) mit einem Bullenbeißer verglichen.²⁴⁵

- 241 Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 809.
- 242 Zur „Tower Menagerie“ siehe Britton, John und Brayley, Edward Wedlake, *Memoirs of the Tower of London: Comprising historical and descriptive accounts of that national fortress and palace. Anecdotes of state prisoners, of the armouries, jewels, regalia, records, menagerie etc.* (London: Hurst, Chance, & Co., 1830), S. 353-364, und Hahn, Daniel, *The Tower menagerie: being the amazing true story of the Royal collection of wild and ferocious beasts.* (London, New York: Simon & Schuster, 2003).
- 243 Warren Hastings; siehe oben S. 46.
- 244 Antonio Alpi (Anton Alpy) zog mit einer Wandermenagerie durchs Land.
- 245 Alten, Friedrich von (Ed.), *Aus Tischbein's Leben und Briefwechsel mit Amalia Herzogin zu Sachsen-Weimar, Friederich II., Herzog zu Sachsen-Gotha, Peter Herzog von Oldenburg, Catharina Grossfürstin von Rußland, August und Georg Prinzen von Oldenburg, Goethe, Wieland, Blumenbach, Heyne, Merck, GrafMünter, Villers, Overbeck, Bodmer, Lavater, v. Goechhausen, Fouqué, v. Rennenkampff u.a.m. herausgegeben von [...]*. (Leipzig: Verlag von E. A. Seemann, 1872), S. 146-

An domestizierten Tieren sah Blumenbach auf dem Theater sogenannte „learned pigs“.²⁴⁶ Auch mit der Pferdezucht scheint Blumenbach in England in Berührung gekommen zu sein, denn er erwähnt den für ihn unverständlichen Brauch, Deckungen und Geburten der Pferde notariell beglaubigen zu lassen. Die Urkunden, die darüber ausgestellt wurden, nennt er „Steckbriefe für Pferde“. „Diese Briefe werden mit verkauft. Ich habe sie in England gesehen, verstand sie aber nicht.“²⁴⁷

Besuche im Britischen Museum werden öfters erwähnt, zumal ein Schweizer, Joseph Planta (1744-1827), nicht nur einer der Sekretäre der Royal Society of London, sondern zu dieser Zeit auch als Bibliothekar einer der leitenden Mitarbeiter des Museums war. Schon damals zeichnete sich das Britische Museum durch einen besondern Reichtum an Objekten aus. Nicht nur Mumien wurden dort aufbewahrt, sondern auch Skelette von Tieren. Blumenbach erwähnt die Überreste eines menschenähnlichen Tieres, das er aber nicht recht einordnen kann,²⁴⁸ und das Bein eines Dudu, das er dort

148, hier S. 146.

246 Siehe Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 19: „Ich habe auf dem Theater zu London Schweinchen gesehen, charmante Dinger, welche vortrefflich spielten - aber sich selbst bilden - das laßen sie wohl bleiben.“ Ibid., S. 100: „auf dem englischen Theater habe ich oft ein learned pig gesehen.“ Darbietungen mit dressierten Schweinen begannen etwa um 1784. Ob hier eine Schaubühne oder ein Schauspielhaus gemeint ist, ist nicht klar. Blumenbachs Interesse am englischen Theater ist ebenfalls belegt durch „Ein Convolut englischer Schauspiele“ in seiner Bibliothek; siehe *Verzeichniß der vom weil. Obermedicinalrath Blumenbach nachgelassenen Bücher [...]* (wie Anm. 18), 8^o 2627.

247 Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 80.

248 Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia [...]* (Gottingae 1795) (wie Anm. 72), S. 40: „Aliter vero se res habet cum cranio junioris ejusmodi anthropomorphi animantis, cuius sceleti reliquias Londini in museo Britannico detexi appensa adhuc schedula vetus-

gesehen hat.²⁴⁹ Auch eine Schale von den Fidschi-Insel, die James Cook dort eingetauscht hatte, hielt Blumenbach im Britischen Museum in den Händen.²⁵⁰

Neben dem Britischen Museum besuchte Blumenbach in London ebenfalls die Museen von Parkinson²⁵¹ - vormals „Leverian Museum“²⁵² - und Rackstrow.²⁵³ Letzteres wurde von Benjamin Rack-

ta, [...].“ Siehe auch Blumenbach, *Specimen archaeologiae telluris terrarumque inprimis Hannoveranarum*. (Goettingae: Apud Henricum Dieterich, 1803), S. 11.

- 249 Blumenbach, *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände herausgegeben von [...] 4tes Heft. Nro 31-40*. (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1799), Nr. 35: „So besitzt z.B. das britische Museum in London ein Bein [...] davon. Die Abbildung ist im Ganzen nach der in *Melchis. Thevenot's* classischen Sammlung von Reisebeschreibungen genommen, Kopf und Beine aber nach den gedachten in England befindlichen Originalstücken verbessert.“
- 250 Siehe Blumenbach, „Irdne Waare bey den Südsee-Insulanern“, in Voigt, Johann Heinrich (Ed.), *Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hilfswissenschaften*, I, 2 (1798), S. 110.
- 251 Benannt nach dem neuen Besitzer James Parkinson, der die Sammlungen jedoch 1806 verkaufen ließ; siehe *Catalogue of the Leverian Museum. The Sale of the entire Collection, by Messrs. King and Lochee, will commence 5th May, 1806. [With] Appendix [and] Price Catalogue*. (London 1806).
- 252 Ashton Lever's Museum (Leverian Museum) in London, die naturgeschichtliche Sammlung von Ashton Lever (1729-1788). Auch Lichtenberg besuchte sie; siehe Lichtenberg, Georg Christoph, *Schriften und Briefe. Zweiter Band: Sudelbücher II, Materialhefte, Tagebücher. Herausgegeben von Wolfgang Promies. 5. Auflage*. (München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1994), S. 692-693. Zum Museum selbst siehe *A companion to the museum, (late Sir Ashton Lever's): removed to Albion Street, the Surry end of Black Friars Bridge*. (London: Leverian Museum, printed in the year, 1790), und King, J. C. H., „New Evidence for the Contents of the Leverian Museum“, in *Journal of the History of Collections*, 8, 2 (1996), S. 167-186.
- 253 Rackstrow's Museum in London, Fleet Street, hatte drei Abteilungen:

strow (?-1772) begründet. Blumenbach merkt zu diesem Museum an, daß es mit den „heterogensten aber zum Theil ausnehmend merkwürdigen Dingen“ gefüllt war.²⁵⁴ Hier sah Blumenbach das Skelett eines Pottwals²⁵⁵ und den Schädel eines jungen Narwals.²⁵⁶ An

Anatomie, Kuriositäten und Kunstwerke. Siehe hierzu die Kataloge des Museums, die in den achtziger und neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts mehrfach herausgegeben wurden, etwa *A descriptive Catalogue (Giving full Explanations) of Rackstrow's Museum: Consisting of A large, and very valuable Collection, of most curious anatomical figures, And real Preparations: also Figures resembling Life; With a great Variety of Natural and Artificial Curiosities, to be seen At No. 197, Fleet-Street, Between Chancery-Lane and Temple-Bar, London. 1782.*

254 Siehe Altick, Richard Daniel, *The Shows of London. [...]*. (Cambridge, Massachusetts and London 1978) (wie Anm. 234), S. 55-56.

255 Blumenbach, *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände herausgegeben von [...]. 9^{tes} Heft. N^{ro} 81-90.* (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1809), Nr. 84. Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 122, zum Pottwal: „In London habe ich das ganze <70 Fuß lange> Skelett gesehen, nicht im >Mu< brittischen Museum, sondern in Rackstrough's Museum, unten am Strand bey *Temple bar*, wo sonst lauter Schofel und Siebensachen durcheinander >lagen< waren. Es lag auf dem Boden über das ganze Haus weg, und überraschte mich ungeheuer.“

256 Blumenbach, *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände herausgegeben von [...]. 5^{tes} Heft. N^{ro} 41-50.* (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1800), Nr. 44: „Daß aber doch selbst beym jungen Thiere diese beiden Zähne nicht immer zugleich zum Durchbruch kommen, habe ich in London an einem kleinen Schedel von einem derselben gesehen, [...]“; siehe auch Blumenbach an Johann Abraham Albers vom 25. Februar 1808 (Bremen. Staats- und Universitätsbibliothek. Cod MS b 130, Nr. 46): „Ich habe in *Rackstrow's* Museum in *London* den Schedel eines jungen Narhwals mit 2 Zähnen abgezeichnet, deren einer (ebenfalls auf der linken Seite) 1 Spannen lang hervorragte, der auf der rechten aber noch in seinem (aufgemeiselten) *alveolus* eingeschlossen lag.“ Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 117-118: „p. 135.1. Beym

Stössiger, der deutsche Aufseher des „Parkinsonischen Museums“, hatte Blumenbach ein Empfehlungsschreiben von Georg Forster.²⁵⁷ Doch traf er auch persönlich mit James Parkinson (1730-1813) zusammen.²⁵⁸ Sein Museum war durch die zahlreichen Objekte aus dem Südpazifik berühmt, die durch die Expeditionen von James Cook nach London gekommen waren. Blumenbach sah in diesem Museum aber auch Abbildungen von Indern.²⁵⁹ Als dieses Museum

Narhwal möchte ich doch fragen: *cui bono?* Wazu der Zahn? Er ist nie in der Mitte, sondern entweder links oder rechts. Ich habe auch am Schädel gesehen, daß >immer< die Stelle des Andern [Zahnes] noch immer zu sehen war. Aber ich glaube, unter 100 hat kaum 1 beyde Zähne. Dagegen findet sich auch wohl schwerlich einer ohne Zahn. Das müßen Sie mir nun zutrauen, daß ich recht gut weiß, was man darüber gesagt und geschrieben hat; das ist auch hier in Göttingen bey der herrlichen Bibliothek gar kein Verdienst. Da sagen nun Viele: Der Zahn, das ist die weiseste Einrichtung in der Natur: Der *Narhwal* ist ein Thier, das durch Lungen athmet; mit dem Zahn bohrt er sich ein Loch durch das Eis, um nicht zu ersticken. Da möchte ich doch fragen: warum hat denn der Wallfisch keinen? Es ist allerdings nicht selten, daß die Thiere unter dem Eise suffociren.“ (suffociren = ersticken).

257 Blumenbach an Georg Forster vom 20. Mai 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 739): „Nie genug kan ich Ihnen für die mir so nützlichen Briefe danken die Sie mir mit nach London gegeben haben. Alle die 6 würdigen Männer an die sie gerichtet waren (Heydinger, Townley, Paradise, Hawkins, Dr Russel[1] und Stössiger) haben mich mit herzlicher Güte aufgenommen [...]“

258 Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 337: „Als ich in London war, zeigte mir (*Barkinson?*) [lies: „Parkinson“] >einer<<ein Stück> von einer Schönheit und Größe, wie ich >if< es nie gesehen. Er konnte mir aber gar nicht vor Lachen erzählen, wie >wohlfeil< er den darum gescheellt [?], von dem er es habe - er habe nur 1200 Thal.[er] dafür gegeben! An innerm Gehalt war er vielleicht nicht e.[in] Paar Groschen werth.“

259 Blumenbach, „Specimen historiae naturalis antiquae artis operibus illustratae eaque vicissim illustrantis recitatum in solemnī consessu anniversario Soc. Reg. Scient. d. XIX. Nov. MDCCCIII“, in *Commen-*

1826 geschlossen wurde, gelangte ein großer Teil der Objekte nach Wien und bildete dort den Grundstock des Naturhistorischen Museums.²⁶⁰ Blumenbach vergleicht bisweilen Objekte des Göttinger Akademischen Museums mit jenen, die er in London gesehen hat, und notierte in den Katalogen seiner Sammlungen etwa:

Ein Ohrgehänge der Menschenfresser in *Charlotte Sound* auf *Neu-Seeland*, aus 4 Zähnen verstorbener Freunde, die an der Wurzelspitze durchbohrt und an einer kleinen ringförmige kunstreich geflochtne Schnur zusammen befestigt sind. *NB* an allen vieren die auffallend starke *substantia cornea*; und eben so stark ist sie an den andren *NeuSeelaender* Zähnen die ich im *academischen* Museum, und in *London* im Britischen und im *Parkinsonischen* gesehen.²⁶¹

Ogleich Blumenbach in überlieferten Aufzeichnungen nur selten darauf zu sprechen kommt, so hat er in London doch auch me-

tationes societatis regiae scientiarum gottingensis, XVI (Gottingae 1808), S. 169-198, hier S. 178.

260 Siehe Kaeppler, Adrienne L., „The Göttingen Collection in an International Context“, in Hauser-Schäublin, Brigitta und Krüger, Gundolf (Ed.), *James Cook. Gifts and Treasures from the South Seas. The Cook / Forster Collection, Göttingen. Edited by [...]. With contributions by Christian F. Feest, Volker Harms, Brigitta Hauser-Schäublin, Adrienne L. Kaeppler, Inken Köhler, Gundolf Krüger, Ulrike Rehr, Markus Schindlbeck, Manfred Urban, Insa Wendt.* (Munich, New York: Prestel, 1998), S. 86-93; und dies., „Frühe ethnographische Sammlungen“, in Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH, Kunsthistorisches Museum mit Museum für Völkerkunde und Österreichischem Theatermuseum, Wien, und Historisches Museum Bern (Ed.), *James Cook und die Entdeckung der Südsee.* (München: Hirmer Verlag GmbH, 2009), S. 55-60.

261 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, II, f 25 r^o. Siehe auch Blumenbach, „Specimen historiae naturalis antiquae artis operibus illustratae eaque vicissim illustrantis“, in *Commentationes societatis regiae scientiarum gottingensis*, XVI (1808), S. 169-198, hier S. 178.

dizinische Einrichtungen und Sammlungen besucht. Mehrmals hielt er sich in den Sammlungen seines Nachbarn John Hunter auf.²⁶² Hier sah er einen Schädel, an dem ein Zahn in die Nasenhöhle

- 262 Siehe Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (wie Anm. 9), S. 125: „John Hunter, mein Nachbar in London, sagte mir oft [...].“ Siehe auch John Hunter, *Observations on certain parts of the animal economy: inclusive of several papers from the Philosophical Transactions, etc. By [...]. With notes by Richard Owen*. (Philadelphia: Haswell, Barrington, and Haswell, 293 Market Street, New Orleans: John J. Haswell & Co., 1840), S. 35-36: „Amongst the enlightened men who enjoyed the inestimable advantage of listening to the explanations which the founder of the collection gave of his own labours, and of their scope and tendency, were Camper, Poli, Scarpa, and the now venerable JBlumenbach. Camper, as a contemporary, and in some respects a rival of Hunter, may have been less influenced in the general tenor and success of his investigations in comparative anatomy, by this circumstance, than the last named and younger naturalists and physiologists. We cannot but suppose that the spectacle of the organization of so many rare marine animals, beautifully displayed by so consummate a practical anatomist as Hunter, must have had a lasting influence on the mind of Poli; and it is not, perhaps, assuming too much to trace to this source the taste for anatomy and the stimulus to the indefatigable and minute dissections, of the Mediterranean mollusca, and the magnificent illustrations of their organization, which have justly immortalized their author. In contemplating the gradational and connected series of the organs of animals, which Blumenbach must have witnessed for the first time in the museum of Hunter, that learned and accomplished physiologist was doubtless led vividly to appreciate the cumulative force with which comparative anatomy urges the onward progress of physiological science when all its scattered facts are concentrated into one orderly system. In his subsequent publications of the first systematic treatise of comparative anatomy the erudition of Blumenbach supplied many of those links in the series of animal structures which Hunter derived from Nature’s original sources.“ Zu Hunters Museum siehe Chaplin, Simon, „Nature dissected, or dissection naturalized? The case of John Hunter’s museum“, in *Museum and Society*, 6, No. 2 (July 2008), S. 135-151.

eingewachsen war,²⁶³ und weibliche Fußskelette, denen er eine gewisse ästhetische Eleganz nicht absprach.²⁶⁴ Auch den Fünflingen, die dort zu sehen waren, hatte Blumenbach einige Aufmerksamkeit gewidmet.²⁶⁵ Die anatomischen Sammlungen von William Hunter (1718-1783) hat Blumenbach ebenfalls gesehen, die zu dieser Zeit in der Obhut von Matthew Baillie (1761-1823) waren. Baillie, ein Neffe von William und John Hunter, erinnert sich noch Jahre später, wie Jean-André Deluc im Januar 1816 schreibt, der Gespräche mit Blumenbach: „J'ai eu occasion de parler de vous avec le D^r Baillie, qui se rapelle avec plaisir les entretiens qu'il a eu avec vous à Londres.“²⁶⁶

Unter einem speziellen medizinischen Aspekt dürften auch die Besuche in Londoner Frauenkliniken gestanden haben. Zu erwähnen sind hier Blumenbachs Besuche im „Lying-in Hospital“ in St. Martin's Lane, Charing Cross,²⁶⁷ und im „British Lying-In Hospital

263 Siehe Blumenbachs durchschossenes Exemplar seiner *Geschichte und Beschreibung der Knochen des menschlichen Körpers. Mit Kupfern. Zweyte sehr vermehrte Ausgabe.* (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1807) (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Hist. Nat. 17), zu S. 270.

264 Siehe die handschriftlichen Zusätze in Blumenbachs Exemplar seiner *Geschichte und Beschreibung der Knochen des menschlichen Körpers.* (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1786) (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Hist. Nat. 16), zu S. 436.

265 Siehe Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (wie Anm. 9), zu § 570, S. 259-260: „Ich habe Fünflinge in Händen gehabt, 5 Mädchen wie in Wachs, von einer Mutter in Hampshire. John Hunter hatte sie für 200 Thaler gekauft, glaube ich. Sie waren 4 Monat alt.“

266 Jean-André Deluc an Johann Friedrich Blumenbach in Göttingen, Januar 1816 (Leipzig. Universitätsbibliothek. Sammlung-Kestner II C III, 858).

267 Siehe Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (wie Anm. 9), zu § 660, S. 282: „Ich sah in London in Martinslane [lies: „St. Martin's Lane“] im Frauenhospital e(ine) 104-

for Married Women, Brownlow-Street, Long-Acre“, eine Entbindungsanstalt, in der Maxwell Garthshore und Charles Combe (1743-1817)²⁶⁸ als Ärzte tätig waren.²⁶⁹ Dort sah Blumenbach eine instruktive Sammlung zur menschlichen Empfängnis und zu Krankheiten von Schwangeren.²⁷⁰ Die letztgenannte Sammlung nannte Blumenbach „das Schönste, was ich gesehen habe“.²⁷¹

jährige Frau, die berühmt (d) wegen ihrer Lebhaftigk(eit) war. Der alte Lord Sandwich [John Montagu, 4th Earl of Sandwich (1718-1792)], ein alter Fuchs, aller Schelmstücke voll, der gut genossen hatte, (fra) aber e(in) guter Admiral, fragte sie: ‘ach liebe alte Frau, sie kann mir gewiß sagen: wie alt muß denn eine Frau werden, wenn sie gar nicht mehr an Männer denkt?’ - ‘Ach lieber gnädiger Herr, antwortete sie, da mußen Sie Eine fragen, die älter ist, als ich!’“

268 Siehe „Charles Combe“, in *The Annual Biography and Obituary, for the Year 1818*. Vol. II. (London: Printed for Longman, Hurst, Rees, Orme, and Brown, Paternoster-Row, 1818), S. 298-305.

269 In seinen Zusätzen zum zweiten Band der *Medicinisches Bibliothek* (Blumenbach, „[Ergänzungen] Ueber den Anfang (- den Terminus a quo -) der Bildung der menschlichen Leibesfrucht nach der Empfängniß“, in ders., *Medicinisches Bibliothek*, Vol. III, 4 (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1795), S. 726-727) schreibt Blumenbach S. 727: „Ich habe nämlich daselbst in dem British lying-in Hospital in Brownlow-Street, Long Acre, bey welchem sich eine äußerst instructive Sammlung von merkwürdigen Stücken zur Geschichte der menschlichen Empfängnis und Krankheiten der Schwangeren, [...] wie mir die Hrn. Doctoren Combe und Gratsshore versicherten, [...]“

270 Siehe *ibid.*, S. 726-727; auch Blumenbach, *Geschichte und Beschreibung der Knochen des menschlichen Körpers. Mit Kupfern. Zweyte sehr vermehrte Auflage*. (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1807), S. 124, Anm. c.

271 Siehe Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (wie Anm. 9), zu § 569, S. 259: „Das Schönste, was ich gesehen habe, ist in British Line in [lies: „Lying-in“] London, in Loacker [lies: „Long-Acre“], eine milde Stiftung für Bürgerfrauen, die aber nicht zum Unterricht benutzt wird; es thut mir sehr leid, denn es ist ein herrlich Cabinet dort; ich habe es freilich gesehen. Nun da war das kleinste Kind wie in einer Kirsche, groß wie ein Kümmelkorn. Die

Während einige Begegnungen Blumenbachs genau datiert werden können, sind andere nur durch die notierten Gegenstände, bisweilen aber auch nur durch die Erwähnung von Namen zu fassen. Darunter ist etwa auch der Besuch des Tea Warehouse in London, wo Blumenbach die Person kennenlernte, deren Aufgabe es war, den Tee auf den Handelsschiffen zu taxieren.²⁷² Ganz allgemein schreibt Blumenbach am 4. September 1792 an Edward Ash zu seinen Begegnungen in London:

Ausser D^r Priestley²⁷³ (der waehrend meines Aufenthalts in London entweder abwesend oder nur auf kurze Zeit da war)²⁷⁴ habe ich alle mir vorzüglich interessante Personen daselbst kennengelernt. - auch die Chevaliere D'Eon - und L[or]^d Gordon - [...].²⁷⁵

Das Treffen mit der Chevalière Charlotte-Geneviève-Louise-Auguste-Andrée-Timothee Éon de Beaumont (1728-1810),²⁷⁶ der sich

Frau sagte bestimmt, es könnte nur 21 oder 23 Tage alt sein.“

272 Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (wie Anm. 30), S. 323-324: „Man darf nur das *Warehouse* in *London* suchen, welche maßive Gebäude von Thee dort aufgeführt sind. Ich habe den Mann dort kennen gelernt, der den Thee dort taxirt, der lebt buchstäblich vom Thee. Wenn ein Schiff ankommt, geht er mit seinen Schreibern dahin und trinkt von jeder Sorte Thee e.[ine] Tasse, dick wie Bier. Dann sagt er zu ihnen: 10 Shill., 14 Shill, u.s.w. Wenn es über die Zunge ist, so gilt es durch's Reich.“

273 Joseph Priestley (1733-1804)

274 Er war 1791 nach Clapton gezogen.

275 Blumenbach an Edward Ash vom 4. September 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 767).

276 In der Auktion von Blumenbachs Bibliothek wurden 1840 zwei Bücher, die sich auf die Chevalière d'Éon beziehen, verkauft (*Verzeichniß der vom weil. Obermedicinalrath Blumenbach nachgelassenen Bücher [...]* (wie Anm. 18)): (8° 393) Ein unidentifiziertes Buch mit der Beschreibung „Ein Band englischer Satyren auf die Chevalière d'Eon“; und ein

eines siebenmonatigen Aufenthaltes in Göttingen und Umgebung während des Siebenjährigen Krieges unter General Devaux²⁷⁷ erinnerte,²⁷⁸ wird durch eine „visiting card“²⁷⁹ und durch seinen/ihren Brief an Blumenbach vom 24. März 1792 bestätigt.²⁸⁰ Es war die Einladung zu einem Dinner. Zuvor hatte Blumenbach sie zu einem Essen gebeten, bei dem auch William Parsons (?-1828) und William Seward (1747-1799), beides Mitglieder der Royal Society of London, zugegen sein sollten. Letzteres Treffen kam jedoch nicht zustande. Die neue Initiative ging dann von der Chevaliere D'Éon aus. Ihren Brief betrachtete Blumenbach als eine Trophäe und zeigte ihn offenbar gerne vor. So ist überliefert, daß er diesen Brief wie auch das oben erwähnte „bugische Manuskript“ in Gotha den Mitgliedern der herzoglichen Familie gezeigt hat.²⁸¹ Auch erwähnte Blu-

zweites Buch (8° 399): *Leben des Fräuleins d'Éon* (Frankfurt 1779). Mit letzterem ist wohl gemeint: *Das militärische, politische und Privat-Leben des Fräuleins D'Eon de Beaumont, ehemaligen Ritters D'Eon. Aus dem Französischen des Herrn de la Fortelle ins Deutsche übersetzt und mit einigen Zusätzen vermehrt.* (Frankfurt und Leipzig, 1779). Zum Chevalière d'Eon siehe auch: Gaillardet, Frédéric, *Mémoires sur la Chevalière d'Éon avec son portrait d'après Latour. La vérité sur les mystères de sa vie d'après des documents authentiques suivis de douze lettres inédites de Beaumarchais par [...]*. (Paris: E. Dentu, Libraire-Éditeur, [1866]).

277 Gemeint ist wohl Noël de Jourda, Comte de Vaux (1710-1788).

278 Siehe Gaillardet, Frédéric, *Mémoires sur la Chevalière d'Éon* (wie Anm. 276), S. 77-81, und *Das militärische, politische und Privat-Leben des Fräuleins D'Eon de Beaumont* (wie Anm. 276), S. 25-27.

279 „La Chevalière d'Eon / Brewster Street [...]“ (Hannover. Blumenbach Familien-Archiv, Vol. IV).

280 Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 730.

281 Franz Xaver von Zach an Blumenbach nach dem 12. Oktober 1792 (ibid., Nr. 777): „[...] und ich versäume keinen Augenblick mehr, Ihnen das *Billet-doux* der schönen *Chevaliere*, und die in *Boogischer* Sprache geschriebene Geheimnisse zu überschicken. Vom letzteren wissen Sie wohl kein Wort, daß Sie es zurückgelassen haben, und erst nach 8

menbach die Chevalière d'Éon in seinen Vorlesungen zur „Naturgeschichte“. In einer anonymen Mitschrift aus dem Sommer-Semester 1803 heißt es unter § 13 (Zwitter): „Madame d'Eon (Chevalier) hatte einen muskulösen Körper, und meckerlichen Stimme.“²⁸² Diese Aussage dürfte auf dem persönlichen Eindruck beruhen, den die Chevalière d'Éon auf Blumenbach gemacht hat.

Auf die Begegnung mit William Seward, ein reicher Brauer, könnte ebenfalls eine Anekdote anspielen. Wenige Jahre später tritt Seward als Herausgabe der „Anecdotes of some distinguished Persons“²⁸³ hervor. Wohl in diesen Zusammenhang - zumindest wäre es ein passender Ort - gehört eine Anekdote, die Lichtenberg mit Hinweis auf Blumenbach überliefert.

Herr Pitt²⁸⁴ wurde von der Herzogin von Dorset zum Diner auf den Abend um 10 Uhr eingeladen; er entschuldigte sich aber damit daß [er] nur an einem andern Ort um 9 zum Souper eingeladen wäre. (Blumenbach).²⁸⁵

Tagen nach Ihrer Abreyße von *Gotha* fand es der Prinz *August* von ungefehr auf der Herzogin ihren Schreibtische. [...].“

282 Joh. Friedr. Blumenbach's [...] *Vorlesungen über die Naturgeschichte. Gehört im Sommer: 1803* (Privatbesitz), f 3 v^o.

283 Seward, William (Ed.), *Anecdotes of Some Distinguished Persons, Chiefly of the Present and Two Preceding Centuries*. Adorned with Sculptures. Vol. I-III, und Supplement. (London: Printed for T. Cadell, Jun. and W. Davies, Successors to Mr. Cadell in the Strand, 1795-1797).

284 Wohl William Pitt der Jüngere (1759-1806), von 1783 bis 1802 und von 1804 bis 1806 britischer Premierminister.

285 Lichtenberg, Georg Christoph, „Sudelbuch, J 904“, in ders., *Schriften und Briefe. Erster Band: Sudelbücher I. Herausgegeben von Wolfgang Promies. 5. Auflage.* (München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1994), S. 780. Auch erwähnt in *G. C. Lichtenberg's Ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche, mit verkleinerten aber vollständigen Copien derselben von E.[rnst Ludwig] Riepenhausen*. Erste Lieferung. (Göttingen: Im Verlag von Joh. Christ. Dieterich, 1794), S. 89-90, und in Kästners Rezension in den *Göttingischen Anzeigen von gelehrten*

Ähnlich kurios wie das Treffen mit der Chevaliere D'Éon dürfte für Blumenbach auch das Treffen mit Lord George Gordon (1751-1793)²⁸⁶ gewesen sein. Dieser saß seit Januar 1788 für fünf Jahre im Gefängnis von Newgate,²⁸⁷ doch durfte er mit Erlaubnis des Lord Mayor of London Besucher empfangen. Dies galt für Juden, die vorschriftsgemäß gekleidet waren und Bärte trugen, aber auch für Nicht-Juden. Welches Interesse Blumenbach an Gordon nahm, der 1787 zum Judentum konvertierte und sich seitdem „Israel bar Abraham George Gordon“ nannte, ist schwer zu deuten. Vielleicht benutzte Blumenbach den Besuch bei Gordon, um die äußere Erscheinung und das Verhalten von Juden zu beobachten, vielleicht aber auch zur Verifikation des Hinweises zur Physiognomie der Juden, den Benjamin West ihm gegeben hatte,²⁸⁸ vielleicht interessierte ihn aber auch nur die Frage, inwiefern der geographische Ort auf die physische Erscheinung der Juden in England eingewirkt bzw. diese verändert habe. Kurz gesagt, wir wissen es nicht.

Abgesehen von der Kinderprostitution, die Blumenbach in London beobachtete,²⁸⁹ fällt auch sein Besuch bei der Prostituierten Su-

Sachen vom 5.VI.1794 (I, S. 889-892, hier S. 891): „Der gegenwärtige Minister Pitt, ein großer Verehrer der wahren Zeit und des alten Styls der gesunden Vernunft, wo es einem Minister möglich ist ihn beyzubehalten, wurde von der Herzogin von D** auf einen Abend, um zehn Uhr wahrer Zeit, zum Mittagsessen (dinner) eingeladen, bat aber um Entschuldigung, weil er schon an eben dem Tage um neun Uhr zu einem Abendessen (supper) versprochen sey.“

286 Zu George Gordon siehe Watson, Robert, *The Life of Lord George Gordon with a philosophical view of his political conduct.* (London: Printed for H. D. Symonds, 1795).

287 Zu diesem Gefängnis siehe Halliday, Stephan, *Newgate. London's Prototype of Hell.* (Stroud: Sutton Publishing, 2006), und *The Newgate Calendar. Introduction by Clive Emsley.* (Ware, Hertfordshire: Wordsworth, 1957) (Wordsworth Classics of World Literature).

288 Siehe Anm. 141.

289 Blumenbach glaubte, daß die frühzeitige sexuelle Aktivität auf die Ausbildung sekundärer Geschlechtsmerkmale akzelerierend wirken könne; siehe Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio ter-*

sannah Hill²⁹⁰ nicht nur in das Feld der Sexualität, sondern auch in die Sphäre der Justiz. Im Zusammenhang des Todes von Frantisek Kotzwara (1730-1791), ein berühmter böhmischer Geiger, wurde gegen sie ermittelt. John Hopkins (?-1796), der damals amtierende Lord Mayor of London, erlaubte Blumenbach die Akteneinsicht zu

tia [...] (Gottingae 1795) (wie Anm. 72), § 67, S. 239: „Contraria cura ambitum mammarum augeri posse nullum dubium est; quantum vero praeterea Venus quoque praematura eo conferre possit memorabili sane exemplo impuberes et nondum adultae puellae mercenariae docent quae Londinum, praesertim ex vicinis maxime suburbiis, confluant, et quaestum corpore facientes ingenti numero plateas noctu pervagantur.“ Bendyshe (Bendyshe, Thomas, *The Anthropological Treatises of Johann Friedrich Blumenbach, late Professor at Göttingen and Court Physician to the King of Great Britain. With memoirs of him by Marx and Flourens, and an Account of his Anthropological Museum by Professor R. Wagner, and the Inaugural Dissertation of John Hunter, M.D. on the varieties of Man. Translated and edited from the Latin, German, and French Originals, by Thomas Bendyshe, M.A., V.P.A.S.L. Fellow of King's College, Cambridge.* (London: Longman, Green Longman Roberts & Green, 1865), S. 248) übersetzt diese Passage: „That by taking pains the circumference of the breasts can be increased is indubitable. How far, moreover, precocious venery may operate in that direction is shown by the remarkable instances amongst the immature and girlish prostitutes who flock to London, especially from the neighbouring suburbs, and offering themselves for hire, wander about the streets by night in great numbers.“

290 Siehe Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (wie Anm. 9), zu § 535, S. 240-241: „E[in] großer Virtuose, Violonist, der Böhme Kotzwara, war in London. Er lebt sehr debauchirt, kommt zu e[inem] Mädchen - ich bin nachher selbst hin gewesen -, giebt ihr 1/2 guin[een], ‘sie soll e[in] gutes Abendessen sorgen’, und e[in] Schilling um e[inen] Strick zu kaufen. Sie weiß nicht, was das soll, aber er sagt: Sei unbesorgt, ich muß mich e[in] (klein) bischen [a]ufhängen. Da ist meine Uhr, nach 5 Minuten mußst du mich abschneiden; leg’ da unten nur e[in] Kißen hin. Das arme Geschöpf weiß nicht, wie ihr geschied, sie ist ganz betäubt - sie läßt keine 5 Minuten hingehen, da wird ihr Angst, sie schneidet ihn ab - mausestodt!“

diesem Fall.²⁹¹ Obgleich Blumenbach mit Vorliebe Akten von Kriminalfällen studierte²⁹² - eine Leidenschaft, die er mit Georg Christoph Lichtenberg teilte -, so war der Tod von Kotzwara nicht nur dieser Leidenschaft, sondern auch einem physiologischen Interesse geschuldet. Zu Steigerung der sexuellen Lust hatte Kotzwara sich nämlich aufgehängt, konnte aber nicht rechtzeitig aus dieser mißlichen Lage befreit werden. Der Tod von Kotzwara und die entsprechende sexuelle Vorliebe des Geigers waren für Blumenbach Anlaß, in seinen Vorlesungen auch auf die „autoerotische Erstickung“ und den Umstand hinzuweisen, daß „entnervte Wollüstlinge“ nicht selten „vor dem Beischlaff e(in) bischen pro forma hängen“.²⁹³

Kaum mehr als das Faktum selbst erfahren wir zum Treffen mit dem in Thessaloniki geborenen Linguisten John Paradise (1743-1795),²⁹⁴ der ebenfalls Mitglied der Royal Society of London war.

291 Siehe *ibid.*, zu § 535, S. 241: „Der damalige Lord Mayor aber - ich kannte ihn, - bewirkte, daß ich leicht das Protokoll erhalten konnte. Nachher ist auch e(in) ganzes Buch gedruckt, über Kotzwara und dergl(eichen) Fälle.“ Gemeint sein könnte: *Modern Propensities; or, an Essay on the Art of Strangling, &c. Illustrated with Several Anecdotes. With Memoirs of Susannah Hill, and a Summary of her Trial at the Old-Bailey, on Friday, September 16, 1791, on the Charge of Hanging Francis Kotzwara, At her Lodgings in Vine Street, on September 2.* (London: Printed for the Author; and sold by J. Dawson, No. 12, Red-Lion Street, Holborn; at No. 18, New Street, Shoe Lane; and No. 20, Paternoster Row, [ohne Jahresangabe]).

292 Siehe Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (wie Anm. 9), zu § 246: „Sie [die Taubstummen] haben gar keinen Begriff von Moralität; ich habe das oft aus criminalacten gesehen. Ich will mich ordentlich [recht] recommendirt haben, denn ich lese sehr gerne solche Acten.“

293 Siehe *ibid.*, zu § 535.

294 Blumenbach an Georg Forster in Mainz vom 20. Mai 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 739): „Alle die 6 würdigen Männer an die sie gerichtet waren (Heydinger, Townley, Paradise, Hawkins, Dr Russel[!] und Stössiger) haben mich mit herzlicher Güte aufgenommen

Eine indirekte Bestätigung zumindest eines Treffens mit Charles William Heydinger,²⁹⁵ ein ehemaliger Buchhändler und Bibliothekar bei Henry Cavendish (1731-1810),²⁹⁶ findet sich im Brief Blu-

[...].“ Forster hatte in seinem „Memorandum“ vom 13. Oktober 1791 (ibid., Nr. 703) an Blumenbach geschrieben: „Mr Paradise hatte gelehrte Gesellschaft alle Sonntag Abend, zwischen neun Uhr und Mitternacht.“ Zu Paradise siehe Shepperson, Archibald Bolling, *John Paradise and Lucy Ludwell of London and Williamsburg*. (Richmond, Virginia: The Dietz Press, incorporated, 1942).

295 Blumenbach an Georg Forster in Mainz vom 20. Mai 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 739): „Am würdigen Heydinger haben Sie einen treuen unschätzbaren Freund. wie wird Er und seine herzlich brave Frau sich freuen wenn Sie lesen daß Ihnen ein Söhnlein gebohren ist!“ Forster hatte in seinem „Memorandum“ vom 13. Oktober 1791 (ibid., Nr. 703) an Blumenbach geschrieben: „Herr Heydinger, an den ich Ihnen einen Brief gebe, ist ein sehr redlicher, freundschaftlicher Deutscher, der sichs in London hat sauer werden lassen, eh er ein wenig Ruhe und Friede erlangt hat. Er war Buchhändler und hatte einen deutschen Verlag, womit er aber kein Glück machte. Jezt hat er das Bibliothekariat bey dem reichen Cavendish und steht sich wohl dabey.“ Zu Heydingers Vater siehe Jefcoate, Graham, „Charles Heydinger: a German bookseller in eighteenth-Century London, 1766-1784“, in Huber, Werner (Ed.), *The Corvey Library and Anglo-German Cultural Exchanges, 1770-1837: Essays to Honour Rainer Schöwerling*. (München: Wilhelm Fink, 2004) (Corvey Studien, 8), S. 35-53; und zu Cavendishs Bibliothek siehe Harvey, Reginald Arthur, „The Private Library of Henry Cavendish (1731-1810)“, in Davison, P. H. (Ed.), *Transactions of the Bibliographical Society - The Library: a quarterly Journal of Bibliography, Sixth series, Vol. II*. (London, New York, Toronto, Melbourne: Published by the Oxford University Press, 1980), S. 281-292.

296 John Hunter (1754-1809) wurde 1792 Arzt bei Henry Cavendish. Er hatte 1775 wie Blumenbach eine Dissertation über die Menschenrassen geschrieben. Ein Zusammentreffen mit Blumenbach in London ist jedoch wenig wahrscheinlich. Zu Hunter siehe Bendyshe, *The Anthropological Treatises of Johann Friedrich Blumenbach [...]* (London

menbachs an August Ferdinand von Veltheim vom 21. März 1799, der bezüglich des „Ayin Akbary“ (Ain-i-Akbari) von Alamy Sheikh Abulfazel (Abu Al-Fazl bin Mubarak (1551-1602)) berichtet,²⁹⁷ daß er die drei Bände in Cavendish’s Library durchgesehen habe.²⁹⁸ Selbst das „Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte“, das von seinem Schwager Johann Heinrich Voigt (1751-1823) herausgegeben wurde, fand Blumenbach in Cavendish’s Library.²⁹⁹ Mit Cavendish selbst traf Blumenbach zumindest im Dining Club der Royal Society zusammen.³⁰⁰

Auch die „Königliche Bibliothek“³⁰¹ im „Buckingham House“³⁰² dürfte manches enthalten haben, was für Blumenbach von Interesse war. Der königliche Bibliothekar, Frederick Barnard (1742-1830),

1865) (wie Anm. 289). Zu Cavendish siehe Jungnickel, Christa und McCormach, Russel, *Cavendish: The Experimental Life. 2nd print.* (Lewisburg, Pa.: Bucknell, 2001).

297 Abulfazel, Alamy Sheikh, *The Ayin Akbary, or the Institutes of the Emperor Akbar. Translated from the Orginial Persian [by Francis Gladwin].* Vol. I-III. (Calcutta 1783-1786).

298 Blumenbach an Veltheim vom 21. März 1799 (Wernigerode. Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg, H 95 Gutsarchiv Harbke, n° 4200, ff. 62-63): „Das Exemplar des aus 3 kleinen Quartanten [4°] bestehenden Werkes das ich in London perlustrirt (es gehörte dem Physiker *Cavendish*) kostet soviel ich mich entsinne £b. 30.“ Siehe auch Blumenbach, „Naturhistorische Bemerkungen aus dem *Ayeen Akbery*“, in Voigt, Johann Heinrich (Ed.), *Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hilfswissenschaften*, II, 4 (1801), S. 642-651.

299 Siehe Blumenbach an Jean-André Deluc vom 2. Januar 1796 (wie Anm. 239): „Le titre de ce Journal est: *Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte*. [...] Je me souviens d’avoir vu ce Journal même à Londres, entre autres certainement chez Mr H. Cavendish.“

300 Etwa am 22. Dezember 1791 und am 19. Januar und 2. Februar 1792.

301 Siehe Jefcoate, Graham, „‘Most curious, splendid and useful’: the King’s Library of George III“, in Sloan, Kim und Burnett, Andrew (Ed.), *Enlightenment. Discovering the World in the Eighteenth Century. Edited by [...]*. (London: The British Museum Press, 2003), S. 38-45. Jefcoate schreibt S. 44: „Although I am unaware of direct evidence of contacts

wünschte 1793, daß Blumenbach bald einmal nach London zurückkehre. In seinem Brief an Blumenbach vom 21. Februar 1793, der übrigens den bisher vermuteten Austausch zwischen der Königlichen Bibliothek und der Göttinger Bibliothek hinsichtlich der Systematik bestätigt, heißt es:

Your <many> friends remember you here with pleasure & wish for your return, I sincerely hope some leisure from your occupations will permit you to come amongst us again. [...]. I wish you was here again on many accounts but on none more than to talk over the wonderful events that have happened, since we parted.³⁰³

Blumenbach besuchte ferner die königliche „Collection of Drawings“, wo er insbesondere die Zeichnungen von Leonardo Da Vinci (1452-1519) sehen durfte.³⁰⁴ Noch später erzählt er in seinen Vorlesungen³⁰⁵ davon:

or correspondence between Heyne and Barnard, it must be assumed that the King's librarian was fully apprised of Heyne's work at Göttingen and its significance.“ Im Brief an Blumenbach vom 21. Februar 1793 (siehe Anm. 303) bittet Barnard unter anderem, Heyne für „the remaining part of the *Systema Bibliothecae Göttingensis*“ zu danken.

302 Zum Gebäude siehe Knox, Tim, „The King's Library and its architectural genesis“, in Sloan, Kim und Burnett, Andrew (Ed.), *Enlightenment [...]* (London 2003) (wie Anm. 301), S. 46-57.

303 Siehe Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 799.

304 Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia [...]* (Göttingae 1795) (wie Anm. 72), S. 18-19: „Cum ante biennium [gemeint ist 1791/1792] Londini versatus ingentem thesaurum picturarum linearium perlustrarem, in Augustissimi Magnae Britanniae Regis bibliotheca asservatum [...].“ Siehe auch Blumenbach, „Ergänzungen zum Bericht über Leonardo Da Vincis Zeichnungen“, in Blumenbach (Ed.), *Medicinische Bibliothek*, III, 4 (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1795), S. 728-729.

305 Siehe Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (wie Anm. 9), § 561.

In d[e]r köni^gl[ichen] Bibliothek in *London* - schon damals, als ich da war, zählte sie 60000 Bände, jetzt ist sie 80000 stark -, die herrlichste Bibliothek, die ich kenne, waren besonders für mich interessant Handzeichnungen von Leon[ar]do da Vinci, - dem großen Maler, der in Franz' I von Fr[an]k[reich]³⁰⁶ Armen starb.³⁰⁷

Von John Chamberlaine (1745-1812), seit 1791 Aufseher der „Royal Collection of Drawings“, erhielt er später eine Kopie der Abbildung des Geschlechtaktes durch Leonardo Da Vinci.³⁰⁸ Blumenbach erwähnt sie bereits in der dritten Auflage seiner Dissertation „De generis humani varietate nativa“ von 1795,³⁰⁹ doch veröffentlichte er sie erst 1830.³¹⁰

Mehrmals dürfte Blumenbach den Hofprediger Heinrich Otto Schrader (?-1802)³¹¹ getroffen haben.³¹² Er war mit Virginia Victoria

306 Franz I. von Frankreich (1494-1547)

307 Leonardo da Vinci starb am 2. Mai 1519.

308 Windsor Castle, Leonardo Da Vinci's drawings, RL 19097v.

309 Blumenbach, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia [...]* (Göttingae 1795) (wie Anm. 72), S. 18-19: „Ingeniosissimae tabulae curatissimum apographum de beo amicitiae viri humanissimi et egregii artificis Jo. Chamberlaine, collectionis isitius Regiae praefecto.“

310 Blumenbach, Johann Friedrich, *Tabula anatomica Leonardi da Vinci summi quondam pictoris e Bibliotheca Augustissimi Magnae Britanniae Hannoveraeque regis depromta, venerem obversam e legibus naturae hominibus solam convenire, ostendens.* (Lunaeburgi: Sumtibus Heroldi et Wahlstabii, 1830).

311 Hofprediger an der königlichen deutsch-lutherischen Hofkapelle zu St. James (German Chapel) in London. Johann Reinhold Forster war Schraders Schwiegervater. Schrader starb am 30. Mai 1802; siehe *Journal für Prediger*. Bd. 43, 2. (Halle: Bei Carl August Kümmel, 1802), S. 183.

312 Blumenbach an Johann Reinhold Forster vom 11. Juni 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 748): „[...] Herrn Hofprediger Schrader habe ich verschiedentlich in London zu sehen das Vergnügen

Forster (1757 - nach 1804), eine Schwester von Georg Forster, verheiratet und gehörte damit zu Blumenbachs angeheirateter Verwandtschaft. Zu den Deutschen, die Blumenbach in London traf, gehörte auch Augustus Everard Brande (1746-1834),³¹³ der Apotheker der Königin. Lichtenberg hatte Blumenbach ein Empfehlungsschreiben an ihn mitgegeben. An diese Begegnung erinnert sich Brande wenige Monate später, als er am 10. Januar 1793 an Lichtenberg schreibt: „I hope D^r. Blumenbach continues fat & sleek - & pursues his exper[iment]s on generation.“³¹⁴

Auch mit Engländern, die in Göttingen studiert haben, dürfte Blumenbach zusammengetroffen sein. Ein solches Treffen mit Josiah Dornford (1762/63-1797), der in Göttingen in Jurisprudenz promovierte,³¹⁵ ist indirekt durch dessen Brief an Jeremias David Reuß vom 22. Juli 1792 belegt. Dort heißt es:

I am happy in having the opportunity afforded me by D^r
[Sherrard Beaumont] Burnaby's visit to Goettingen³¹⁶ of
thanking you for your very kind present, which you fa-

gehabt. Seine Gattin kam eben damals ins Wochenbette.“

313 Er dürfte mit Johann Conrad Brande, Hofapotheker in Hannover, verwandt sein.

314 Lichtenberg, *Briefwechsel. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von Ulrich Joost und Albrecht Schöne*. Vol. III. (München: Verlag C. H. Beck, 1992), Nr. 2208, S. 7-9, hier S. 8. Auch später läßt Brande Grüße an Blumenbach übermitteln; siehe seinen Brief an Johann Friedrich Gmelin (1748-1804) vom 3. August 1800 (Universitätsarchiv Göttingen, Kur. 5494 (Ankauf der Gerätschaften behuf des laboratorii betr.)): „If you see Prof^r Blumenbach, I will trouble you with my best Comp[liment]s to him. I thank him for the models, which I have received very safe.“

315 Dornford schrieb sich am 11. August 1786 in Göttingen für Sprachen ein (Matrikel-Nr. 14233) und promovierte hier am 12. Januar 1789 in Jurisprudenz (siehe Universitätsarchiv Göttingen, Jur. Prom, 0,0407 Dornford (Dornford, Josiah 12.01.1789)). Eine Dissertation von ihm ließ sich bisher nicht auffinden.

316 Siehe Anm. 120.

voured me with by Professor Blumenbach.³¹⁷

Ebenfalls einem späteren Brief ist zu entnehmen, daß Blumenbach auch James Edward Smith (1759-1828)³¹⁸ getroffen und dessen „Linnaean museum“³¹⁹ besucht hat. Am 17. Juli 1792 wird er sogar in die Linnean Society of London aufgenommen, dessen Präsident Smith ist. In einem Brief vom 25. Dezember 1795 schreibt Blumenbach an Smith:

I wish you would be tempted, dear Sir, to a second tour on the continent,³²⁰ and particularly to a trip to Goettingen, where I should think myself very happy to return you, in any way, the civilities you showed me during my abode in London.³²¹

Auch mit einigen Mitgliedern der „Linnean Society of London“ wurde Blumenbach persönlich bekannt. Dies geht aus dem Vorschlag zur Aufnahme Blumenbachs in diese Gesellschaft hervor, der von Jonas Dryander (1748-1810), George Shaw (1751-1813) und Thomas Marsham (?-1819) unterschrieben ist, und zwar mit dem Hinweis „we the underwritten do on our personal knowledge recommend him as likely to prove a valuable member“.

317 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 4^o Cod MS Philos. 169, I, f 453a r^o.

318 Zu ihm siehe Walker, Margot, *Sir James Edward Smith, 1759-1828*. (London 1988).

319 Gemeint sind die botanischen Sammlungen von Carl von Linné (1707-1778), die Smith nach dem Tod von Carl von Linné dem Jüngeren (1741-1783) mit dem Nachlaß von Carl von Linné dem Älteren 1784 erwarb.

320 James Edward Smith besuchte zwischen 1786 und 1788 die Niederlande, Frankreich, Italien und die Schweiz.

321 Blumenbach an James Edward Smith vom 25. Dezember 1795 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV* [...] (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 963.

Die Aufnahme erfolgte am 17. Juli 1792.³²² Eine Empfehlung für die Aufnahme Blumenbachs in ihre Gesellschaft sprachen auch Mitglieder der Royal Society of London am 15. November 1792 aus:

John Frederik Blumenbach MD. Professor of Physic in the University of Gottingen, is hereby recommended for election on the foreign list as a Gentleman of eminence in his professional line, distinguished for many ingenious publications on Physiology Natural History and other branches of Philosophy, and likely to become a useful & valuable Member. Read Nov^r 15 1792 / Ballotted for & elected April 11th 1793.³²³

Diese Empfehlung ist unterschrieben von Nevil Maskelyne (1732-1811), John Hunter, Edward Whitacker Gray (1748-1806), Tiberius Cavallo (1749-1809), Gilbert Blane (1749-1834), Charles Combe, Samuel Foart Simmons, Maxwell Garthshore, Georg August von Best (1754-1823), George Shaw, William Marsden, George Baker (1722-1809), William Herschel, John Paradise, James Edward Smith und Alexander Dalrymple, also im wesentlichen Namen, deren Träger bereits in anderem Zusammenhang genannt und angeführt wurden. Der Name von Joseph Banks taucht in diesem Zusammenhang nicht auf. Dies mag den Wahlmodalitäten und der Sitte geschuldet sein. Abgesehen von diesem Umstand war Blumenbach des öfteren mit Banks zusammen. Neben Sulzer hatte schon Georg Forster Blumenbach auf das gastfreundliche Haus von Banks hingewiesen und in seinem „Memorandum“ vom 13. Oktober 1791 an Blumenbach geschrieben:

Zu Banks gehen Sie frühstücken so oft Sie wollen, nach neun Uhr. Des Sonnabends hat er Abends, gegen neun Uhr, Assemblée oder wie man es nennt Rout [im 18. Jahrhundert:

322 Siehe *ibid.*, Nr. 756.

323 Siehe *ibid.*, Nr. 807.

„große (Abend) Gesellschaft“, wo allerley gelehrte Gesellschaft bis 11 Uhr bleibt und plaudert.

Wie oft Blumenbach von der Möglichkeit, Banks zu treffen, Gebrauch gemacht hat, wissen wir nicht. Sicher ist aber, daß er Banks Bibliothek ausgiebig benutzt hat. Hier fand er nicht nur zahlreiche Bücher, die für ihn von Interesse waren, sondern auch Abbildungen von Eskimos und des berühmten O-Mai, aber auch ein afrikanisches Büffelhorn, ein Geschenk von James Bruce (1730-1794) an Banks.³²⁴ Seinen Dank für die Nutzung der Bibliothek spricht Blumenbach im Brief vom 4. Mai 1792 an Banks aus:

[...] one of the most sensible amusements of my fancy to call back the grateful remembrance of so many instructive & happy hours which I had the honor to pass in Your company, & of all the particular attentions & beneficence You were so kind to favor me with; & which I received allways with a sensibel thankful heart, though I could but in a very imperfect way declare my acknowledgement by words of mouth.³²⁵

Keine Notizen oder Bemerkungen fanden sich bisher zu Blumenbachs Treffen mit Mitgliedern der „Deutschen Kanzlei“, die zweifellos stattgefunden haben, etwa mit Johann Friedrich Carl von Alvensleben und Georg August von Best, zumal letzterer auch Mitglied der Royal Society of London war.³²⁶ Doch dieses Schicksal

324 Joseph Banks an Blumenbach vom 26. Februar 1803 (Blumenbach Familienarchiv in Hannover): „[...] the Horn you saw in my Library was a diseasd one given me by Mr Bruce & as you say from the neighborhood of Abyssinia [...]“

325 Blumenbach an Joseph Banks vom 8. Mai 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV* [...] (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 733).

326 Best wurde 1801 auch auswärtiges Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen; siehe Universitätsarchiv Göttingen, Kur. 7152.

teilen die beiden mit den vielen übrigen, die Forster, Lichtenberg und Sulzer als nützlich und hilfreich zu treffen Blumenbach in ihren Briefen vor Antritt der Reise genannt hatten.

Abgesehen von kürzeren Beiträgen und den vielen Objekten, die Blumenbach mit nach Göttingen brachte³²⁷ und die sich - möglicherweise nicht leicht identifizierbar - heute in den Göttinger Sammlungen befinden, zeitigte diese Reise an Ergebnissen den Aufsatz über die Mumien, die Blumenbach in England gesehen und geöffnet hat,³²⁸ teils auch die Abhandlung „Specimen historiae naturalis antiquae artis operibus illustratae eaque vicissim illustrantis“, in *Commentationes societatis regiae scientiarum gotttingensis*, XVI (1808), S. 169-198, die Veröffentlichung zu Leonardo Da Vinci³²⁹ und letztlich auch Jean-André Deluc's „geologische Briefe an Hr'n Prof. Blumenbach“.³³⁰ Die ersten unmittelbaren literarischen

- 327 Blumenbach an Johann Reinhold Forster vom 11. Juni 1792 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 748): „[...] Von den Mineralien die ich in England acquirirt, habe ich mir wenigens gleich mitnehmen können. Das mehrste ist noch unterwegs. [...]“
- 328 Blumenbach, „Observations on some Egyptian Mummies opened in London. [...]“ (wie Anm. 60), S. 177-195.
- 329 Blumenbach, Johann Friedrich, *Tabula anatomica Leonardi da Vinci summi quondam pictoris e Bibliotheca Augustissimi Magnae Britanniae Hannoveraeque regis depromta, venerem obversam e legibus naturae hominibus solam convenire, ostendens*. (Lunaeburgi: Sumtibus Heroldi et Wahlstabii, 1830).
- 330 Deluc, Jean-André, „Herrn de Luc's geologische Briefe an Hr'n Prof. Blumenbach. Aus der französischen Handschrift. Erster Brief“, in Voigt, Johann Heinrich (Ed.), *Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte*, VIII, 4 (Gotha 1793), S. 1-41; „Herrn de Luc's geologische Briefe, von Herrn Professor Blumenbach. Aus der französischen Handschrift. Zweiter Brief“, in *ibid.*, IX, 1 (1794), S. 1-57; „Dritter Brief“, in *ibid.*, S. 58-123; „Herrn de Luc's geologische Briefe, an Herrn Professor Blumenbach. Aus der französischen Handschrift. Vierter Brief“, in *ibid.*, IX, 4 (1794), S. 1-49; „Herrn de Luc's geologische Briefe, an Herrn Professor Blumenbach aus der französi-

Spuren in England hinterließ Blumenbach in der Übersetzung der Schrift über den „Bildungstrieb“. Sie wurde besorgt von Alexander Crichton und ist mit zusätzlichen Anmerkungen versehen. Sie erschien bereits 1792.³³¹ Einige Jahre später, auch wenn sie mit Blu-

schen Handschrift. Fünfter Brief“, in *ibid.*, X, 3 (1796), S. 1-20; „Herrn de Luc’s geologische Briefe an Hrn. Prof. Blumenbach. aus der französischen Handschrift. Fünfter Brief. Fortsetzung“, in *ibid.*, X, 4 (1796), S. 1-47; „Sechster Brief“, in *ibid.*, S. 47-104; „Siebenter und letzter geologischer Brief des Herrn de Luc an Herrn Professor Blumenbach. Aus der französischen Handschrift“, in *ibid.*, XI, 1 (1796), S. 1-71. Siehe auch Deluc, Jean-André, *Lettres sur l’histoire physique de la terre, adressées a M. le Professeur Blumenbach, Renfermant de nouvelles Preuves géologiques et historiques de la Mission divine de Moÿse. Par [...].* (Paris: Chez Nyon, ainé, Libraire, rue de Jardinet, An VI (1798)), mit dem „seventh geological letter“. Englische Ausgabe: Deluc, Jean-André, „Geological Letters. Addressed to Professor Blumenbach. Letter I“, in *The British Critic*, II (1793), S. 231-238; „Geological Letters. Addressed to Professor Blumenbach. Letter I. Continued“, in *The British Critic*, II (1793), S. 351-358; „Geological Letters. Addressed to Professor Blumenbach. Letter II“, in *The British Critic*, III (1794), S. 110-118; „Geological Letters. Letter II. Continued. To Professor Blumenbach“, in *The British Critic*, III (1794), S. 226-237; „Geological Letters. Letter III. To Professor Blumenbach“, in *The British Critic*, III (1794), S. 467-478; „Geological Letters. Letter III. To Professor Blumenbach. Continued“, in *The British Critic*, III (1794), S. 589-598; „Geological Letters. Letter IV. To Professor Blumenbach“, in *The British Critic*, IV (1794), S. 212-218; „Geological Letters. Letter IV. To Professor Blumenbach. Concluded“, in *The British Critic*, IV (1794), S. 328-336; „Geological Letters. Letter V. To Professor Blumenbach“, in *The British Critic*, IV (1794), S. 447-459; „Geological Letters. Letter V. To Professor Blumenbach. Concluded“, in *The British Critic*, IV (1794), S. 569-577; „Geological Letters. Letter VI. To Professor Blumenbach“, in *The British Critic*, V (1795), S. 197-207; „Geological Letters. Letter VI. Part II. To Professor Blumenbach“, in *The British Critic*, V (1795), S. 316-326.

331 Blumenbach, Johann Friedrich, *An Essay on generation. By J. F. Blumenbach, [...] Translated from the German [by Alexander Crichton].*

menbachs Reise nach England nicht in Verbindung steht, erschien in Amerika die englische Übersetzung seiner „Institutiones physiologicae“ (1795).³³² Die Übersetzung der dritten Auflage seiner Schrift „De generis humani varietate nativa“ von 1795 ins Englische, die erst 1865 vorgelegt wurde,³³³ erlebte Blumenbach jedoch nicht, doch gerade in der dritten Auflage seiner Dissertation sind die meisten Details genannt, die unmittelbar mit seiner Reise nach England in Verbindung stehen. Abgesehen von den entscheidenden Schädeln, die Blumenbach zur Neufundierung seiner Rassentypologie fast alle erst nach seiner Rückkehr aus England erhielt, könnte deren Auswahl doch auch ein Reflex auf das anthropologische Material sein, das er in England gesehen hat. Daß die neue Nomenclatur der fünf Rassen (caucasisch, mongolisch, malayisch, aethiopisch, americanisch) erstmalig in der deutschen Fassung von Blumenbachs Mumienaufsatzes (Dezember 1793) erscheint, legt eine solche Beziehung mit der Reise nach England zumindest nah. Doch gewiß ist, daß ohne diese Reise die dritte Auflage von Blumenbachs Dissertation von 1795 wohl kaum die Form erhalten hätte, die uns heute vorliegt. Ohne diese Reise wäre aber auch der vorliegende Aufsatz nicht möglich gewesen. Die Details der Reise, zumal es sich hier nur um den Versuch einer Rekonstruktion handelt, in allen ihren Aspekten zu bewerten, liegt freilich außerhalb der Absicht dieser Ausführungen.

(London: Printed for T. Cadell, Strand; Faulder, Bond Street; Murray, Fleet Street; and Creech, at Edinburgh, [1792]).

332 Blumenbach, Johann Friedrich, *Elements of Physiology; by Jo. Fred. Blumenbach [...]. Translated from the Original Latin, and Interspersed with Occasional Notes. By Charles Caldwell. To which is subjoined, by the Translator, An Appendix, exhibiting a Brief and Compendious View of the existing Discoveries Relative to the Subject of Animal Electricity.* Vol. I-II. (Philadelphia: Printed by Thomas Dobson, at the Stone-House, n° 41, South Second-Street, 1795).

333 Bendyshe, *The Anthropological Treatises of Johann Friedrich Blumenbach [...]* (London 1865) (wie Anm. 289).

Zur Methodik von Briefeditionen anhand des Blumenbach-Briefwechsels

Reflexionen zur Datierung und Annotation von Briefen im Rahmen einer Briefedition scheinen selten zu sein. Vielleicht werden sie nicht für notwendig erachtet, denn man möchte die Resultate und nicht die Instrumente präsentieren, die zu ihnen führten. Damit ist keineswegs gemeint, daß Briefeditionen nicht mit längeren philologischen und historischen Einleitungen und einer Vielzahl von Editionsregeln, die beachtet wurden, versehen sind. Das alles gehört zur Pflicht, an der keine Edition vorbei kommt. Der Leser mag dabei voraussetzen, daß die Bearbeiter mit wissenschaftlicher Strenge sich an diese Regeln gehalten haben und die präsentierten Resultate daher wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. So simple liegen freilich die Dinge bei Briefeditionen nicht. Immerhin muß es auffällig sein, daß Vorwort, editorischer Bericht und die geschichtliche Einordnung der Korrespondenz zur fünfbandigen Ausgabe des Briefwechsels von Johann Heinrich Merck (1741-1791) nicht im ersten, sondern im fünften Band zu finden sind.¹ Der Tradition gemäß hätte man diese Präliminarien zu Beginn des ersten Bandes erwarten dürfen. Vielleicht hat Zeitdruck zu dieser Lösung geführt. Ebenso auf-

* Die angeführten Beispiele dienen allein der Veranschaulichung von Problemen. Ein Urteil über die Arbeiten, denen sie entnommen sind, ist damit nicht verbunden.

1 Merck, Johann Heinrich, *Briefwechsel*. Herausgegeben von Ulrike Leuschner in Verbindung mit Julia Bohnengel, Yvonne Hoffmann und Amélie Krebs. Vol. I-V. (Göttingen: Wallstein Verlag, 2007).

fällig ist, daß in der Ausgabe der Soemmerring-Briefedition² der Wert der Koeffizienten bei Anmerkungen zwischen Text und Fußnoten mitunter um eine Einheit variiert. Selbst für denjenigen, der mit den Schwierigkeiten einer Briefedition vertraut ist, mag das zwar überraschend sein, doch kann er aufgrund eigener Erfahrung, und vor allem vor dem Hintergrund heutiger technischer Möglich- und Unmöglichkeiten, damit problemlos umgehen, zumal dadurch weder der Wert der Transkription noch der Anmerkungen gemindert wird. Man muß es eben nur wissen. Dem Leser, der mit der Methodik von Briefeditionen und ihren Eigenheiten nicht vertraut ist, könnten freilich nicht nur solche Abweichungen von der Norm merkwürdig vorkommen. Deshalb kann es sinnvoll sein, zumindest auf mögliche Fehlerquellen aufmerksam zu machen. Diese stets mitzubedenken, dürfte nicht nur für die richtige Einordnung der Briefe, sondern auch für ihre sachgerechte Interpretation durchaus hilfreich sein.

Das Interesse, das dem Brief zugewandt wird, kann unterschiedlicher Art sein. Häufig sind es Absender oder Empfänger, die das Interesse an einem Brief wecken. Doch mag auch der Inhalt interessieren oder der Stil gefallen. Im wissenschaftlichen Kontext fungiert der Brief vor allem als Quelle und Beleg für einen Sachverhalt. Für eine Zeit, in der der Brief das herausragendste Kommunikationsmittel war, steht sein historischer Wert zudem außer Frage.³ Von diesem „interessierten Blick“ auf den Brief einmal abgesehen,

- 2 Dumont, Franz (Ed.), *Samuel Thomas Soemmerring. Briefwechsel. 1784-1792. Teil I: November 1784 - Dezember 1786. Herausgegeben und erläutert von [...]*. (Stuttgart, Jena, Lübeck, Ulm: Gustav Fischer Verlag, 1997) (Samuel Thomas Soemmerring, Werke, 19, I); Dumont, Franz (Ed.), *Samuel Thomas Soemmerring. Briefwechsel. 1784-1792. Teil II: Januar 1787 - Oktober 1792. Herausgegeben und erläutert von [...]*. (Stuttgart, Jena, Lübeck, Ulm: Gustav Fischer Verlag, 1998) (Samuel Thomas Soemmerring, Werke, 19, II).
- 3 Zu theoretischen Reflexionen zum Brief als Brief siehe Bürgel, Peter, „Der Privatbrief. Entwurf eines heuristischen Modells“, in *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, 50 (Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1976), S. 281-297.

ist er für den Bearbeiter einer Edition zunächst einmal ein literarisches Produkt, also ein Text, der auch als Text verstanden werden will. Nicht der Person des Briefschreibers, sondern dem Brief als Text gilt es gerecht zu werden. Verstanden wird der Text aber nur dann, wenn der Sachverhalt, der in ihm angesprochen ist, verstanden ist. Während an literarische Texte die Forderung zu stellen ist, daß sie alle Elemente und Informationen zu ihrem Verständnis enthalten sollen, gilt dies nicht für den Brief. Sein Verständnis erschließt sich bisweilen nicht aus dem Text selbst,⁴ sondern aus dem Kenntnisstand von Sender und Empfänger, der dem Bearbeiter des Briefes oftmals nicht bekannt ist und daher nachvollziehbar erst rekonstruiert werden muß. Es gilt daher nicht nur den Brief zu befragen, sondern auch zu hinterfragen. Doch für das letztere bedarf es meist eines Anstoßes, der oft in einer Auffälligkeit begründet ist. Hier gilt dann auch die hermeneutische Regel, den Autor besser zu verstehen als er sich selbst verstanden hat. Dies ist Aufgabe und Ziel. Ob diese Aufgabe aber befriedigend gelöst wird und gelöst werden kann, hängt von verschiedenen Faktoren und Umständen ab. Der Bearbeiter eines Briefes kann an dieser Aufgabe durchaus scheitern

4 Johannes Loretz (1727-1798) erwähnt in einem Brief vom 22. Juni 1794 an Blumenbach das „Sirenen-Geschlecht“ in Südamerika, worüber Nachrichten in einem Tagebuch der Herrnhuter Brüder in Südamerika gegeben werden. Man konnte hier an die Seekuh denken. Da Blumenbach in der 8. Ausgabe des *Handbuchs der Naturgeschichte*. (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1807) auch den Armmolch (siren lacertina) anführt (Zusätze, S. XIII), und es davon eine lungenlose Art in Südamerika gibt, war die Vermutung, daß von diesem Tier die Rede ist. Man freute sich bereits auf eine deutsche Erstbeschreibung, bis sich beim Einblick in das erwähnte Tagebuch herausstellte, daß unter dem „Sirenen-Geschlecht“ Mischwesen zwischen Mensch und Fisch gemeint sind. Siehe hierzu Dougherty, Frank William Peter, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV: 1791-1795, Letters 645-965. Revised, Augmented and Edited by Norbert Klatt*. (Göttingen: Norbert Klatt Verlag, 2012) (Brosamen zur Blumenbach-Forschung, 5), Nr. 858.

oder in Details dem Brief nicht gerecht werden. Manchmal wird das Verständnis eines Briefes erst in der mehrfachen Bearbeitung durch unterschiedliche Personen befriedigend erschlossen. Die kritische Auseinandersetzung mit den Transkriptionen und Anmerkungen seiner „Vorbearbeiter“ ist daher für jeden Bearbeiter unumgänglich. Auch er selbst ist nur ein Glied in einer Traditionskette, die in die Zukunft hinein fortgeführt wird. Andere werden darüber entscheiden, ob seine Transkriptionen und Anmerkungen Bestand haben.

Mit einem Brief teilt der Absender aus seiner Situation heraus einem anderen etwas mit, von dem er annimmt, daß der Empfänger die Neuigkeit nicht kennt, aber kennen sollte. Nicht selten versucht ein Absender aber auch, den Empfänger zu einer bestimmten oder erwünschten Handlung zu bewegen. Solche Fälle können ein Hinweis auf ein besonderes Verhältnis von Absender und Empfänger sein. Verstanden wird ein solcher Vorgang jedoch nur dann, wenn das Verhältnis der beiden und ihr jeweiliger Hintergrund bekannt sind. Wo dies nicht zufriedenstellend der Fall ist, bleibt das Verständnis des Briefes bisweilen im Nebelhaften stecken und öffnet somit leicht die Tür für mancherlei Spekulationen. In erhöhtem Maße gilt das für Fälle, in denen von Dritten die Rede ist, die mitunter noch schwieriger zu fassen sind als Absender oder Empfänger. Das Verständnis des Briefes erschließt sich also erst im zirkelhaften Zusammenspiel von Text und historischem Hintergrund. Beiden Aspekten gilt in einer Briefedition die erhöhte Aufmerksamkeit.

Der Brief ist ein Genus eigener Art. Er ist charakterisiert durch die Namen von Absender und Empfänger, Datum, Anrede, dem *corpus epistulae*, Grußformel und Unterschrift. Im günstigsten Fall liegt zudem ein Briefumschlag mit Adresse vor. Bis auf das *corpus epistulae* können alle genannten Elemente auch fehlen, sei es, daß der Absender darauf verzichtet hat, sei es, daß sie durch Beschädigung des Papiers, etwa beim Erbrechen des Siegels oder seiner Entfernung, durch Papierbruch oder Stockflecken, verloren gegangen oder unleserlich geworden sind. Auch das *corpus epistulae* selbst, und zwar nicht nur, wenn es ursprünglich mehrere Seiten umfaßte, kann bisweilen nur fragmentarisch vorliegen. Bei gedruckten Briefen ist das Original mitunter nicht auffindbar, wie

es auch Briefe gibt, die zur Rekonstruktion des Briefwechsels mit mehr oder weniger Sicherheit allein erschlossen werden können. Bei nur gedruckt vorliegenden Briefen ist ferner die Frage zu stellen, ob es sich dabei um einen Brief oder ursprünglich um einen Text handelt, der aus redaktionellen Gründen erst in die Briefform gebracht wurde.⁵ Zudem gibt der Zweck einer Edition vor, ob ein enger oder erweiterter Briefbegriff verwendet wird. Daher kann eine Briefedition etwa auch Verträge, Bescheinigungen, Stammbuch-eintragungen und Stellungnahmen in Missiven umfassen. An der Aufgabenstellung ändert dies freilich nichts. Sie ist immer gleich und läßt sich in zwei Fragen kurz zusammenfassen: 1. Was steht da? und 2. Stimmt das?

Mit Blick auf eine Gesamtedition treten weitere Gesichtspunkte hinzu. Eine kritische Briefedition findet ihre Rechtfertigung nicht allein darin, die bereits bekannten Briefe einer Korrespondenz in chronologischer Reihenfolge sauber transkribiert zu präsentieren, auch nicht allein darin, neu aufgefundene Dokumente in die Abfolge der Briefe korrekt einzuordnen, sondern vor allem in der erneuten kritischen Überprüfung der Zuordnung von Absender und Empfänger⁶ und der chronologischen Einordnung der Briefe. Eine

- 5 Franz Xaver von Zach (1754-1832) bringt Blumenbachs Beiträge zu den *Allgemeinen Geographischen Ephemeriden* häufig in der Form eines „Briefes an den Herausgeber“, um sie in die entsprechende Rubrik, die zum Ende des Heftes angesiedelt ist, aufnehmen zu können. Der Grund dafür liegt oft darin, daß der größte Teil eines Heftes bereits gedruckt vorlag, Blumenbachs neueste Beiträge jedoch noch aufgenommen werden sollen. Der Neusatz eines Heftes ließ sich somit auf ein oder zwei Bögen reduzieren.
- 6 So war z.B. in den Unterlagen der Blumenbach-Briefwechsleedition ein Brief von Johann Beckmann (1739-1811) vom 31. Juli 1791 (Göttingen, Akademie der Wissenschaften, Chron. 23, Nr. 131), in dem es um Elephanten geht, als an Blumenbach gerichtet angenommen worden. Bei der Überprüfung stellte sich jedoch heraus, daß der Empfänger dieses Briefes Christian Gottlob Heyne (1729-1812) ist. In seiner Sozietätsvorlesung vom 30. Juli 1791 hatte er Elephanten erwähnt (Heyne, „Serioris artis opera quae sub imperatoribus byantinis facta memo-

kritische Edition ist ihrem Zweck und Wesen nach eine Generalrevision, die helfen soll, Fehldatierungen und Fehllösungen zu berichtigen und Ergänzungen vorzunehmen. Dazu greift sie über die eigenen Grenzen hinaus und fragt nicht nur, wo der Brief im Rahmen einer Gesamtkorrespondenz steht, sondern auch, wie er sich zu Briefen Dritter verhält. Zur Rekonstruktion des damaligen Briefverkehrs müssen diese Briefe, vor allem dann, wenn sie bereits in Editionen vorliegen, herangezogen werden. Dieser Schritt ist methodisch nicht nur zum Verständnis des Briefes, sondern auch zur Absicherung seiner historischen Einordnung und seiner Echtheit notwendig. Das Problem der Fälschung von Briefen war im 18. Jahrhundert durchaus bekannt.⁷ Zur historischen Absicherung sollte deshalb der Sachverhalt eines Briefes nach der Regel „durch zweier Zeugen Mund wird allemal die Wahrheit kund“ zumindest durch einen externen Beleg verifiziert werden.

rantur. Commentatio recitata D. XXX. Julii MDCCXCI. Sectio I“, in *Commentationes societatis regiae scientiarum gottingensis*, XI. Cum Figures. Classes Historicae et Philologicae. (Gottinae: Typis Jo. Christian. Dieterich, 1793), S. 39-53, hier S. 48: „[...] unusque elephas, cui insidet aliquis non in ceruice, sed in medio dorso pedibus disiunctis tanquam equo; [...]“). Beckmann nimmt Heynes Bemerkung zum Anlaß, ihm tags darauf die genannten Zeilen zu schreiben, in denen er auf seine Erfahrungen mit Elefanten in St. Petersburg verweist.

- 7 Siehe hierzu: *Wie sichert man sich vor Brief-Erbrechung und deren Verfälschung? In drey verschiedenen Abhandlungen. Nebst Siegel- und Schrift-Cabinetten für den Liebhaber.* (Lübeck und Leipzig: Bey Johann Friedrich Bohn, 1797). Auch Quellen sind mitunter gefälscht; siehe z.B. Mann, Gunter und Grus, Stefan, „Ein Falsifikat der Goethezeit. Franz Joseph Gall kontra Ignatz Cajetan Theodor Ferdinand Arnold“, in Mann, G., Fabian, B., Kümmel, W. F. und Weisser, U. (Ed.), *Medizinhistorisches Journal*, 23 (Stuttgart, New York: Gustav Fischer Verlag, 1988), S. 123-131. Damit werden die Aussagen Galls zu Blumenbach in der Publikation „Meine Reise durch Deutschland, nebst pathognomischen Bemerkungen über meine gemachten Bekanntschaften, und einzig wahre Darstellung meiner Lehre. Für Freunde und Feinde. Von Dr. Joseph Gall. 1806“, historisch wertlos.

So schlicht die Aufgabe einer Briefedition mit den beiden oben genannten kurzen Formeln auch umschrieben werden kann, so kompliziert und zeitraubend kann die praktische Durchführung sein. Dies beginnt bereits mit der Transkription. Sie ist durchaus keine simple Aneinanderreihung von Buchstaben, zumal deren handschriftlichen Formen variantenreicher sind als ihr traditionelles Erscheinungsbild in gedruckten Alphabeten.⁸ Es kann also zweifelhaft sein, ob in Strichen, Kurven, Punkten und Verschlingungen, die erst eine entsprechende Kulturkompetenz als Schriftzeichen erkennt, überhaupt Buchstaben vorliegen. Zudem können mit Buchstaben gegen Herkunft und Gewohnheit abweichende Laute verbunden sein, so daß ein Buchstabe zwar den korrekten Laut, nicht jedoch die korrekte Schreibung und umgekehrt aufweist. Wie man mit solchen Fällen umgeht, ob stillschweigend korrigiert oder der kritische Apparat bereichert wird, hängt vom wissenschaftlichen Anspruch ab, der an eine Edition gestellt ist. Gleichwohl sind auf der Ebene der handgeschriebenen Schriftzeichen keineswegs alle Zweifelsfälle entscheidbar. Die Lesung einer Wortfolge als „2 Hände“ oder „2 Hunde“ hängt etwa davon ab, ob der Autor U-Bogen und Umlautpunkte streng unterscheidbar zu Papier gebracht hat. Wo das nicht geschehen ist, muß - soweit vorhanden - der Kontext, eventuell in rekonstruierter Form, die Entscheidung bringen.⁹

- 8 Auch gedruckte Buchstaben können, und zwar nicht nur, wenn der Druck unsauber ist, zu Fehllesungen führen. So gibt Wolfgang Promies bei der Anführung des Titels von Thomas Sneyd „On the Conversion of the Substance of a Bird into a hard fatty Matter“ in seinen Anmerkungen zu Lichtenberg (Georg Christoph Lichtenberg, *Schriften und Briefe. Herausgegeben von Wolfgang Promies. Kommentar zu Band III*. 5. Auflage. (München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1994), S. 46), „hard fatty Matter“ als „bard fatty Matter“ wieder. Diese Fehllesung ist nachvollziehbar, denn die kursiv gesetzten Buchstaben „h“ und „b“ unterscheiden sich nur durch einen winzigen Spalt am linken unteren Ende der Strichführung.
- 9 Siehe Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV* [...] (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 911.

Wie die Erfahrung lehrt, gelingt die eindeutige Lesung eines Wortes auf der Ebene des Erscheinungsbildes des handschriftlichen Textes freilich nicht immer. Gerade deshalb führt der Versuch, konsequent Buchstaben an Buchstaben zu binden, mitunter nicht dazu, das Wort zu erkennen. So kann etwa der Text dazu verleiten, den Namen „Jacobé“ als „Jacobi“ zu lesen.¹⁰ So paradox es klingen mag, der Transkription geht die Lesung voraus. Erst wenn das Wort erkannt ist, kann es auch korrekt transkribiert werden. Weil dem so ist, kann es bisweilen geschehen, daß einer Textstelle mehrfach erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt werden muß. Handelt es sich dabei um ein gängiges Wort der Umgangssprache, dann besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß das Wort in seinem Kontext sich plötzlich zu erkennen gibt. Bei Eigennamen und fremder Begrifflichkeit ist das jedoch nicht immer der Fall.

Unbekannte Namen und eine fremde Begrifflichkeit wie auch unklare Anspielungen und ungenügende Einblicke in mikrohistorische Zusammenhänge lassen Briefe gelegentlich wie ein „Buch mit sieben Siegeln“ erscheinen. Schritt für Schritt gilt es daher, den Inhalt zu entschlüsseln, und zwar in einer Weise, die für andere nachvollziehbar und akzeptabel ist. Schwer lesbare Handschriften sind dabei eine zusätzliche Hürde. Vor dem Hintergrund der individuellen Unterschiede und Eigenarten von Handschrift, Stil und Ausdruck gibt es für viele Fälle keine allgemeinen Transkriptionsregeln. Deshalb bedarf die Transkription der Kontrolle. Obgleich die Gedankenführung in einem Brief durchaus sprunghaft sein kann, so geht er gewöhnlich doch aus einem Willensentschluß hervor, der dazu nötig, das, was mitgeteilt werden soll, in verständlicher Sprache nach bestimmten Regeln niederzuschreiben. Vor diesem Hintergrund kann ein gutes Sprachgefühl bei der Rekonstruktion des Wort-

10 Siehe Chambers, Neil (Ed.), *Scientific Correspondence of Sir Joseph Banks, 1765-1820. Volume 4: The Middle Period, 1785-1799. Letters 1790-1799. Edited by [...]*. (London: Pickering & Chatto, 2007) (The Pickering Masters), S. 263-264; und Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), S. 296, 298.

lauts eines Briefes hilfreich sein, zumal Worte mitunter einen inneren assoziativen Bezug aufweisen, der sich semantisch zu stehenden Wortfolgen oder Formeln verdichtet. Diese Leitung der Sprache ist besonders dann hilfreich, wenn ein Text aufgrund kleinerer Beschädigungen des Papiers rekonstruiert werden muß. Welches Wort oder welche Wortform, so die Frage bei Textreparaturen, ist etwa in diesem oder jenen Kontext zu erwarten, damit der Satz grammatisch und semantisch korrekt ist.

Bei Zitaten und Anspielungen hilft bisweilen der Rückgriff auf Paralleltexte - Literatur und Quellen -, schwierige Textstellen korrekt zu transkribieren oder bei Beschädigung des Papiers zu rekonstruieren. So wäre etwa die Transkription des bekannten Ausspruchs aus dem Neuen Testament „Klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben“ als „Klug wie die Schlangen sind ohne Falsch wie die Zauber“ gewiß vermeidbar gewesen.¹¹ Mit Blick auf den handgeschriebenen Text ist freilich im vorliegenden Fall nicht nur diese Transkription, sondern auch die subjektive Überzeugung ihrer Korrektheit durchaus nachvollziehbar.

Das Problem der korrekten Lesung einer Handschrift ist so alt wie es Handschriften gibt. Ein Blick etwa in den kritischen Apparat eines Neuen Testamentes belegt dies eindrucksvoll. Im 18. Jahrhundert standen auch Druckereien und Schriftsetzer vor diesem Problem. Wenn Alexander von Humboldt etwa von „Morcheln“ spricht, „die in Asche leise gedörnt sind“,¹² dann drängt sich der

- 11 Siehe Johann Friedrich Blumenbach an Johannes Loretz vom 21. [27.] Mai 1794 (Augustin, Stephan, „Herrnhut und Göttingen im 18. Jahrhundert - wissenschaftsgeschichtliche Aspekte der Beziehungen zwischen Mission und Universität“, in *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden. Forschungsstelle*, 49 (Berlin: VWB - Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1996), S. 159-180; Anhang, S. 172-175, hier S. 174).
- 12 Siehe Alexander von Humboldt, „Ueber die gereitzte Muskelfaser, aus einem Briefe an Herrn Hofrath Blumenbach vom Herrn Oberbergrath von Humboldt“, in Gren, Albert Carl (Ed.), *Neues Journal der Physik*, II, 2 (1795), S. 115-129, hier S. 120.

Verdacht auf, daß „leise“ eine Verlesung für „leicht“ sein könnte. Da das Manuskript nicht vorliegt, kann diese Frage jedoch, zumal die Konjekturen nur sparsam eingesetzt werden soll, nicht abschließend geklärt werden. Hier zeigt sich aber, wie eng Transkription und Textkritik miteinander verwoben sind. Die Textkritik soll aber nicht nur auf Transkriptionsfehler von Worten aufmerksam machen, sondern auch die Basis schaffen, über Wortwahl oder Ideen Abhängigkeiten und damit historische Zusammenhänge zu erkennen.¹³

Während schwierigen Textstellen mit Sprachgefühl und Literaturkenntnis mitunter noch beizukommen ist, machen Eigennamen und unbekannte Worte, die bisweilen in abweichender, manchmal auch in phonetischer oder dialektischer Form erscheinen können, ungleich mehr Schwierigkeiten. Gerade Eigennamen spielen für die Erschließung des Sinngehaltes eines Briefes eine große Rolle, denn nur dann, wenn ihre Entschlüsselung und damit die Identifikation von Person und Sache gelingt, ist die Basis für ein vollständiges Verständnis des Briefes gegeben. Bereits die Verlesung oder Verschreibung eines Buchstabens in Personennamen kann die Identifikation und damit das historische Verständnis eines Briefes erheblich erschweren.¹⁴ Namen müssen aber keineswegs menschliche Personen bezeichnen. Dahinter kann sich, wie in einem Fall bei Blumenbach, etwa auch ein Papagei verbergen.

- 13 Meiner These, daß Friedrich Schillers Gedicht über das verschleierte Bild zu Sais von einem ähnlichen Gedicht Johann Baptist von Alxingers abhängig sei, wird gelegentlich entgegengehalten, daß die Abweichungen bzw. die andersgeartete Aussage Schillers gegen eine Abhängigkeit sprächen. Diese Auffassung ist jedoch weder logisch noch mit textkritischen Regeln vereinbar. Anderfalls müßte etwa die Lösung der synoptischen Frage des Neuen Testaments als gravierender Irrtum bezeichnet werden. Zudem beraubt man sich mit dieser Auffassung der Möglichkeit, die Abweichungen als heuristisches Mittel zur Erschließung der Textaussage und ihrer historischen Entstehung nicht nur nicht zu verstehen, sondern sogar besser zu verstehen.
- 14 Siehe hierzu auch Klatt, Norbert, „Wer ist Herr Blackford?“, in *Goethe-Jahrbuch*, 125 (2008), S. 239-242. Siehe auch oben Text zu Anm. 10.

Manche Abweichungen scheinen genereller Natur zu sein, etwa das Verhältnis von „b“ und „p“ im sächsischen oder thüringischen Dialekt. Das etwa „Barkinson“ als „Parkinson“ zu lesen ist, bedarf wohl kaum viel Überzeugungskraft. Gleiches gilt für den Lautwandel von „e“ zu „ä“ (etwa „Jesus“ > „Jäsus“ oder „Ente“ > „Aente“¹⁵, Äntenart“¹⁶). Doch mit diesen Regeln lassen sich Verschreibungen von Eigennamen keineswegs immer auf den korrekten Lautbestand zurückführen, zumal dann nicht, wenn keineswegs sicher ist, daß die entsprechenden Regeln überhaupt anzuwenden sind. Das der Eigenname „v. Elberfeld“, sofern er überhaupt als Personennamen erkannt wird, als „von Elverfeldt“¹⁷ und der Name „Cephiani“¹⁸

- 15 Siehe Blumenbach, Johann Friedrich, *Handbuch der vergleichenden Anatomie von [...] Mit Kupfern*. (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1805), S. 402.
- 16 Siehe Blumenbach, Johann Friedrich, *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände herausgegeben von [...] 7^{tes} Heft. N^{ro} 61-70*. (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1804), Nr. 68.
- 17 Siehe Adolph Freiherr Knigge an Johann Friedrich Blumenbach vom 10. Dezember 1795 (Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 959).
- 18 Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach XIV), § 55: „Cephiani, einer der ersten Aerzte der Lombardey, beschreibt [Zeviani, Giovanni Verarda, „Sopra un Vomito Urinoso“, in *Memorie di Matematica e Fisica della Società Italiana*, VI (Verona: Per Dionigi Ramanzini, 1792), S. 93-101] einen Fall mit einem Frauenzimmer [Maria Galvani (ca. 1730-1782)], das er 33 Jahre zu behandeln hatte. Als gesundes Mädchen von 19 Jahren fiel sie mit einem kleinen Federmeßer die Treppe hinab und dies durchschnitt ihr die Harnröhre. Aus mißverstandner Scham wollte sie es nicht entdecken. Die Harnröhre verwuchs, und seit jenem Tage half sich die Natur täglich durch ein Erbrechen von 2 Pfund reinem Urin! Sie fühlte d[ur]ch Opium Erleichterung, mußte aber dies so steigern, daß sie im 53^{sten} Jahre über 3 Unzen nehmen mußte, und im Ganzen über 2 Centner Opium verschluckt hat! Das Factum ist ganz unlösbar.“

als „Zeviani“¹⁹ zu lesen sind, dazu gehört ein wenig Glück oder der Zufall, der auf die richtige Spur führt. Gleiches gilt auch für den russischen Ortsname „WerchneUdinsk“, der bei Blumenbach selbst im Druck in der Schreibung „Werchneldinsk“ erscheint²⁰ und sich in dieser Form ebenfalls in den Übersetzungen durchhält. Bei der Verifikation zeigt sich, daß Blumenbach das „U“ als doppel „I“ (II) gelesen hat. Ähnliches gilt für den Amsterdamer Diamantenschleifer Andreas Bevelmann, dessen Name bei Blumenbach, obwohl er ihn persönlich getroffen hat, auch im Druck „Bemelmann“ geschrieben ist.²¹ Zu beachten ist ferner, daß das grammatische Geschlecht

19 Giovanni Verarda Zeviani (1725-1808)

20 Blumenbach, Johann Friedrich, *De generis humani varietate nativa. Editio tertia. Praemissa est epistola ad virum perillustrem Josephum Banks baronetum Regiae societatis Londin. praesidem. Auctore Io. Frid. Blumenbach M. D. eiusdem societatis sodali.* (Göttingae: Apud Vandenhoeck et Ruprecht, 1795), „Tabularum Explicatio“, S. 324.

21 Siehe Blumenbach, Johann Friedrich, *Handbuch der Naturgeschichte. 5. Auflage.* (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1797), S. 639, Anm.: „Der größte jetztlebende Künstler in Bearbeitung des Demanten, Hr. Bemelmann in Amsterdam, hat meine Mineraliensammlung mit einer überaus lehrreichen vollständigen Suite von rohen Demanten bereichert, die er nach allen möglichen Richtungen geklovet und woraus sich die Identität des Durchgangs der Blätter in beiden Hauptcrystallisationen dieses Edelsteins, der octoedrischen und dodecaedrischen augenscheinlich ergibt.“ Siehe auch Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Naturgeschichte (1817)“ (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach XIII), S. 388: „Ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen, daß ein Diamant mit einem Federmeißel gespalten wurde! Bemelmann, der für die Kaiserin v. Rußland und für den Sultan von der Turkey arbeitet, zeigte es mir; sonst wird man nicht zugelassen, aber Einer meiner Zuhörer, der ihm das Leben <ge>rettet>e< <hatte> verschaffte mir die Erlaubniß. Er nahm eine Handvoll roher Diamanten u. sagte mir: ‘Sie können nun wählen, welcher geklont werden soll.’ Dann nahm er den, küttete ihn ans Fenster mauerfest an, und nun von allen Seiten studiert. Endlich machte er mit e.[inem] Glaserdiamant nur einen Riß daran. ‘So’, sagte

von seiner heute üblichen Zuordnung abweichen kann. Mögen solche Fehler in den meisten Briefen nur vereinzelt auftauchen, so gibt es jedoch Briefe, die sich von orthographischen Regeln weit umfangreicher gelöst haben und selbst in den Abweichungen nicht konstant sind. Johann Heinrich Wilhelm Tischbein (1751-1829) etwa ersetzt nicht nur „g“ durch „k“ oder „t“ durch „d“, sondern gelegentlich auch durch „dt“. Die exakte Wiedergabe von Tischbeins Briefen birgt die Gefahr in sich, daß der Text kaum oder nur schwer verständlich wird.

Die Besonderheiten eines Briefes einschließlich der Schreibfehler der Urheber wie auch der Transkriptionsfehler der Bearbeiter gilt es zu erkennen. Aufgrund des handschriftlichen Materials sind letztere kaum vermeidbar und mitunter durchaus nachvollziehbar. Deshalb sollten solche Fehler nur angemerkt und Bewertungen wie „verhunzt“ unterlassen werden, da dieses Wort eine absichtliche Verunstaltung impliziert, die ohne hinreichenden Grund keinem Bearbeiter unterstellt werden kann.

Neben diesen Besonderheiten, die keineswegs dem Brief allein zu eigen sind, ist in Briefen der sprunghafte Wechsel des Themas von einem zum anderen Satz keine Seltenheit. Der Brief ist keine systematische Abhandlung. Wird dies nicht beachtet, ist der Gefahr einer Fehlinterpretation nur schwer zu entkommen. Absätze und Gedankenstriche können jedoch auf einen Themen- oder Gedankenwechsel hinweisen. So gibt etwa die Edition der „Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens“ aus dem Brief von Blumenbach an Gottlieb Emanuel von Haller vom 10. Oktober

er, ‘nun ist es geschehen.’ Der Diamant ward nun angeschraubt wie in e[inem] Schraubstock, >und< B. >setzt< nahm ein Federmeßer und e[inen] kleinen Hammer von Holz, und schlug nicht härter als so, so sprangen die Blätterchen ab.“ Für die Hilfe bei der Identifikation von „Bemelmann“ bin ich Herrn Dieter Hahn vom Edelstein-Museum in Idar-Oberstein zu Dank verpflichtet. Zu Bevelmann siehe auch Eversmann, Friedrich August Alexander, *Technologische Bemerkungen auf einer Reise durch Holland, von [...]. Mit 10 Kupfern*. (Freyberg und Annaberg: Im Verlage der Crazischen Buchhandlung, 1792), S. 43-46.

1784 folgende Lesart: „Sind Sie hingegen gewiß daß Sie eine Art Exostosis auf dem Brustbein haben? Wenn die Erhöhung mitten auf dem Sterno etwa eine <kleine> Handbreit von oben an ist, so ist bloß die sehr gewöhnliche protuberanz wo die beiden Hauptstücken des Brustbeins zusammen stoßen. - Die Baumwollenen Krägchen sind gar so fürchterlich nicht als sie scheinen! Der verstorbene *Pouteau* hat sie vorzüglich wieder gäng und gebe gemacht.“²²

Dieser Transkription liegt das Original zugrunde. Das gleiche gilt ebenfalls für die Transkription, die 1913 Erich Ebstein (1880-1931) vorgelegt hat,²³ nur transkribiert er nicht „Krägchen“, sondern „Kerzchen“. Was ist nun richtig? Hat derjenige recht, der mehr sieht oder genauer hinsieht? Möglich, doch ob dies der Fall ist, bedarf der Begründung. Der subjektive Eindruck muß objektiv abgesichert werden. Doch wie kann man sicher sein, daß die Begründung zutreffend ist? Eine Begründung allein reicht nicht, es muß vielmehr eine stimmige Begründung sein. So sieht die Bonstetten-Ausgabe in den zitierten Sätzen die Beschreibung eines einheitlichen, Ebstein die Beschreibung eines verschiedenen Sachverhaltes. Für Ebstein spricht, daß zwischen den Ausführungen zum „Brustbein“ und den „Baumwollenen ...“ ein Gedankenstrich steht. Gleichwohl könnte „Krägchen“, zumal in den Handschriften die Buchstaben „z“ und „g“ mit ihren Unterlängen leicht verwechselt werden können, durchaus

- 22 Graber, Heinz (Ed.), *Bonstettiana. Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises. Fünfter Band 1784-1787. Teilband V/1: 1784-1786. Bonstettens Publizistik. Müllers "Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft"*. Herausgegeben und kommentiert von Heinz Graber in Zusammenarbeit mit Doris und Peter Walser-Wilhelm und Antje Kolde. (Göttingen: Wallstein Verlag, 2005) (Doris und Peter Walser-Wilhelm, Heinz Graber (Ed.), *Bonstettiana. Historisch-kritische Ausgabe der Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises, 1753-1832. Erste Zeitspanne 1753-1787: Studium Honorum*), S. 15-18.
- 23 Ebstein, Erich, „Aus Blumenbachs Studierstube“, in *Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik*, IV (1913), S. 236-238.

zutreffen. Für „Kerzchen“ spricht, daß Ebstein Mediziner ist und somit eine gewisse Fachkompetenz für sich beanspruchen kann. Trotz Vertrautheit mit einer Handschrift gibt es jedoch immer wieder Fälle, wo aus Flüchtigkeit, mangelndem Tintenfluß oder sonstigen Gründen Buchstaben oder Zahlen auf dem Papier nicht eindeutig zu erkennen sind. Hier stellt sich das Problem der Verifikation einer Lesart. Im vorliegenden Fall gelingt diese ohne großen Aufwand an Argumentation, denn in einer gedruckten Rezension erwähnt Blumenbach den gleichen Sachverhalt, wie im genannten Brief, und spricht von „Kerzen“. Somit konnte die Lesart zugunsten von Ebstein entschieden werden.²⁴

Bei der Wiedergabe von Briefstellen werden bisweilen schwierige Lesarten einfach übergangen. So zitiert etwa Ludwig Geiger (1848-1919) in seiner biographischen Darstellung von Therese Huber (Heyne) (1764-1829) folgenden Satz aus Therese Heynes Brief an Blumenbach vom 28. Juli 1782: „Vorgestern früh besucht ich Großmama (die mich beinahe vor Liebe aufißt) die erzählte mir von allen ihren Hausthieren von der Mamsell bis zun Ratten, aber war äußerst hold.“²⁵ Die kritische Ausgabe der Briefe von Therese Huber bringt den Satz korrekt: „Vorgestern früh besucht ich Großmama (die mich beinahe vor Liebe aufißt) die erzählte mir von allen ihren Hausthieren von der Mamsell bis zun Ratten und Kremenzen, aber war äußerst hold.“²⁶ Das schwierige Wort, um das es hier geht, sind

- 24 Siehe Dougherty, Frank William Peter, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume III: 1786-1790, Letters 392-644. Revised, Augmented and Edited by Norbert Klatt.* (Göttingen: Norbert Klatt Verlag, 2010) (Brosamen zur Blumenbach-Forschung, 4), App. Nr. 8. Bei den „Kerzen“ handelt sich um kleine Baumwollkegel (Moxa), die auf der Haut verbrannt werden, ein Verfahren, das aus der chinesischen und japanischen Medizin übernommen wurde.
- 25 Geiger, Ludwig, *Therese Huber *** 1764 bis 1829. Leben und Briefe einer deutschen Frau. Nebst einem Bildnis von Therese Huber.* (Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, 1901), S. 16.
- 26 Heuser, Magdalene (Ed.), *Therese Huber. Briefe. Bd. 1: 1774-1803. Bearbeitet von Magdalene Heuser in Zusammenarbeit mit Corinna Berg-*

die „Kremenzen“. Die kritische Ausgabe der Briefe von Therese Huber weist ferner auf die sprachliche Variante „Kremanzen“ hin, verfehlt bedauerlicherweise aber den Sinn beider Worte. In der entsprechenden Anmerkung zu dieser Textstelle werden „Kremenzen, Kremanzen“ als „überflüssiges Geschwätz“ bestimmt.²⁷ Das „überflüssiges Geschwätz“ unter „Hausthiere“ zu subsumieren ist, dürfte freilich schwer zu vermitteln sein. Da Schrift und Sprache ihrem Wesen nach ein Allgemeines sind, so wird man die Mühe auf sich nehmen, nach weiteren Belegstellen des Wortes zu fahnden. Wenn es zum Ende des 18. Jahrhunderts um Tiere geht, lohnt, wie im vorliegenden Fall, immer ein Blick in eine zeitnahe Ausgabe von Blumenbachs *Handbuch der Naturgeschichte*. Hier wird man fündig. Mit „Kremensen“ sind „Ameisen“ gemeint.²⁸ Nun bekommt der angeführte Satz in seiner fallenden Klimax auch einen in sich stimmigen Sinn.

Bisweilen gibt es Sätze, die - durchaus verstehbar - dennoch ein Wort enthalten, das man nicht lesen bzw. zunächst nicht entschlüsseln kann. So schreibt etwa Alexander von Humboldt am 18. Dezember 1790 an Blumenbach: „Um durchlöchernte Basalte zu finden braucht man nicht in den [...] zu wühlen. Povelsen erklärt das alles sehr einfach.“²⁹ Aus dem Kontext ist klar, daß das schwierige Wort so viel wie „Schlacken“ heißen muß. „Um durchlöchernte Basalte zu finden braucht man nicht in den Schlacken zu wühlen.“ Das Problem ist, daß das Wort „Schlacken“ nicht im Text steht. Das im Text stehende Substantiv beginnt mit „Hr“, aber welches deutsche Wort beginnt mit dieser Konsonantenfolge? Um also hinter dieses Geheimnis zu kommen, bot sich an, Informationen zum genannten

mann-Törner, Diane Coleman Brandt, Jutta Harmeyer und Petra Wulbuch. (Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1999), Nr. 11, S. 33-34.

27 Ibid., S. 486.

28 Blumenbach, Johann Friedrich, *Handbuch der Naturgeschichte*. 1. Auflage. (Göttingen: Johann Christian Dieterich, 1779-1780), S. 385.

29 Siehe Dougherty, Frank William Peter, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume III [...]* (Göttingen 2010) (wie Anm. 24), Nr. 640, S. 354-361, hier S. 356.

Povelsen zu suchen. Biarne Povelsen (1719-1779) ist ein dänischer Arzt, der an einer Exkursion nach Island teilgenommen und darüber eine Publikation vorgelegt hat.³⁰ In dieser wird man fündig, denn er spricht bei den vulkanischen Produkten von „Hraunen“, und gerade das ist das Wort, das in Humboldts Brief steht. Es ist das isländische Wort für „vulkanische Schlacken“. Das Humboldt zu der Zeit, als er diesen Brief schrieb, zudem mit der Erlernung der dänischen Sprache befaßt ist,³¹ dürfte ein historischer Hinweis mehr zur Korrektheit der Transkription sein.

Diese Beispiele machen deutlich, daß zur Verifikation von Lesarten, aber auch ganz allgemein zum Verständnis von Sachverhalten, externe Quellen herangezogen werden müssen. Soweit diese Quellen historisch korrekt eingeordnet sind, helfen sie zudem den zeitlichen oder sachlichen Zusammenhang aufzuklären. Wo das freilich nicht gelingt, ist zumindest eine relative zeitliche Einordnung zu versuchen. Dabei sind allgemeine Erfahrungen zu beachten. Ulrich Joost etwa gibt einem undatierten Lichtenbergbrief den Zeitrahmen von Ende 1782 bis Anfang 1795 vor.³² Im Brief selbst

30 Olafsson, Eggert und Pálsson, Bjarni, *Vice-Lavmand Eggert Olafsens og Land-Physici Biarne Povelsens Reise igiennem Island, foranstaltet af Videnskabernes Sælskab i Kiøbenhavn, og beskreven af forbemeldte Eggert Olafsen, med dertil hørende 51 Kobberstøkker og et nyt forfærdiget Kart over Island*. Vol. I-II. (Sorøe: Trykt hos Jonas Lindgrens Enke, 1772).

31 Alexander von Humboldt an Samuel Thomas Soemmerring vom 28.1. und 20.2.1791 (Jahn, Ilse und Lange, Fritz G. (Ed.), *Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts 1787-1799. Herausgegeben und erläutert von [...]*. (Berlin: Akademie-Verlag, 1973) (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, 2), Nr. 65, S. 121-124, hier S. 122): „Dazu habe ich angefangen, Dänisch und schwedisch zu lernen, weil die Gelegenheit dazu hier sehr bequem ist.“ Siehe auch *ibid.*, S. 124.

32 Joost, Ulrich, „Neue Briefe Lichtenbergs an Johann Friedrich Blumenbach“, in *Lichtenberg-Jahrbuch 2010*. (Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2010), S. 283-288, hier S. 284-286 (datiert S. 284: „Göttingen, zwischen Ende 1782 und Anfang 1795“).

wird jedoch auf Lichtenbergs Eheschließung im Jahr 1789 angespielt, womit der frühe Zeitpunkt „Ende 1782“ nicht mehr haltbar ist und sich eine Einkürzung des angegebenen Zeitrahmens ergeben müßte. Joost ist freilich der Auffassung, daß die Anspielung auf die Eheschließung aus der Sicht von 1795 als historische Reminiszenz, aus der Sicht von 1782 nicht etwa als Vorausahnung oder Hellseherei, sondern alternativ als prophetische Antizipation interpretiert werden könne,³³ womit völlig überraschend Lichtenberg prophetische Gaben zugesprochen werden. Weshalb diese Gaben, die der weiteren Ausschmückung der Apotheose Lichtenbergs geschuldet sind, nicht bereits viel früher anzusetzen sind, darüber schweigt Joost sich freilich aus. Warum aber, da Lichtenberg der Lehre von der Seelenwanderung zugeneigt ist,³⁴ den Abfassungszeitpunkt des Briefes nicht in eine noch weit entferntere Vergangenheit verschieben? Eine kritische Briefedition wird sich an solchen Spekulationen nicht beteiligen. Sie ist auf das historisch Nachvollziehbare beschränkt. Das angeführte Beispiel macht jedoch deutlich, zu welchen ungeahnten Einsichten die Verschiebung eines Briefes oder Dokumentes auf der Zeitachse führen kann.

Ähnlich ist es bei dem angeblich englischsprachigen Original zu Blumenbachs Mumienaufsatz,³⁵ das im Archives of the Royal

- 33 Siehe *ibid.*, S. 286: „L.[ichtenberg] würde also gewissermaßen auf diese seine eigene ‘Ehrlichwerdung’ nach über sechsjähriger wilder Ehe mit Margarete anspielen, oder ist er einfach nur prophetisch?“ Es fällt auf, daß im Rahmen der Lichtenberg-Edition gern auf die „Alternative“ zurückgegriffen wird, die in der Frageform eine gewisse Offenheit den Möglichkeiten des Textes gegenüber suggeriert. Doch engt das „Diktat der Alternative“ die Möglichkeiten eines Textes, dessen Deutung prinzipiell unendlich ist, unnötig ein. Die prinzipielle Offenheit sollte, wo eine definitive Entscheidung nicht gegeben ist, gewahrt werden, denn jeder Bearbeiter muß den Text neu denken und schaffen und dazu braucht er nicht die Alternative, sondern alle Möglichkeiten.
- 34 Siehe „Zu Lichtenbergs ‘System der Seelenwanderung’“, in Kleisner, Friederike, *Körper und Seele bei Georg Christoph Lichtenberg*. (Würzburg: Königshausen und Neumann, 1998), S. 145-149.
- 35 Blumenbach, Johann Friedrich, „Observations on some Egyptian Mum-

Anthropological Institute of Great Britain and Ireland in London aufbewahrt wird (MS 37). Es ist in das Jahr 1792 datiert. Überraschend ist das deshalb, weil die deutschsprachige Vorlage von Blumenbach auf den 15. Dezember 1793 datiert ist.³⁶ Bei der Überprüfung stellte sich heraus, daß das angebliche englischsprachige Original eine handschriftliche Kopie aus den *Philosophical Transactions* ist, wobei der Abschreiber die Zeit der Untersuchung der Mumien in London mit der Zeit der Abfassung des Aufsatzes gleichsetzt. Eine Folge der korrekten historischen Einordnung ist, daß aus einem angeblichen Original eine Abschrift wird und sich damit der historische Wert des Dokuments wesentlich verändert. Auch dieses Beispiel macht deutlich, wie wichtig die korrekte historische Einordnung von Dokumenten ist.

Es ist jedoch nicht nur die Chronologie, die bisweilen Schwierigkeiten bereitet, sondern auch die irrtümliche Zuweisungen der Urheberschaft von Werken, die in den Briefen genannt sind. Erst nach zeitaufwendiger Suche wird man etwa zu der Erkenntnis geleitet, daß das anonyme Pilzwerk *Abbildungen der Schwämme*. Erstes bis drittes Heft. (Berlin: Pauli, 1791-1793), das gewöhnlich Georg Franz Hoffmann (1760-1826) zugeschrieben wird, tatsäch-

mies opened in London. By John Frederick Blumenbach, M. D. F. R. S. Addressed to Sir Joseph Banks, Bart. P. R. S. Read April 10, 1794“, in *Philosophical Transactions, of the Royal Society of London Vol. LXXXIV. for the Year 1794* (London 1794), Part II, S. 177-195.

- 36 Siehe im Archiv der Royal Society of London Blumenbachs Manuskript mit der Überschrift: „D^r Jn^o Fried. Blumenbach’s FRS Bemerkung über einige von ihm in London untersuchte Aegyptische Mumien. - an Sir Joseph Banks Bar^t PRS - Goettingen d. 15 Dec. 1793.“ Hier wird auch eine englischsprachige Übersetzung aufbewahrt mit dem Titel „Observations on some Egyptian Mummies opened in London by D^r John Fred^k Blumenbach F. R. S. addressed to S^r Joseph Banks Bar^t P. R. S. -“, ebenso eine zweite Fassung mit dem Titel „XIV. Observations on some Egyptian Mummies opened in London by D^r John Fred^k Blumenbach F. R. S. addressed to Sir Joseph Banks Bar^t P. R. S. Read April 10, 1794.“

lich von Christiaan Hendrik Persoon (1761-1836) stammt. Mit dieser Erkenntnis konnten dann entsprechende Bemerkungen Blumenbachs zu Persoon, die bisher durch Publikationen nicht abgesichert waren, sachlich substantiiert werden. Eher amüsanter war hingegen der Umstand, daß im Katalog der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen aufgrund der Namensgleichheit das Werk „Angelo Quirini’s Sammlung von Phallis und Spintrien“³⁷ dem Präfekten der Vatikanischen Bibliothek, Kardinal Angelo Quirini (1680-1755), zugeschrieben war. Warum sollte ein Kardinal keine Phalli sammeln? Die nähere Beschreibung des Werkes durch Blumenbach³⁸ zeigte aber, daß es sich bei dem Autor um den italienischen Sammler und Politiker Angelo Quirini (1721-1796) handelte. Insofern Bibliothekare entsprechenden Hinweisen auf irrtümliche Zuordnungen zugänglich sind, werden Korrekturen in der Regel geräuschlos vorgenommen. Anders ist es hingegen, wenn eine Bibliothek, wie etwa die Library of Congress, ihre bibliographischen Eintragungen mit der Begründung „our record is correct as it is“ für sakrosankt erklärt bzw. nur unter Hinweis darauf, daß sie als Multiplikator von Fehlern fungiere, sich zur Korrektur entschließt.³⁹

- 37 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 4^o Ant. II, 1258.
- 38 Blumenbachs handschriftliche Notiz auf der Innenseite des Buchdeckels von *Angelo Quirini’s Sammlung von Phallis und Spintrien*: „Diese Sammlung von *Phallis* und *Spintrien* gehörte dem ehemaligen Gouverneur des Venetianischen Dalmatien, *Angelo Quirini*, der sie für 2000 Guineen zu Kauf both, und auch deshalb hier diese Kupfer und Handzeichnungen davon, welchen er die Erklärung selbst beygeschrieben, Hrⁿ *Jn^o Hawkins* bey dessen Rückkunft aus der Levante mitgegeben, um sie reichen Liebhabern in England anzubiethen; von welchem ich diese Abbildungen d. 4 Febr. 92 in London erhalten habe. Einen grossen Theil der Sammlung selbst hat der gewesne General Gouverneur in Indien *Sr John McPherson* von ihm gekauft, der mir einige Stücke davon die Tab. XVII und XVIII roth markirt sind, bey seiner Durchreise durch Göttingen d. 3 Apr. 93 gezeigt hat.“
- 39 Blumenbach, Johann Friedrich, *Elements of Physiology; by Jo. Fred. Blumenbach [...]. Translated from the Original Latin, and Interspersed*

Leseschwierigkeiten, Datierungsfragen und Identifikationsprobleme sind jedoch nur eine Hürde, die eine kritische Briefedition im Zuge der Transkription, Interpretation und Verifikation nehmen muß. Bisweilen versperrt auch die Fehlinterpretation einer durchaus korrekten Lesart den Sinn einer Textstelle. Kennlich wird die Fehlinterpretation oft daran, daß sie mit weiteren Aussagen des Briefes nicht in eine stimmige Vorstellung gebracht werden kann. So schreibt etwa Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) im Oktober 1784 an Blumenbach: „Gehorsamsten Danck, für den *Orbis Montgolfier*“.⁴⁰ Die Editoren der Lichtenberg-Edition vermuten hinter dem „Orbis Montgolfier“ „ein Modell zu Ballonversuchen“.⁴¹ Nun führt Lichtenberg zu diesem „Orbis“ weiter aus: er „lag in seiner Capsel, wie ein Steinernes Denckmal der *Venus matrix*.“ Wie aber hat man sich vorzustellen, daß „ein Modell zu Ballonversuchen“ „in seiner Capsel, wie ein Steinernes Denckmal der *Venus matrix*“ liegt? Eine klare und in sich stimmige Vorstellung hier zu entwickeln bzw. das tertium comparationis zu erkennen, will nicht so recht gelingen. Auch in diesem Falle hilft Blumenbachs *Handbuch der Naturgeschichte* weiter, denn „orbis“ ist der lateinische Name für „Kugelfisch“. Ihn vergleicht Blumenbach in der Beschreibung des *Handbuchs* mit dem Mongolfierischen Ballon, d.h. wie der Bollon in der Luft so schwebt

with Occasional Notes. By Charles Caldwell. To which is subjoined, by the Translator, An Appendix, exhibiting a Brief and Compendious View of the existing Discoveries Relative to the Subject of Animal Electricity. Vol. I-II. (Philadelphia: Printed by Thomas Dobson, at the Stone-House, n° 41, South Second-Street, 1795), war irrtümlich in das Jahr 1895 datiert. Da nicht sicher war, ob eine Edition aus dem Jahr 1895 vorlag, richtete ich eine Anfrage an die Library of Congress, die das Buch unter dieser Jahresangabe verzeichnete, und erhielt die entsprechende Mitteilung.

40 Lichtenberg, Georg Christoph, *Briefwechsel. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von Ulrich Joost und Albrecht Schöne.* Vol. II. (München: Verlag C. H. Beck, 1985), Nr. 1312, S. 928-929, hier S. 928.

41 *Ibid.*, S. 929.

der Kugelfisch im Wasser.⁴² Geleitet durch die Kugelform macht jetzt auch Lichtenbergs Anspielung auf die „*Venus matrix*“ Sinn, die Lichtenberg sich hier offenbar als schwangere Frau vorstellt.

Wie der Sinn einer Textstelle verfehlt werden kann, zeigt auch der Brief von Lichtenberg an Blumenbach vom 21. Oktober 1784,⁴³ mit dem ersterer zum Abendbrot einläd. Anwesend seien unter anderem die beiden italienischen Wissenschaftler Alessandro Volta (1745-1827) und Antonio Scarpa (1747/52-1832). Es ist ihr letzter Abend in Göttingen vor der Abreise. Lichtenberg nennt Volta in dem Billet „Johannes Electrophorus Volta“. Die Herausgeber der Lichtenberg-Edition sehen darin eine Anspielung auf den Apostel Johannes als Autor der „Geheimen Offenbarung“. Voltas „Electrophor“ (Elektriersmaschine) sei zur „Offenbarung“ geworden. Zudem sei die Benennung „Electrophorus“ eine Apostrophierung Voltas als „Christophorus“ (Christusträger). Volta, so wird mit dieser Deutung suggeriert, gleiche dem Offenbarer Johannes und Christophorus. Doch auch hier will die Bildung einer in sich stimmigen Vorstellung nicht so recht gelingen. Sieht man hingegen in „Electrophorus“ nur ein Wortspiel, dessen sich Lichtenberg auch in anderem Zusammenhang bedient, so fällt die Notwendigkeit fort, das Wort weder mit dem bedeutungsschweren „Offenbarer“ noch einem „Christusträger“ zu überfrachten. Die Benennung „Johannes“ im Zusammenhang mit dem „Abendbrot“ ist wohl eher eine Anspielung auf Jesu „letztes Abendmahl“. Diese Deutung harmoniert sowohl mit den übrigen Anspielungen des Billets, etwa wenn Lichtenberg seinen Hauswirt und Freund, den Verleger Johann Christian Dieterich (1722-1800), als „Vorschneider“ bezeichnet und ihn damit vor dem Hintergrund der Leib-Christi-Theologie nicht sehr geschmackvoll als „Prosektor“ charakterisiert, wie auch mit dem Umstand, daß Volta und Scarpa am nächsten Morgen abreisen. Davon abgesehen ist dieses kurze Billet ein Musterbeispiel für die Mehrbödigkeit, die Lichtenbergs Briefe und Billets mitunter auszeichnet.

42 Siehe Blumenbach, *Handbuch der Naturgeschichte*. 3. Auflage. (Göttingen: Bey Johann Christian Dieterich, 1788), S. 299.

43 Siehe oben wie Anm. 40, Nr. 1308, S. 924.

Neben Lese- und Interpretationsproblemen stellen Datierungen die größten Schwierigkeiten dar, insbesondere dann, wenn ein Brief un- oder falsch datiert oder überhaupt nicht vorhanden ist. Blumenbach, der im Rahmen seiner Physiologie-Vorlesungen auch eine Art Aufklärungs- oder Sexualkundeunterricht erteilt hat,⁴⁴ berichtet etwa von anonymen Billets seiner Hörer, in denen das Problem der Onanie angesprochen wurde.⁴⁵ Empfänger, Thema und der Zeitraum, in den die besagten Billets eingeordnet werden können, sind zwar bekannt, mehr jedoch nicht. Die Schwierigkeiten, diese bezeugten Billets selbst unter die fehlenden Briefe einzuordnen, sind deshalb kaum zu heben.

Ein weiterer Grund für Fehldatierungen kann zudem in der ungenügenden Beachtung der grammatischen Tempi liegen, zumal dann, wenn zwei Ereignisse, mangels weiterer Anhaltspunkte, nur relativ zu einander in Beziehung gesetzt werden können.⁴⁶ Eine Quelle für Fehldatierungen sind ferner unbestimmte Zeitangaben. Formeln wie „vor Tagen“ oder „nach Jahren“ weisen auf einen längeren oder kürzeren Zeitraum hin, wobei die Zeitbegriffe „Tag,

44 Siehe Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach XIV), § 535: „Naturalia non sunt turpia: man muß über dergl[eichen] sprechen, u[nd] ich würde es bejammern, wenn jemand e[ine] Miene dabei verziehen sollte.“ Siehe auch Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 4), Nr. 812.

45 Bluhme, Friedrich, „Blumenbachs Zusätze zu seiner Physiologie (1817-1819)“ (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach XIV), § 538: „Ich habe schreckliche Beispiele von Onanie in Irrenhäusern gesehen, von hoffnungsvollen jungen Leuten. Tissot hat darin e[in] großes Verdienst, aber ich muß auch sagen, daß viele Lehrer zu heftig dagegen sprachen, u[nd] dadurch Mancher erst darauf gefallen ist; denn ich habe oft anonyme Billette darüber erhalten. Man muß auch nicht zu ängstlich machen.“

46 Siehe Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume III [...]* (Göttingen 2010) (wie Anm. 24), Nr. 529, S. 194-195, hier S. 195, Anm. 8.

Monat, Jahr“ die Zeitspanne eingrenzen. Ähnliches gilt für Angaben wie „im vorletzten Herbst“ oder im „vorausgegangenen Sommer“. Kritisch sind jedoch unbestimmte Zeitadverbien wie etwa „ehedem“, „vorlängst“ oder „neuerlich“. Obgleich z.B. mit „neuerlich“ in einer schnelllebigen Zeit ein Ereignis der nahen Vergangenheit angesprochen ist, kann diese „neuerliche“ Vergangenheit bei Blumenbach durchaus Jahre zurückliegen.⁴⁷ Unbestimmte Zeitangaben können also täuschen und in die Irre führen. Um in solchen Fällen zu einer sicheren oder annähernd sicheren Datierung zu kommen, bleibt nichts anderes übrig, als den Inhalt des Briefes auf identifizierbare Ereignisse oder Namen hin abzuklopfen. Dabei können nachweisbare Beförderungen und Titelverleihungen eine Hilfe sein, doch nur dann, wenn die Erwähnung der beruflichen Stellung oder eines Titels, etwa „Doktor“ oder „Hofrath“, nicht mit Ereignissen verbunden werden, die ihnen zeitlich vorausliegen. Blumenbach z.B. liebt es, Titel zu aktualisieren. Ihn als Grundlage einer Datierung zu nehmen, ist daher bei ihm immer gewagt. Anders ist es hingegen beim Wechsel der Diminutiv-Endung „-gen“ zu „-chen“, der zwischen der dritten (1788) und vierten Auflage des *Handbuchs der Naturgeschichte* (1791) von Blumenbach vollzogen wird. Ebenso deuten Eindeutschungen - etwa „Raçe“ > „Rasse“ - oder veränderte Schreibweisen - etwa „Poudding-stone“ > „Pudding-stone“ - mitunter auf unterschiedliche Abfassungsphasen. Bei Blumenbach tritt

47 Nach dem Eintrag in seinem Sammlungskatalog erhielt Blumenbach am 19. November 1798 von Lady Banks (Dorothea Banks, geb. Hugessen) (1758-1828) ein Miniaturgemälde von Omai in europäischer Kleidung (siehe Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod MS Blumenbach 1, III, f 12 r^o): „Omai in Europäischer Tracht in London nach dem Leben aufs meisterhaftste in Miniatur gemahlt. erhalten von Lady Banks den 19^{ten} 9^{br}. 98.“ In der zweiten Ausgabe des Heftes *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände herausgegeben von [...]. 1^{tes} Heft N^{ro} 1-10.* (Göttingen: Bey Heinrich Dieterich, 1810), Nr. 4, schreibt Blumenbach zu dieser Miniatur: „[...] und ähnelt genau einem meisterhaften Miniatur-Gemälde O-Mai's, womit Lady Banks neuerlich [!] meine Sammlung bereichert hat.“

zudem hinzu, daß sich seine Handschrift im Laufe der Zeit charakteristisch verändert, und zwar nicht nur aufgrund des Alters, sondern auch aufgrund des Umstandes, daß er in späten Jahren mit der linken Hand schreiben und sie durch die rechte führen mußte.⁴⁸ Er schrieb also mit beiden Händen. Dadurch entsteht ein krakeliges Schriftbild, das die Lesung des Textes nicht gerade erleichtert.

Gelegentlich beruht ein Datierungsproblem schlicht auf einem Leseproblem. So datiert etwa die Soemmerring-Edition einen Brief von Samuel Thomas Soemmerring an Christian Gottlob Heyne, in dem von der „schönen Paule“ die Rede ist, auf den 18. Dezember 1786.⁴⁹ Auffällig ist dies deshalb, weil die „schönen Paule“ bereits zu Beginn des Jahres 1786 in der Korrespondenz zwischen Soemmerring und Heyne ein Thema war, das hier auch seinen Abschluß gefunden hat. Haben wir es mit dem Brief vom Dezember also mit einem „Ausreißer“ zu tun? Nun, der Brief vom Dezember steht von seinem Inhalt her völlig isoliert im Umfeld der Dezember-Briefe. In den Rahmen der Briefe zu Beginn des Jahres würde er inhaltlich viel besser passen, zumal er auch weitere Anknüpfungspunkte mit diesen Briefen aufweist. Das Problem ist die Lesung des Monatsnamen. Die entsprechende Zeichenfolge wird in der Soemmerring-Edition als die römische Zahl „XII.“ gelesen, während sie richtiger als die Abkürzung „Fbr.“ für Februar zu lesen ist. Mit der Februar-Le-

48 K. F. H. Marx, *Zum Andenken an Johann Friedrich Blumenbach. Eine Gedächtniss-Rede gehalten in der Sitzung der Königlichen Societät der Wissenschaft den 8. Februar 1840. von [...]*. (Göttingen: Druck und Verlag der Dieterichschen Buchhandlung, 1840), S. 45: „Seine Handschrift wechselte auffallend nach den verschiedenen Epochen seines Befindens. In der Jugend und im kräftigen Mannesalter schrieb er schön; dann bekam er eine Unfähigkeit, den Schreibfinger zu gebrauchen, und nachdem er Vieles dagegen ohne Erfolg versucht hatte, gewöhnte er sich mit der linken Hand zu schreiben und die Feder mit der rechten zu führen.“

49 Dumont, Franz (Ed.), *Samuel Thomas Soemmerring. Briefwechsel. 1784-1792. Teil I [...]*. (Stuttgart, Jena, Lübeck, Ulm 1997) (wie Anm. 2), Nr. 414, S. 466-468.

sung sind dann auch die Probleme behoben, die die Dezember-Einordnung verursacht.

Gleichwohl gibt es aber auch Fehldatierungen, die einem Brief unzweifelhaft zu entnehmen sind, so etwa, wenn Blumenbach einen Brief an Hendrik Willem Tydeman (1778-1863), Professor der Rechts- und Staatswissenschaft in Leiden, statt in das Jahr 1815 in das Jahr 1715 datiert. Dieses Beispiel macht deutlich, daß selbst eindeutig lesbare Zeitangaben keineswegs zutreffen müssen bzw. nicht hinreichend zur korrekten zeitlichen Einordnung des Briefes sind. Das angegebene Datum muß sich vielmehr widerspruchlos zum Inhalt des Briefes und zu externen Fakten und Umständen in Beziehung setzen lassen.⁵⁰ Wo dies geschieht, wird den Anforderungen der historisch-kritischen Methode in beiden Aspekten entsprochen.

50 Siehe auch Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume III [...]* (Göttingen 2010) (wie Anm. 24), Einleitung, Anm. 1, S. IX-XII. Georg Forster notierte in sein Briefbuch (siehe Forster, Georg, *Georg Forsters Werke. Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe. Briefe 1790 bis 1791. Bearbeitet von Brigitte Leuschner und Siegfried Scheibe.* (Berlin: Akademie-Verlag, 1980) (Georg Forsters Werke, XVI), S. 608) unter dem 13. Oktober 1791 mehrere Empfehlungsbriefe für Blumenbach. Einer davon liegt vor, doch ist er auf den „14. Oktober 1791“ datiert (siehe Dougherty, *The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Volume IV [...]* (Göttingen 2012) (wie Anm. 3), Nr. 705). Diese Abweichung weckt Zweifel an der Zuverlässigkeit des Briefbuchs. So notierte Forster unter dem 2. Oktober 1791 den Empfang eines Briefes von Blumenbach. Im Rahmen der Blumenbach-Edition gibt es jedoch keinen Hinweis auf diesen Brief. Gleichwohl hat Blumenbach im Oktober Forster um Ratschläge für die Reise nach England gebeten. Da Blumenbach erst am 10. Oktober 1791 Lichtenberg mitteilt, daß er nach England reisen werde (siehe *ibid.*, S. 521), wäre ein solcher Brief Blumenbachs an Forster um diese Zeit eher zu erwarten. Doch um den 10. Oktober ist kein Brief von Blumenbach in Forsters Briefbuch verzeichnet. Forster antwortet auf Blumenbachs Bitte mit einem Memorandum vom 13. Oktober (siehe *ibid.*, Nr. 703), womit zumindest die entsprechende Bitte Blumenbachs als gesichert gelten kann. Ob daher die Eintragung vom 2. Oktober

Da die Aufgabe einer kritischen Briefedition die saubere chronologische Einordnung der Briefe ist, so daß die historische Entwicklung von Gedanken und Ideen verfolgt und, wenn möglich, mit parallelen Dokumenten anderer Autoren in Verbindung gebracht werden können, sind Datierungen die größte Herausforderung. Erst wo sie zutreffend gelingen, kann man sicher sein, daß nicht nur der Inhalt des Briefes richtig interpretiert, sondern der Brief auch korrekt eingeordnet und vor allem echt und authentisch ist. Insofern etwa zu einem undatierten Brief ein datierter Gegenbrief existiert, ist das Problem schnell gelöst. Gleiches gilt, wenn Brieftagebücher oder Briefe von Dritten die Existenz eines Briefes bezeugen. Fehlen aber sowohl Datum wie auch äußere Bezeugung wie auch der Gegenbrief, dann muß der Inhalt auf historisch identifizierbare Sachverhalte hin abgeklopft werden. Durch die historische Identifikation des Inhalts eines undatierten Briefes läßt sich dann bisweilen zumindest der Terminus ante quem bzw. der Terminus post quem ermitteln.

Gleichwohl mag die Datierung eines Briefes durch historische Identifikation des Inhalts zirkelhaft erscheinen. Gleiches gilt für die Verifikation von Lesarten. Doch der diskursive Geist hat in diesem Fall kaum eine andere Möglichkeit als den mühsamen Weg durch die Fakten. Auch wenn Lese-, Interpretations- und Datierungsprobleme methodisch getrennt werden können, so wirken transkribieren, interpretieren und verifizieren im konkreten Fall doch stets zusammen. Die einzelnen Schritte finden ihren Niederschlag in den Anmerkungen, die im Rahmen einer kritischen Edition als eine Art Gegenkontrolle und als Protokoll des Echtheitsnachweises zu lesen sind. Je mehr der Inhalt eines Briefes mit externen Sachverhalten in Verbindung gebracht werden kann, desto einleuchtender wird die Datierung und die Auflösung schwieriger Lesarten und davon abhängig die Inter-

1791 irrtümlich und vielleicht auf den 12. Oktober zu datieren ist, läßt sich befriedigend jedoch erst dann klären, wenn Blumenbachs Brief oder Billet vorliegt. Dann ließe sich auch erkennen, ob möglicherweise Forsters mehrtägige vorausgegangene Erkrankung als Grund der Abweichung plausibel zu machen ist.

pretation des Briefes. Anmerkungen sind in kritischen Editionen daher keineswegs nur schmückendes Beiwerk, auch nicht nur Erläuterungen des Inhalts, sondern dienen der Sicherung von Lesarten und dem Nachweis der Authentizität eines Briefes.